



## **EZW-Texte 275**

Matthias Pöhlmann (Hg.)

# **Sphären des Unsichtbaren**

Fantastische Literatur, religiös-musikalische  
Hochstimmung und spirituelle Heilverfahren



Evangelische Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen



Evangelische Kirche  
in Deutschland



# INHALT

<b>Einführung</b>	3
Maren Bonacker <b>Götter in der Fantastik</b> Die Phantastische Bibliothek Wetzlar als Ort einer anderen Begegnung mit Gott	5
Heiko Ehrhardt <b>„Über Dinge, die 19 sind (und anderes)“ – eine persönliche Reise</b>	24
Christina Heidler <b>Fantasy als Brücke zur Transzendenz</b> Neue Impulse für Theologie und Religionspädagogik	43
Peter Bubmann <b>Entrückung und Verzückung</b> Die ekstatische Dimension religiöser Musik als Herausforderung kirchlicher Spiritualität	59
Marianne Brandl <b>Dein Glaube hat dich geheilt!</b> Spirituelle Heilverfahren: Weltbilder, Wirkmechanismen und psychologische Effekte	72
<b>Die Autorinnen und Autoren</b>	95



# Einführung

Fantastisches, Geheimnisvolles und Faszinierendes: Nicht nur in der Unterhaltungs- und Populärkultur spielen diese Elemente eine wichtige Rolle. Sie begegnen uns in unterschiedlichen Erlebniswelten und entspringen der Sehnsucht nach Verzauberung, nach starken Gefühlen, nach Übersinnlichem und Märchenhaftem – angesichts eines oft als eintönig und banal empfundenen Alltags. Es geht um das Staunen, um wahrnehmbare „Zeichen“ und um außergewöhnliche emotionale Erfahrungen.

Im Zentrum des vorliegenden EZW-Textes stehen die Sphären des Unsichtbaren in Phänomenen der Populärkultur (an den Beispielen Fantasy und Lobpreis-Musik) und der religiös-weltanschaulichen Gegenwartskultur (am Beispiel alternativer Heilungsofferten, die sich auf angeblich höhere Erkenntnisse und übersinnliche Kräfte stützen).

Fantasy ist in Literatur, Film, Video- und Computerspiel ein bei Jugendlichen besonders beliebtes Genre. Darin werden oft die elementaren Fragen des Lebens gestellt. Die Heldinnen und Helden der Geschichte begeben sich auf eine Reise und geraten in Lebensgefahr. Sie werden geläutert und finden am Ende ihre ganz eigenen Antworten.

In Wetzlar befindet sich die „Phantastische Bibliothek“ mit rund 300 000 Titeln. Ihre Leiterin, die Lese- und Literaturpädagogin *Maren Bonacker*, stellt diese außergewöhnliche Bibliothek als „Ort einer anderen Begegnung mit Gott“ vor. In ihrem Beitrag analysiert sie religiöse Elemente von Fantasy und beleuchtet an ausgewählten Beispielen die jeweiligen Gottesbilder. Dabei zeigt sie die Vielfalt möglicher Anknüpfungspunkte an den christlichen Glauben.

Einen sehr persönlichen Zugang zur Fantasy-Literatur wählt der Theologe und Jugendkultur-Experte *Heiko Ehrhardt*. In Gestalt einer persönlichen Reise taucht er in die Vorstellungswelten einzelner Fantasy-Titel ein. Dabei überlegt er, inwieweit die darin entfalteten Aspekte an theologische Themen anschlussfähig sind. Schließlich geht er der Frage nach, welche Entwicklungen in diesem Bereich zukünftig zu erwarten sind.

Die katholische Theologin *Christina Heidler* sieht in Fantasy eine Brücke zur Transzendenz und stellt wichtige Impulse für Religionspädagogik und Theologie vor. Sie unterscheidet in ihrer Analyse drei mythisch-religiöse Ebenen (Bild-, Bezugs- und Bedeutungsebene). Insbesondere die Bedeutungsebene sei von theologischem Gewicht, weil dort existenzielle Fragen nach dem Leben und der Transzendenz zu finden, jedoch nur bedingt mit biblischen und christlich-theologischen Inhalten kompatibel seien. Dennoch – und darin liege die beson-

dere Chance für Religionspädagogik und Theologie – böten sie Entsprechungen und Verfremdungen.

Zwei weitere Beiträge greifen zwei derzeit wichtige Themen und Aspekte heutiger Populärkultur bzw. der religiös-weltanschaulichen Gegenwartskultur auf: die von Emotionen stark geprägte Lobpreis-Musik sowie heutige alternative Heilungsangebote.

Wer pfingstlich-charismatische Gottesdienste besucht, wird dabei die hohe Emotionalität und Dominanz der Lobpreis-Musik erfahren, die zwischen Verzückung und Entrückung changiert. Mit ihrer ekstatischen Dimension befasst sich der Praktische Theologe *Peter Bubmann*. Musik könne keinesfalls transzendierende Macht und Wirkung methodisch erzwingen oder herbeiführen. In der modernen Lobpreis-Musik neu-freikirchlicher Bewegungen wie etwa Hillsong sieht der Autor eine Herausforderung für die christlichen Kirchen, die vor der Frage stehen, ob und inwieweit sie bestimmte Frömmigkeitsstile fördern und integrieren wollen – oder nicht.

Gegenwärtige Heilungsangebote neben der evidenzbasierten Medizin stützen sich oft auf parawissenschaftliche oder esoterische Überzeugungen. Die katholische Weltanschauungsbeauftragte des Bistums Regensburg *Marianne Brandl* analysiert in ihrem Beitrag zeitgenössische spirituelle Heilverfahren und nimmt dabei deren Weltbilder, Wirkmechanismen und die psychologischen Effekte genauer in den Blick. Sie weist darauf hin, dass in der weltanschaulichen Beratung im Zusammenhang mit solchen Heilverfahren immer wieder familiäre und persönliche Konflikte zutage treten können. In ihrer darstellenden Analyse richtet sie den Fokus auf religiös-weltanschauliche Aspekte einzelner Offerten, um gesundheitlich präventive Aspekte zu benennen und in weltanschaulicher Hinsicht eine kritische Verhältnisbestimmung zu solchen spirituellen Heilungsangeboten vorzunehmen.

Die Beiträge des vorliegenden EZW-Textes gehen zurück auf die Tagung „Sehnsucht nach Verzauberung. Gute Kräfte im Geheimen?“, die vom 15. bis 17. November 2021 im fränkischen Wildbad Rothenburg stattfand. Die alljährlich stattfindenden Veranstaltungen der Reihe „Weltanschauungen im Gespräch“ richten sich an Lehrkräfte, Religionspädagoginnen und -pädagogen, Schulpsychologinnen und -psychologen, Theologinnen und Theologen sowie Beauftragte für Weltanschauungsfragen. An dieser Stelle gilt den Autorinnen und Autoren mein besonderer Dank dafür, dass sie ihre Beiträge für den Druck überarbeitet und damit einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben.

*Matthias Pöhlmann*

*München, 31. Oktober 2022 (Gedenktag der Reformation)*

## Götter in der Fantastik

### Die Phantastische Bibliothek Wetzlar als Ort einer anderen Begegnung mit Gott

Bibliotheken sind für viele Menschen wahrscheinlich nicht unbedingt die erste Anlaufstelle, um Gott zu begegnen. Sie bewahren Bücher und Geschichten, bisweilen Bibeln und theologische Schriften, aber ihr spröder baulicher Charme und ihre Funktionalität scheinen nicht darauf ausgerichtet zu sein, zu Gedanken an Gott und den Glauben zu inspirieren. Dabei sind Bibliotheken stets auch Orte menschlicher Begegnungen, und wo sich Menschen begegnen und gedanklich austauschen, kann immer dieser eine besondere Funke überspringen, der uns dazu bringt, tiefer über uns nachzudenken. Und plötzlich merken wir, dass wir zwar möglicherweise gar nicht auf der Suche gewesen sind, aber dennoch etwas gefunden haben, was uns Gott ein Stückchen näherbringt. In diesem Essay erzähle ich von einer besonderen Bibliothek mit einem besonderen archivarischem Schwerpunkt, der Gott kaum vermuten lässt, wo es aber immer wieder zu solchen besonderen Begegnungen kommt. Besuchen Sie mit mir das „Haus der Drachen“, folgen Sie mir lesend in die Phantastische Bibliothek Wetzlar.<sup>1</sup>

#### 1 Die Phantastische Bibliothek Wetzlar in Zahlen und Fakten

Die kleine Stadt Wetzlar in Mittelhessen verfügt bei einer Einwohnerzahl von 50 000 Bürgerinnen und Bürgern über zwei große und mehrere kleine Bibliotheken. Die Stadtbibliothek ist dabei die offizielle städtische Einrichtung, die mit 50 000 Medien ein ausgesprochen gut sortiertes Angebot bietet. Neben der Stadtbibliothek werden ehrenamtlich mehrere kleine Stadtteilbibliotheken gepflegt, auch die Schulen und die Kindertagesstätten verfügen über überwiegend gut ausgestattete kleinere Mediotheken. Eine etwas ausgefallener Bibliothek in privater Trägerschaft<sup>2</sup> ergänzt das literarische Angebot der Stadt: Die Phantastische

---

<sup>1</sup> Wer die Phantastische Bibliothek Wetzlar auch visuell besuchen möchte, findet auf der Homepage einen Link zu einem virtuellen Rundgang durch die Räume: <https://www.phantastik.eu> (Abruf der Internetseiten: 16.10.2022).

<sup>2</sup> Die Phantastische Bibliothek hat sich 2006 von der städtischen Verwaltung losgesagt und wird seither von einer Stiftung getragen. Mit diesem Vorgehen sollte sie angesichts des viele größere Städte bedrohenden Bibliothekssterbens im Fall eines finanziellen Engpasses vor der Schließung bewahrt werden.

Bibliothek Wetzlar sammelt seit ihrer Entstehung im Jahr 1987 ausschließlich Texte aus den Bereichen der fantastischen Genres: Märchen, Mythen und Sagen zählen ebenso zum Bestand wie Fantasy, Science-Fiction, dystopische Literatur und fantastischer Horror. Auf fünf Etagen finden sich zahllose Printmedien vom Pappbilderbuch über Jugend- und Erwachsenenbellettristik bis hin zu wissenschaftlichen Publikationen, denen eines gemeinsam ist: Sie alle handeln von Wesen und Ereignissen, die nach unserem physikalischen Wissen in dieser Form eigentlich nicht vorstellbar sind. Die über 300 000<sup>3</sup> Romane, Kinderbücher und Kurzgeschichten spielen mit unserer Vorstellung von Realität, durchbrechen unsere Erwartungshaltung, regen unsere Fantasie an oder verstören durch die teils düsteren Szenarien und Welten, die sie entwerfen. Zum Bestand gehört auch eine kleine Abteilung mit religiösen Schriften, die nicht als Fantastik gewertet werden, sondern als Referenzliteratur dienen. Hier stehen u. a. die Bibel, das Buch Mormon und eine deutsche Übersetzung des Korans nebeneinander.

Die Phantastische Bibliothek Wetzlar wird im Prinzip von vier großen Säulen getragen:

- Literatur
- Pädagogik
- Wissenschaft
- Soziales

Verbindendes Element dieser vier Kernbereiche ist die fantastische Literatur, die im Haus auf insgesamt fünf Etagen nach verschiedenen Genres und inhaltlichen Schwerpunkten aufgestellt ist. Die Systematik unterscheidet sich dabei insofern von der anderer Bibliotheken, als die Phantastische Bibliothek besonders im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur sehr stark von den Interessen der Leserinnen und Leser ausgeht. Abteilungen wie „Zombies“, „sprechende Autos“ oder „tierische Detektive“ dürften sich kaum in herkömmlichen Bibliotheken finden. Wer hier aber nach „Engeln“, „Prinzessinnen“ oder „Märchen“ sucht, wird in den passend zu den Themenbereichen liebevoll ausgestatteten und dekorierten Räumen stets fündig. Das Wappentier der Phantastischen Bibliothek Wetzlar ist der bücherlesende Drache: Dem Hüter eines Schatzes gleich sitzt er auf einem Bücherstapel und symbolisiert damit den unschätzbaren Wert, den die hier

---

<sup>3</sup> Stand Oktober 2022. Der Bestand der Phantastischen Bibliothek Wetzlar ist beständig im Wachsen, da die Bibliothek einen archivarischen Auftrag hat und einmal aufgenommene Medien nicht wieder aus den Beständen genommen werden dürfen.

versammelten Bücher voller Fantasie für diejenigen haben, die sie pflegen und die sie nutzen.

### 1.1 Literarische Vermittlung

In der literarischen Vermittlung arbeitet die Phantastische Bibliothek Wetzlar wie jede andere Bibliothek auch – nur vielleicht etwas altmodischer. Ohne einen Lesescanner werden hier alle ausgeliehenen Bücher noch von Hand in dicke Ordner eingetragen, was (von Leserseite her gesehen) zum besonderen Charme der Bibliothek beiträgt. Die Ausleihe ist für alle geöffnet, die sich Bücher mit nach Hause nehmen möchten. Dabei entstehen weder durch die Ausleihe noch durch eine verzögerte Rückgabe Kosten: Niedrigschwellig will die Phantastische Bibliothek Wetzlar allen Gästen das gleiche Recht auf Bücher einräumen. Kostenfrei werden wöchentliche Märchenlesungen für Kinder und Familien angeboten, es gibt den Lesesommer in Kooperation mit der Stadtbibliothek Wetzlar und eine 2020 mit dem Deutschen Lesepreis ausgezeichnete Kooperation zwischen Stadtbibliothek, Jugendamt und Phantastischer Bibliothek, die durch ihre gemeinsame Arbeit „Wetzlar liest ... von Anfang an und überall!“ besonders die Kindertagesstätten im Blick haben und mit regelmäßigen Fortbildungen ihr Wissen im Bereich Bilderbuch, Literacy und Leseförderung weitervermitteln. Veranstaltungstitel wie „Kultur für Kinder“ oder die „Kinderbuchsprechstunde“ zeigen den besonderen Schwerpunkt auf der Leseförderarbeit für Kinder.

### 1.2 Pädagogische Arbeit

Eng verbunden mit der literarischen Vermittlung ist die Arbeit mit und an Schulen, Kitas und Familienzentren. Die Phantastische Bibliothek Wetzlar bietet sorgsam zusammengestellte Bücherkisten in Anlehnung an Projekte oder Unterrichtseinheiten, sie bietet Büchershows für Schulklassen, die das Interesse an den Büchern in der Mediothek wecken sollen, und gemeinsame kreative Arbeit mit dem Fachbereich Kunst, was den Schulen die Gelegenheit gibt, Kinderkunstwerke auch in öffentlichen Räumen auszustellen. Zur pädagogischen Arbeit zählen zudem Fortbildungsveranstaltungen für pädagogische Fachkräfte, Beratung von Studierenden hinsichtlich ihrer Abschlussarbeiten und (bis vor kurzem) die Mitwirkung am Bildungs- und Erziehungsplan des Landes Hessen.

### 1.3 Wissenschaftliche Arbeit

Einmal im Jahr (in der Regel am ersten Wochenende im September) finden in der Phantastischen Bibliothek die „Wetzlarer Tage der Phantastik“ statt, wissenschaftliche Tagungen um literarische Themen, die sich besonders durch ihren

interdisziplinären Ansatz auszeichnen. Darüber hinaus bieten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Ausrichtung wissenschaftlicher Symposien zu besonderen fantastischen Schwerpunkten an, bearbeiten im Team eigene Forschungs- und Vortragsprojekte, beraten Studierende und Doktoranden / Doktorandinnen und bereichern den Alltag von Firmen durch Kreativworkshops und innovative Herangehensweisen in der Produktentwicklung. Hier ist besonders die Sektion „Future Life“ zu nennen, für die ein speziell geschultes Team Texte der Science-Fiction auf heute möglicherweise realisierbare Produkte und Erfindungen hin auswertet und die in den fiktiven Texten durchgespielte soziale Akzeptanz besonders denkwürdiger Erfindungen analysiert.

#### 1.4 Sozialer Wert

Zu den besonderen Herzensprojekten der Phantastischen Bibliothek zählt die weit über die Grenzen Wetzlars hinaus beachtete Arbeit für „Vorlesen in Familien“. Interessierte Wetzlarer Bürgerinnen und Bürger können sich in der Phantastischen Bibliothek zu ehrenamtlichen Vorleserinnen und Vorlesern ausbilden lassen, die sich über einen längeren Zeitraum um Kinder kümmern, die aus den unterschiedlichsten Gründen ohne Kontakt zu Büchern aufwachsen.

Durch ihren Einsatz und ihre Arbeit mit Bilderbüchern und Geschichten geben diese Vorleser nicht nur den Kindern ein Gefühl der wertschätzenden Akzeptanz, sie ermutigen ganze Familien dazu, ihr Leben positiver zu sehen und sich verstärkt in die Gesellschaft einzubringen. Dazu tragen ganz kleine Faktoren bei, die in der Umsetzung allerdings Großes bewirken: Die ehrenamtlichen Vorleserinnen und Vorleser kommen regelmäßig zu den Familien und bilden damit bisweilen die einzige Konstante im Leben der Kinder. Sie lesen die mitgebrachten Bilderbücher nicht einfach nur vor, sondern sie treten mit den Kindern in einen Dialog. Die speziell für ihre Arbeit ausgewählten Bilderbücher spiegeln nicht selten die besondere Lebenssituation der Kinder; dadurch geben die hier erzählten Geschichten den Kindern das Gefühl, mit ihren Sorgen und Problemen nicht allein zu sein. Darüber hinaus bieten sie oft einfache Lösungsansätze. Die Kinder können etwa durch die Geschichten erleben, wie gut es tun kann, eigene Sorgen zu teilen und mitzuteilen; sie erfahren durch die fiktiven Vorbilder, dass auch kleine Menschen schon Großes bewirken können, wenn sie es denn schaffen, gehört zu werden. Durch die Dialoge in den Vorleserunden erfahren die Kinder eine besondere emotionale und sprachliche Unterstützung, die sich irgendwann auch auf andere Bereiche ihres Lebens auswirkt, etwa auf die schulische Mitarbeit und den sozialen Umgang mit anderen.

Vermutlich ist es dieses vierte Standbein der Phantastischen Bibliothek, in dem sich Gottes Wirken am deutlichsten bemerkbar macht. Unendlich viele kleine Stellschrauben tragen zum Gelingen der Arbeit von „Vorlesen in Familien“ bei: Es sind die Autorinnen und Autoren, die durch ihre Begabung diese sehr besonderen Geschichten einfangen und so erzählen, dass auch buchunerfahrene Kinder sie verstehen; die Illustratorinnen und Illustratoren, denen es gelingt, die passenden Bilder dazu zu finden; die Verlage, die der Phantastischen Bibliothek großzügig ihre Bücher zur Verfügung stellen, weil sie wissen, dass dieses sich rein aus Spenden finanzierende Projekt<sup>4</sup> ohne die Bücher nicht existieren könnte; die pädagogischen Fachkräfte und Kinderärzte und -ärztinnen, die erkennen, welche Kinder von einem Vorleser profitieren könnten; die Organisatorin Angelika Nitschke, die dafür sorgt, dass genau die richtigen Vorleser zu genau den richtigen Familien kommen – und nicht zuletzt natürlich alle, die ihre Freizeit bereitwillig spenden, um den Kindern zu helfen.

## 2 Das Fantastische und der Glaube

Die fantastische Literatur definiert sich – allen diesbezüglichen wissenschaftlichen Ansätzen zum Trotz – letztendlich immer noch über unsere Vorstellung von Realität. Ob wir einen Text als realistisch oder fantastisch einordnen, ihn als unheimlich, außerrealistisch oder übernatürlich verstehen, hängt davon ab, woran wir in unserem Leben glauben. Das allerdings macht die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Genre problematisch, weil es trotz aller Bemühungen um Klarheit und Wissenschaftlichkeit nicht möglich ist, einen Text vollkommen objektiv zu lesen oder die Fantastik ganz frei von persönlicher Wertung zu definieren.<sup>5</sup> Subjektivität und persönliche Weltvorstellungen

<sup>4</sup> Hier gilt der besondere Dank der Gölkel-Siftung, die seit 2014 für einen Großteil der durch die Organisation, Verwaltung sowie Aus- und Fortbildung der Vorleserinnen und Vorleser entstehenden Kosten aufkommt.

<sup>5</sup> In literaturwissenschaftlichen Arbeiten tauchen in diesem Zusammenhang im Prinzip immer dieselben Theoretiker auf, um in die Grundlagendefinition einzusteigen. Tzvetan Todorov macht das Fantastische vom Moment des Zweifels beim Leser abhängig, der einen Text entweder zum Wunderbaren oder zum Unheimlichen hin abgrenzen muss (Tzvetan Todorov: *Introduction à la littérature fantastique*, Paris 1970). Roger Caillois sieht das Fantastische als einen (verstörenden) Einbruch von etwas Übernatürlichem in unsere Welt (Roger Caillois: *De la féerie à la science-fiction. L'image fantastique*, in: ders: *Images, images. Essais Sur le rôle et les pouvoirs de l'imagination*, Paris 1966, 9 – 59). Der deutsche Literaturwissenschaftler Uwe Durst revolutionierte die Fantastiktheorie zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit seiner Dissertation über das Fantastische, in der er das Wunderbare nicht von der realistischen Welt abgrenzt, sondern es als Bloßlegung literarischer Verfahren betrachtet, deren immanente Wunderbarkeit durch Traditionsbildung unkenntlich und heimlich geworden sei (Uwe Durst: *Theorie der phantastischen Literatur*, Tübingen / Basel 2001).

jedoch sind eng geknüpft an Emotionalität, und da beginnt es schon, spürbar komplizierter zu werden.

Es gibt Menschen im weiteren Umkreis von Wetzlar,<sup>6</sup> die die Phantastische Bibliothek gar nicht oder nur ungern betreten, weil sie das spezielle Sammelgebiet für blasphemisch halten. Ohne die literarischen Texte im Einzelnen zu kennen, erscheint diesen Menschen die Möglichkeit, dass Zauberei oder die Versuchung durch das Böse, ja gar der Teufel in einen literarischen Kontext gebracht werden, als so fragwürdig, dass sie sich der Konfrontation lieber gar nicht erst stellen. Und ja, der Teufel kommt in etlichen Romanen in der Phantastischen Bibliothek vor, weil er physikalisch nicht beweisbar und somit für einen rein naturwissenschaftlich orientierten Menschen nicht bewiesen, i. e. nicht existent ist und damit gleichberechtigt mit Vampiren, Feen oder sprechenden Autos rein der Fantasiewelt besonders kreativer Autorinnen und Autoren zugeordnet wird – eine Aussage, die manche Menschen aus dem evangelikalen Spektrum empfindlich treffen kann. Diesen Vorbehalten ist in manchen Fällen nur schwer zu begegnen. Es gibt hier nach Ansicht der Phantastischen Bibliothek kein klar definiertes Richtig oder Falsch, lediglich eine möglichst hohe Bereitschaft, sich auf das Denken, Fühlen und Glauben anderer einzulassen und respektvoll damit umzugehen.

### 3 Gott, Götter, Schöpfungsmythen, Raumschiffe

Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive wollen biblische Texte, Märchen, Fantasy-Literatur und Science-Fiction eigentlich alle dasselbe: Sie wollen Geschichten erzählen – gute Geschichten erzählen; sie wollen Inhalte vermitteln, die eine Leserschaft berühren, wollen nachdenklich machen, zu Diskussionen anregen und im besten Fall das Leben eines Menschen zum Besseren hin wenden. Wer diese Gemeinsamkeiten sieht, kann frei von Emotionalität in eine bereichernde Textarbeit einsteigen, die es ermöglicht, Gott und Religion in der fantastischen Literatur zu entdecken, ohne sich dabei schuldig zu fühlen. „Religion ist untrennbar mit ihrem narrativen Transport verbunden“, schreibt Johannes Rüter in seiner Dissertation *All-Macht und Raum-Zeit – Gottesbilder in der englischsprachigen Fantasy und Science Fiction* (2007)<sup>7</sup> und fährt fort:

---

<sup>6</sup> So gibt es etwa im nahegelegenen Dillenburg Freikirchen, deren Mitglieder sich aus Glaubensgründen nur ungern in die Räume der Phantastischen Bibliothek begeben.

<sup>7</sup> Johannes Rüter: *All-Macht und Raum-Zeit. Gottesbilder in der englischsprachigen Fantasy und Science Fiction*, Berlin 2007.

„[S]eit es Literatur gibt, hat sie in einer symbiontischen Wechselbeziehung mit Religion existiert.“<sup>8</sup> Er fasst damit zusammen, was auch andere Religions- und Literaturwissenschaftler erkannt haben: Die fantastische Literatur bietet mit ihrer spezifischen Darstellung von Welten und Mythen, von Schöpfung und Glauben einen sehr besonderen Zugang zu Religion und Gott. Auch wenn der biblische Wortlaut in den seltensten Fällen unmittelbar übernommen oder paraphrasiert wird, schlagen diese Werke doch eine Brücke zum Glauben. Johannes Rüster untersucht in seiner Arbeit die Überlappungen von Religion und Literatur und findet dabei zahlreiche Beispiele für Anspielungen auf Religion in fiktiven Texten, wobei er sich besonders auf die Literatur bezieht, die generell eher nicht der kanonisierten Höhenkammliteratur<sup>9</sup> zuzurechnen ist: Fantasy und Science-Fiction.

Auch Linus Hauser sieht die Science-Fiction als spannendes Forschungsfeld und spürt ihr in *Jenseitsreisen. Der religionsgeschichtliche Kontext der Science Fiction* (2006)<sup>10</sup> nach, indem er moderne Texte um die Auswirkungen wirklicher und möglicher Errungenschaften der wissenschaftsfundierten Technik im Kontext der menschheitsgeschichtlichen Tradition der Jenseitsreise-Bilder analysiert. Dazu bezieht er sich sowohl auf antike griechische als auch auf frühjüdische Grundmuster, die er in ausgewählten Texten der Moderne gespiegelt sieht.

Einen Schwerpunkt auf die Fantasy legt Stephan Frings in seiner Monografie *Alte Götter, neue Welten. Religion und Magie in der deutschsprachigen Fantasy-Literatur* (2010)<sup>11</sup>. Ihm fällt auf, dass die moderne Fantasy-Literatur nicht nur magische Praktiken und obskure Fantasiekulte darstellt, sondern dass auch der Glaube an einen oder mehrere Götter immer wieder eine wichtige Rolle spielt. Ob Religiosität deshalb als handlungskonstituierendes Element der Fantasy verstanden werden kann, untersucht er anhand etlicher deutscher Beispiele und fokussiert sich dabei im Wesentlichen auf zwei Ziele: Er will aufzeigen, nach welchen Prinzipien die Darstellung religiöser und magischer Phänomene in der Fantasy-Literatur funktioniert und dabei auf die Zusammenhänge zwischen der für die Fantasy charakteristischen Rückbesinnung auf vormoderne Formen der Wirklichkeitserschließung und einer im säkularisierten Europa besonders ausgeprägten „religiösen Heimatlosigkeit“ hinweisen.

---

<sup>8</sup> Ebd., 13.

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Linus Hauser: *Jenseitsreisen. Der religionsgeschichtliche Kontext der Science Fiction*, Schriftenreihe und Materialien der Phantastischen Bibliothek Wetzlar, Bd. 65, Wetzlar 2006. Das Buch kann über <https://www.phantastik.eu> erworben werden.

<sup>11</sup> Stephan Frings: *Alte Götter, neue Welten. Religion und Magie in der deutschsprachigen Fantasy-Literatur*, Schriftenreihe und Materialien der Phantastischen Bibliothek Wetzlar, Bd. 103, Wetzlar 2006. Das Buch kann über <https://www.phantastik.eu> erworben werden.

Auch Johannes Rüster spürt religiösen Motiven in der Fantasy-Literatur nach und konzentriert sich dabei in *The Turtle Moves!* (2003)<sup>12</sup> auf das Werk des britischen Autors Terry Pratchett, der in seinen vielen auf der von ihm erdachten Scheibenwelt spielenden Fantasy-Romanen mit großer Lust altorientalische Schöpfungsmythen mit der Urknalltheorie verknüpft, Kleingötter neben jüdische und christliche Schöpfungsvorstellungen setzt und voller Fabulierkunst und mit häretischem Humor verschiedene Religionen als Glaubensideologien aufgreift. Rüster spürt Intertextualitäten auf, analysiert Anspielungen und diskutiert die alternativen Weltmodelle, die den Hintergrund von Pratchetts Scheibenwelt bilden.

Dass es nicht nur spannend ist, Fantasy-Literatur im Kontext von Religion und Glauben zu lesen, sondern diese sich darüber hinaus auch dazu anbietet, über die Lektüre zu spannenden Impulsen für den Religionsunterricht zu finden, stellt Christina Heidler in ihrer Dissertation *Zwischen Magie, Mythos und Monotheismus* (2016)<sup>13</sup> dar. In ihrer interdisziplinären Studie untersucht sie vor allem die bei jungen Menschen sehr beliebten *Harry Potter*-Romane von Joanne K. Rowling und die *Biss*-Pentalogie von Stephenie Meyer und gibt Anregungen, wie diese sich als Einstieg in eine religionswissenschaftliche Diskussion im Unterricht nutzen lassen.

Eine Übersicht darüber, welche fantastischen Texte überhaupt einen Bezug zu Gott oder Göttern anderer Glaubensrichtungen haben, bietet der Band *Glaubenswelten: Götter in Science Fiction und Fantasy* (2005)<sup>14</sup>. Diese insgesamt 61 Essays umfassende Textsammlung stellt Romane verschiedener fantastischer Genres vor, die einen Bezug zu Gott, Göttern oder dem Glauben aufweisen, und macht über die Zusammenfassung, eine knappe Analyse und aussagekräftige Zitate neugierig auf die Lektüre. Wenn die Publikation auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann – dazu sind die Quellen zu zahlreich –, ist sie doch ein ausgesprochen wertvoller Fundus für alle, die auf der Suche nach lesenswerten Texten sind. Und wer sie dann tatsächlich auch in gedruckter Form

---

<sup>12</sup> Johannes Rüster: *The Turtle Moves! Kosmologie und Theologie in den Scheibenweltromanen Terry Pratchetts*, Schriftenreihe und Materialien der Phantastischen Bibliothek Wetzlar, Bd. 74, Wetzlar 2006. Das Buch kann über <https://www.phantastik.eu> erworben werden.

<sup>13</sup> Christina Heidler: *Zwischen Magie, Mythos und Monotheismus. Fantasy-Literatur im Religionsunterricht*, Theologie und Literatur, Bd. 30, Mainz 2016. Vgl. auch ihren Beitrag in diesem EZW-Text.

<sup>14</sup> Thomas Le Blanc / Johannes Rüster (Hg.): *Glaubenswelten. Götter in Science Fiction und Fantasy*, Schriftenreihe und Materialien der Phantastischen Bibliothek Wetzlar, Bd. 88, Wetzlar 2006. Das Buch kann über <https://www.phantastik.eu> erworben werden.

in die Hand nehmen möchte, findet diese und etliche weitere Werke im Bestand der Phantastischen Bibliothek Wetzlar versammelt.<sup>15</sup>

## 4 Gottesbilder in Fantasy und Science-Fiction

Um wenigstens einen kleinen Einblick in die Texte zu bekommen, die sich für eine tiefere und eingehendere Analyse anbieten, sollen im Folgenden exemplarisch ein paar Romane und Kurzgeschichten vorgestellt werden. Da ich keine theologische, sondern eine rein literaturwissenschaftliche Ausbildung habe, muss ich auf eine eigene Interpretation verzichten. Für eine tiefere Betrachtung der Texte und ihrer religionswissenschaftlichen Bezüge verweise ich auf Johannes Rüstlers Monografie *All-Macht und Raum-Zeit*, an der ich mich für diesen Beitrag selbst orientiert habe.

### 4.1 Gott Schöpfer

Eine Welt zu erschaffen, sie zu bevölkern, Strukturen zu schaffen, die das Zusammenleben verschiedener Lebewesen ermöglichen: Begreift man literarisches Schaffen als schöpferische Kreativität, gerät der Autor zum Herrscher über sein eigenes literarisches Reich – selbst wenn diese Analogie insofern hinkt, als sich die Figuren auf der Romanebene in den seltensten Fällen ihres „Schöpfers“ bewusst sind. Der Autor herrscht und lenkt, erfährt aber in der Regel keine den Text aufbrechende Beachtung durch die Romanfiguren.

*J. R. R. Tolkiens „Silmarillion“<sup>16</sup>*

Der tief katholische britische Mediävistikprofessor John Ronald Reuel Tolkien (1892 – 1973) gilt durch sein Epos *The Lord of the Rings* (1954/55; dt. *Der Herr der Ringe*) und das oft der Kinderliteratur zugerechnete Vorwerk *The Hobbit* (1937; dt. *Der kleine Hobbit*) nicht nur als Schöpfer der Welt „Mittelerde“, sondern gleich als Vater eines ganzen literarischen Genres: der Fantasy. Literatur, die in einer eigens geschaffenen, von unserer Realität abgegrenzten und nach eigenen Gesetzen funktionierenden Welt spielt, in der Magie das handlungskonstituie-

<sup>15</sup> Aufgrund ihrer besonderen Entstehungsgeschichte und mehrerer Umzüge in jeweils größere Gebäude arbeitet die Phantastische Bibliothek Wetzlar anders als andere Bibliotheken. Der Bestand ist noch nicht voll erschlossen und deshalb nur zum Teil über den Online Public Access Catalogue (OPAC) einsehbar. Wer gezielt nach Büchern sucht, hat aber immer die Möglichkeit, sich über E-Mail an das Team der Bibliothek zu wenden und sich die Bücher heraussuchen zu lassen. Wer vor Ort forschen will, hat die Möglichkeit, sich im Gästezimmer im Haus einzumieten und die Bibliothek 24 Stunden am Tag voll zu nutzen.

<sup>16</sup> J. R. R. Tolkien: *The Silmarillion*, hg. von Christopher Tolkien, London 1977.

rende Element bildet und das Auftauchen von Wesen wie Drachen, Magiern, Elben, Orks oder Hobbits bei der Lektüre nicht als irritierend (weil nicht realistisch) wahrgenommen, sondern als selbstverständlich in diese Welt gehörend verstanden wird, bezeichnet die Literaturwissenschaft als „Fantasy Fiction“. Oft wird noch der Kampf des Guten gegen das Böse mit hinzugezogen, wobei literarisch anspruchsvolle Texte es geschickt verstehen, gerade die Konflikte nicht einfach mit Magie zu lösen, sondern in wesentlichen Fragen stets auf die Möglichkeiten zurückzugreifen, die uns auch in unserer Welt zur Verfügung stehen. Zauberei und magische Wesen bilden so meist die märchenhafte Kulisse von Geschichten, deren Probleme letztlich oft in realistischer Weise gelöst werden: durch Mut, Tapferkeit, Kameradschaft und den Wunsch, füreinander einzustehen. Moderne Versionen der Fantasy Fiction verlagern die Geschichten in eine uns real erscheinende, weil mit realen Schauplätzen versehene Welt, etwa in die Großstädte Berlin, London oder Moskau, die allerdings nicht nach unseren Gesetzmäßigkeiten funktionieren, sondern magisch verfremdet sind. Vertraut sind lediglich die Schauplätze, die Bauwerke und die geografischen Besonderheiten. Sind unsere physikalischen Gesetze außer Kraft gesetzt und dominieren Magie und die Existenz von Zauberwesen und Dämonen, dann spricht man bei dieser Literatur von „Urban Fantasy“, die aber letztlich wie alle übrigen Fantasy-Romane in ihrer Struktur ebenfalls auf Tolkiens *Lord of the Rings* zurückzuführen ist.

Tolkiens *Silmarillion*, das erst nach seinem Tod herausgegeben wurde, liefert Hintergrundinformationen zu seiner Kreation von Mittel Erde. Tolkien ist bekannt dafür, dass er seine Welt nicht einfach zufällig hat entstehen lassen, sondern dass er vor dem Schreiben des eigentlichen Romans alles sehr genau geplant und durchdacht hat, bis hin zu einer eigenen Historie und den jeweiligen Sprachen der Bewohner von Mittel Erde. Das *Silmarillion* gibt „Einblick in die Detailtiefe der Tolkien’schen Kreation“<sup>17</sup> und zeigt den Schöpfungsakt der Welt: In seinem *Silmarillion* lässt Tolkien den Göttervater „Eru, the One, who in Arda is called Ilúvatar“<sup>18</sup> die Ainur erschaffen – engelhafte Wesen, die seinem Willen in ihrem Gesang Ausdruck verleihen. Als einer von ihnen (Melkor) diese Ordnung durchbricht und versucht, den Gesang zu stören, weist ihn Ilúvatar in seine Schranken. In einer Vision eröffnet er den Ainur, was sie durch ihren

---

<sup>17</sup> Rüter: *All-Macht und Raum-Zeit* (s. Fußnote 7), 80.

<sup>18</sup> Tolkien: *The Silmarillion* (s. Fußnote 16), 15.

Gesang erschaffen haben (Natur, Pflanzen, Tiere), was aber alles erst dadurch wirklich zu existieren beginnt, dass er sagt: „Let these things Be!“<sup>19</sup>

In diese Welt hinein setzt Ilúvatar seine Kinder, „Elves and Men“<sup>20</sup>. Tolkien beginnt also, gleich der Bibel, mit Schöpfungsberichten.<sup>21</sup>

Clifford D. Simak „*The Creator*“ (1935)<sup>22</sup>

Clifford Donald Simak (1904 – 1988) zählt als amerikanischer Journalist und Science-Fiction-Autor zu den großen Meistern seines Genres und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter mehrfach mit dem Hugo Award und 1987 mit dem Bram Stoker Award für sein Lebenswerk. In seiner 1935 in einem Magazin erstveröffentlichten Kurzgeschichte *The Creator* spürt er Gott mit den Möglichkeiten der Technik nach und lässt zwei auf Schlaf- und Zeitforschung spezialisierte Wissenschaftler im Rahmen einer nicht körperlichen Dimensionsreise im Labor des Schöpfers landen. Dieser präsentiert sich ihnen als leuchtender Lichtkegel und zeigt ihnen seine Schöpfung, die Welt. Dabei kristallisiert sich heraus, dass er ihnen in seinem wissenschaftlichen Denken gar nicht so unähnlich ist: Er betrachtet sein Werk als faszinierendes Objekt der Möglichkeiten, wird getrieben von wissenschaftlicher Neugier und hat die Menschen, die sich quasi als Nebenprodukt entwickelt haben, dabei gar nicht näher im Blick.

Der Schöpfer, den Simak hier zeichnet, hat damit zwar die Macht eines Gottes, aber nicht sein höheres Verantwortungsbewusstsein und ist damit zutiefst menschlich.

James E. Gunns „*Kindergarten*“ (1970)<sup>23</sup>

Der amerikanische Science-Fiction-Autor James Edwin Gunn (1923 – 2020) galt in der Literaturwissenschaft als einer der ersten, der sich akademisch und wissenschaftlich mit der Rezeption von Science-Fiction beschäftigte, und zählt damit zu den wichtigsten Herausgebern und Kritikern in diesem Bereich.

In seiner 1970 veröffentlichten (kurzen) Kurzgeschichte *Kindergarten* zeichnet er ein sehr böses Bild von Gott als Schöpfer, indem er die Galaxie mit einer

<sup>19</sup> Ebd., 20.

<sup>20</sup> Ebd., 18.

<sup>21</sup> Vgl. Rüster: *All-Macht und Raum-Zeit* (s. Fußnote 7), 80.

<sup>22</sup> Clifford D. Simak: *The Creator*, in: *Creations. The Quest for Origins in Story and Science*, hg. von Isaac Asimov u. a., New York 1983, 32 – 53.

<sup>23</sup> James E. Gunn: *Kindergarten*, in: *100 Great Science Fiction Short Short Stories*, hg. von Isaac Asimov u. a., New York 1978, 235 – 237.

Vorschule für heranwachsende Überwesen gleichsetzt. Dort erschafft ein etwas zurückgebliebenes Exemplar in sieben Tagen das Sonnensystem, die Erde und die Menschen und hält seine Ergebnisse in tagebuchähnlichen Aufzeichnungen fest. Rüster spricht an dieser Stelle über einen „Schöpfungsbericht als Selbstzeugnis“<sup>24</sup>. Einiges erschafft dieses Wesen bewusst, anderes überlässt es sich selbst und ist überrascht über das Ergebnis: „Out of a minor Primate has developed a fantastic creature!“<sup>25</sup>

Die Schöpfung entspringt hier der Neugier und der Laune eines anthropomorph geschilderten Wesens, dessen Aufmerksamkeitsspanne so kurz ist, dass es am siebten Tag die Lust und das Interesse an seinem Werk verloren hat, zumal es von seinen Lehrern dafür nicht geliebt, sondern kritisiert wird.<sup>26</sup>

### *Theodore Sturgeons „Microcosmic God“ (1941)*<sup>27</sup>

Psychologische und soziale Themen stehen im Mittelpunkt von Theodore Sturgeons (1918 – 1985) Science-Fiction-, Fantasy- und Horrorliteratur. In seiner Kurzgeschichte *Microcosmic God* (dt.: *Der Gott des Mikrokosmos*) lässt der US-amerikanische Autor den Menschen zum Schöpfer werden und spielt dabei sowohl mit Religion als auch mit der Evolutionstheorie. Der Naturwissenschaftler James Kidder entwickelt sogenannte „Neoterics“, die rasend schnell leben und denken lernen. Um sie zu gedanklichen Höchstleistungen zu motivieren, stellt er sie immer wieder vor Probleme, die sie lösen müssen, um zu überleben. Dass dabei viele von ihnen ums Leben kommen, interessiert ihn dabei weniger als der Erfolg der Klügeren, die ihre Aufgaben zufriedenstellend lösen.

Kidder wird damit, ähnlich wie die oben genannten Schöpfer, seiner Verantwortung nicht gerecht und muss erst lernen, mit seiner Macht umzugehen, um in einem zufriedenstellenden Sinne vom Baumeister zum Gärtner zu werden.<sup>28</sup>

### *Mary Shelleys „Frankenstein“ (1818)*<sup>29</sup>

Wird Tolkien als Schöpfer der Fantasy-Literatur angesehen, bezeichnen viele Literaturwissenschaftler die englische Autorin Mary Shelley (1797 – 1851) als erste Verfasserin von Science-Fiction. Inspiriert von Versuchen über Galvanismus an Froschschenkeln hat sie als eine der ersten Autorinnen Wissenschaft und Technik

---

<sup>24</sup> Rüster: *All-Macht und Raum-Zeit* (s. Fußnote 7), 82.

<sup>25</sup> Gunn: *Kindergarten* (s. Fußnote 23), 236.

<sup>26</sup> Vgl. Rüster: *All-Macht und Raum-Zeit* (s. Fußnote 7), 83.

<sup>27</sup> Theodore Sturgeon: *Microcosmic God*, in: ders.: *Caviar*, London 1986, 33 – 60.

<sup>28</sup> Vgl. Rüster: *All-Macht und Raum-Zeit* (s. Fußnote 7), 84.

<sup>29</sup> Mary Shelley: *Frankenstein, or The Modern Prometheus*, London 1994.

in einen narrativen Rahmen gebracht und damit eines der beeindruckendsten Werke der englischsprachigen Schauerliteratur geschaffen: *Frankenstein*. Auch hier wird ein Mensch zum Schöpfer, der sich der Tragweite seines Schaffens nicht bewusst ist und der sich seiner Verantwortung am liebsten entziehen würde.

Der Wissenschaftler Victor Frankenstein erschafft aus den Teilen verschiedener Leichname eine Kreatur, die er mithilfe von Elektrizität zum Leben erweckt. Doch schon bei der ersten Begegnung mit seinem belebten Wesen wird er von einem derartigen Abscheu und Entsetzen gepackt, dass er eine Konfrontation scheut und die Kreatur sich selbst überlässt. Diese leidet unter der Einsamkeit. Alle Versuche, sich den Menschen zu nähern, scheitern an ihrem furchtbaren Äußeren, sodass sie letztlich nur einen Weg sieht, Gesellschaft zu bekommen: Frankenstein soll der Kreatur eine Gefährtin erschaffen, die sich durch ihr Aussehen nicht abgestoßen fühlt. Erst Frankensteins wiederholte Weigerung, diesem an und für sich so verständlichen Wunsch nach Gemeinschaft nachzukommen, führt zu einer charakterlichen Veränderung der Kreatur, die schließlich zu morden beginnt, um den Druck auf den Wissenschaftler zu erhöhen.

Indem Frankenstein sich auf eine Stufe mit Gott stellt und selbst Leben erschafft, überschreitet er Grenzen, was nur in Destruktion und Chaos münden kann. Frankenstein wird zum Schöpfer – aber „zum verantwortlichen [...] Gott-Sein [fehlt ihm] paradoxerweise die nötige Menschlichkeit“<sup>30</sup>.

#### 4.2 Gott Vater

Gott nicht als blind waltende Naturmacht, sondern als bewusst wirkender Wille<sup>31</sup> steht im Fokus dieses Kapitels. Gott bleibt nicht länger abstrakt, sondern wird durch die Geburt seines Sohnes zum Vater und damit zu einer charakterisierbaren Figur, die für den Menschen viel begreifbarer ist. Als Vater sind ihm bestimmte Charakteristika zuzuschreiben; er kann positiv oder negativ dargestellt werden, kann väterlich oder gütig sein, aber ebenso gut eifernd und strafend. Gottväterliche Reinszenierungen reichen von personaler Darstellung bis hin zu Verfremdungen, etwa als einäugige Schildkröte in Terry Pratchetts Roman *Small Gods* (1992).<sup>32</sup> Zwei Beispiele sollen zeigen, wie dieses Bild in der fantastischen Literatur realisiert werden kann.

<sup>30</sup> Rüter: *All-Macht und Raum-Zeit* (s. Fußnote 7), 86.

<sup>31</sup> Vgl. Ernst Würthwein: Art. *Gott II: In Israel*, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, 3. Aufl., Bd. V, 1705 – 1713, 1706.

<sup>32</sup> Vgl. Rüter: *All-Macht und Raum-Zeit* (s. Fußnote 7), 133.

Timothy Findleys „*Not Wanted on the Voyage*“ (1984)<sup>33</sup>

Zum Werk des kanadischen Schriftstellers Timothy Irving Frederick Findley (1930 – 2002) zählen Romane, Erzählungen und Theaterstücke, die sich oft um die Themen Machtmissbrauch, Wahnsinn oder Einsamkeit drehen.

Mit *Not Wanted on the Voyage* (dt. *Die letzte Flut*) inszeniert Findley die Noah-Erzählung neu und erweitert den biblischen Text dabei um Anleihen aus Märchen und Fantasy, indem er den Menschen und Tieren Feen, Einhörner und weitere Fabelwesen zur Seite stellt. Im Roman erhält Noah einen Brief, in dem Gott sein Kommen ankündigt und sich bei Noah über den desolaten Zustand der Welt beklagt. Als er schließlich bei Noah eintrifft, erkennt die Familie, dass Gott alt geworden ist, vielleicht sterben wird. Es ist Noah, der Gott ungewollt mit einem kleinen Zaubertrick auf die Idee bringt, die sündige Welt in einer gewaltigen Flut zu vernichten, und der infolgedessen seine Familie dazu antreibt, eine Arche zu bauen – allerdings ganz nach seinen Vorstellungen. Willkürliche Gewalt, Despotismus und Gräueltaten charakterisieren Noah hier, während der altersschwache Gott nach dem Einleiten der Flut mit unklarem Ziel entschwindet. Die Schwäche eines bis zur angedeuteten Sterblichkeit zutiefst menschlich gezeichneten Gottes mündet in düstersten Realismus und die Erkenntnis, dass es für die Menschheit keine Hoffnung mehr gibt.

Terry Pratchetts „*Small Gods*“ (1992)<sup>34</sup>

Der britische Schriftsteller Terry Pratchett (1948 – 2015) ist vor allem durch seine urkomischen Fantasy-Romane in dem eigens erdachten Kosmos der Scheibenwelt bekannt geworden, auf der ein Großteil seiner Romane und Erzählungen spielt. Anders als in der Sekundärliteratur bisweilen formuliert, hat die Scheibenwelt oder Disk-World nichts mit Cyberspace zu tun!<sup>35</sup> Der Name „Scheibenwelt“ geht vielmehr auf das mittelalterliche Weltbild der Erde als Scheibe zurück, die in Pratchetts Kosmos von vier Elefanten getragen wird, die auf dem Rücken einer durchs Weltall rudern Schildkröte stehen. Dass ein solch fantasiesprühendes Weltbild auf einer eigenen Theologie basieren muss, liegt auf der Hand.

Was die Existenz von Göttern ausmacht, erklärt Terry Pratchett in seinem dreizehnten Scheibenweltroman *Small Gods* (dt.: *Einfach göttlich*): Götter ent-

---

<sup>33</sup> Timothy Findley: *Not Wanted on the Voyage*, Toronto 1985.

<sup>34</sup> Terry Pratchett: *Small Gods*, New York 1994.

<sup>35</sup> Carsten Gansel hat in seiner Monografie *Moderne Kinder- und Jugendliteratur – Ein Praxishandbuch für den Unterricht* (Berlin 1999, 168) den Terminus „Discworld-Novel“ mit „Cyberspace-Novel“ gleichgesetzt. Immer wieder sind später missverständliche Darstellungen in Vorträgen oder Aufsätzen aufgetaucht, die möglicherweise auf diese Gleichstellung zurückzuführen sind.

stehen, wenn an sie geglaubt wird! Im Umkehrschluss werden Götter schwächer oder verschwinden gänzlich, wenn der Glaube der Menschen fehlt. In *Small Gods* reicht es mithilfe eines einzigen Gläubigen für den bis dahin zürnenden und gnadenlosen Gott Om nur noch zur Reinkarnation als einäugige Schildkröte. Es braucht mehr Menschen, die an ihn glauben, um ihm die Möglichkeit zu geben, wieder seine etwas respektablere Gestalt als Großer Gott anzunehmen. Ein herrlich abstruses Geschehen führt am Ende dazu, dass mit einem Schlag wieder tausende an ihren Gott glauben: Indem Om sich in seiner Schildkrötengestalt aus den Klauen eines Adlers rutschen lässt und vom Himmel stürzt, erschlägt er den Widersacher seines einzigen Gläubigen Butha und bringt damit die Welt wieder in Ordnung. Die Zeit als Schildkröte hat jedoch etwas in Oms Denken bewirkt: Er ist gesprächsbereiter geworden und lässt sich darauf ein, im Gegenzug nun auch an die Menschen zu glauben, was ihn zum sympathischsten Gott der Scheibenwelt macht. Es ist Ausdruck von Pratchetts ganz besonderem Humor, dass Om sich ursprünglich nicht so gnadenlos gab, weil er es *wollte*, sondern weil er davon ausging, dass man sich als Gott eben so zu benehmen habe. Erst als Butha ihn in seiner Schildkrötengestalt immer wieder nach seinen Beweggründen fragt, stellt sich heraus, dass Om sein eigenes Verhalten ein bisschen peinlich ist. So wird im Lauf des Romans die Göttlichkeit Oms durch Menschlichkeit gemäßigt.<sup>36</sup>

#### 4.3 Gott Sohn

In seiner menschlichen Gestalt auf die Erde gekommen, ist Jesus die wohl (be-)greifbarste Form von Gott und hat somit Einzug sowohl in historische als auch in fantastische Romane gefunden, die von Science-Fiction über Superheldengeschichten (z. B. Jerry Siegels und Joe Shusters *Superman*; 1938) bis hin zur klassischen Fantastik reichen.

*Philip José Farmers „Jesus on Mars“ (1979)*<sup>37</sup>

Der US-amerikanische Schriftsteller Philip José Farmer (1918–2009) machte sich nicht nur als Verfasser von über hundert Kurzgeschichten und mehr als siebzig Fantasy- und Science-Fiction-Romanen einen Namen, sondern auch durch die kontroversen Themen, die er in einigen seiner Texte aufgriff und die ihm den Ruf als Tabubrecher einbrachten.<sup>38</sup> In seinem 1979 veröffentlichten

<sup>36</sup> Vgl. Rüster: *All-Macht und Raum-Zeit* (s. Fußnote 7), 152.

<sup>37</sup> Philip José Farmer: *Jesus on Mars*, London 1982.

<sup>38</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Philip\\_José\\_Farmer](https://de.wikipedia.org/wiki/Philip_José_Farmer).

Roman *Jesus on Mars* (dt. *Der Erlöser vom Mars*) treffen die Mitglieder einer Mars-Expedition im Jahr 2015 auf dem Mars nicht nur auf Jesus, sondern auch auf eine bunt gemischte Kolonie aus humanoiden Aliens und den Nachfahren der vor 2000 Jahren aus dem römischen Palästina geflohenen Menschen. Jesus selbst ist nach seiner Kreuzigung auf dem Mars wieder auferstanden und lebt als Mensch unter Menschen (und Aliens). Er ist verheiratet und in vielen Dingen ausgesprochen menschlich.

Michael Moorcocks „*Behold the Man*“ (1966/69)<sup>39</sup>

Das Werk von Michael John Moorcock (geb. 1939) zeichnet sich dadurch aus, dass es in einem Multiversum angesiedelt ist, also in zahlreichen parallel existierenden Welten, zwischen denen zeitliche und räumliche Bezüge bestehen.

In *Behold the Man* (dt. *I.N.R.I oder Die Reise mit der Zeitmaschine*) versucht der Protagonist Karl Glogauer seiner Rat- und Haltlosigkeit in Glaubensfragen abzuwehren, was jedoch zum Scheitern verurteilt ist. Der jüdisch erzogene Karl ist nach dem sexuellen Missbrauch durch einen Kirchenmann glaubensunfähig und stellt sich bereitwillig für ein Zeitreiseexperiment zur Verfügung, nachdem er sichergestellt hat, dass er sowohl Zeit als auch Ort seiner Reise bestimmen kann. Karl erhofft sich von seiner Reise Hilfe: Er will Augenzeuge der Kreuzigung Jesu werden. Als er jedoch im Jahr 28 eintrifft, muss er überrascht feststellen, dass niemand Jesus kennt. Selbst Johannes der Täufer hat keine Ahnung, von wem Karl spricht. Auf der Suche nach dem historischen Jesus findet Karl schließlich einen geistig schwerstbehinderten Krüppel, der – ein wenig Sabber auf den Lippen – den Namen „Jesus“ brabbelt.<sup>40</sup>

In einem faszinierenden Zeitexperiment und Paradoxon lässt nun Moorcock seinen Protagonisten immer mehr in die Rolle desjenigen Jesus hineinschlüpfen, den er aus dem Evangelium kennt, und die Leserinnen und Leser verfolgen atemlos den Lauf der Geschichte, dessen Ende klar vorherbestimmt ist. „Bei Moorcock sind Zeitmaschinen möglich, Gott ist es nicht“, fasst Johannes Rüster den tödlichen Ausgang einer religiösen Sinnsuche zusammen.<sup>41</sup> Jesus Christus gerät zum entropischen Palimpsest.<sup>42</sup>

---

<sup>39</sup> Michael Moorcock: *Behold the Man*, London 1999.

<sup>40</sup> Vgl. ebd., 85.

<sup>41</sup> Rüster: *All-Macht und Raum-Zeit* (s. Fußnote 7), 197.

<sup>42</sup> Vgl. ebd.

Diese hier aus Platzgründen klein gehaltene Auswahl von Texten zeigt, wie vielfältig die Anknüpfungen an Gott und den Glauben in der fantastischen Literatur sind. Johannes Ruster findet etliche weitere Beispiele dafür und geht auch in den Kapiteln „Gott Geist“ (Seite 223 – 256) und „Gott Vollender“ (Seite 257 – 300) weiter darauf ein. Auch Weltbilder, in denen die Existenz Gottes bewusst negiert und der Glaube an Gott durch einen (verirrten) Glauben an die Wissenschaft ersetzt wird, wie in Philip Pullmans Trilogie *His Dark Materials* (1995 – 2000), werden in diesem Zusammenhang fundiert analysiert. Gemeinsam ist diesen Texten, dass sie aufrütteln. Das philosophische Spiel mit den Möglichkeiten einer Begegnung mit Gott in märchenhaften und fantastischen Texten, in Science-Fiction und Fantasy führt immer auch zu einer inneren Auseinandersetzung mit unserer eigenen Einstellung zu Gott und dem Glauben.

## 5 Gott steckt im Detail

Außer in den Romanen findet sich eine gute Portion Gott und Glaube auch in einem Genre, in dem man es nicht auf den ersten Blick vermutet: im Bilderbuch. Ich spreche hier nicht von Bilderbüchern, die die biblischen Geschichten in kindgerechter Form nacherzählen und illustrieren, sondern von Geschichten, die sich vordergründig um ganz andere Themen drehen, dabei aber ein hohes Maß an christlichen Werten vermitteln, ohne dies explizit zu benennen.

Die Phantastische Bibliothek Wetzlar vergibt seit 2016 jährlich einen Bilderbuchpreis, der im Kontext ihres sozialen Engagements rund um „Vorlesen in Familien“ ins Leben gerufen wurde. Die hier ausgezeichneten Bilderbücher haben in erster Linie das Ziel, Kinder seelisch zu stärken, ihnen über die erzählten Geschichten zu mehr innerer Kraft und Selbstvertrauen zu verhelfen. Es handelt sich um wertschätzende Geschichten und Bilderbücher, die im Leben eine klare Orientierung bieten. Der „Huckepack“-Bilderbuchpreis konzentriert sich auf Bücher, die im übertragenen Sinne dazu geeignet sind, ein Kind „huckepack“ zu nehmen, die ihm einerseits Halt und Stabilität, andererseits Weitsicht vermitteln.<sup>43</sup>

Exemplarisch sei hier das Bilderbuch *Eine Wiese für alle* (2020)<sup>44</sup> von Hans-Christian Schmidt (Text) und Andreas Némét (Illustration) aus dem Leipziger Klett-Kinderbuchverlag vorgestellt, das wie kaum ein anderes mit der Botschaft

<sup>43</sup> Unter <https://huckepack-bilderbuchpreis.de> finden sich mehr Informationen über die Kriterien dieses Preises sowie die Auswahllisten der bisher berücksichtigten Bilderbücher, die sich u. a. für die Arbeit in Kitas, Grundschulen, Familienzentren und Wohnheimen eignen. Die Seite ist noch im Aufbau (Stand Oktober 2022).

<sup>44</sup> Hans-Christian Schmidt (Text) / Andreas Némét (Illustration): *Eine Wiese für alle*, Leipzig 2020.

„Liebe deinen Nächsten“ ins Schwarze trifft und sowohl kindliche als auch erwachsene Leserinnen und Leser zutiefst anrührt.

Die Geschichte beginnt mit einem Gedankenexperiment: „Stell dir vor, du bist ein Schaf. Ein großes oder ein kleines. Mit kurzem Fell oder mit langem. Ganz egal.“ Von dieser persönlichen Anrede und der Aufforderung, sich in ein Schaf hineinzusetzen, geht es weiter über den eigenen Platz in der Herde, die Weide, das schöne grüne Gras und das angenehme Leben der Schafe. Doch dann passiert etwas: Vom Meer her kommt ein braunes Schaf in einem vollkommen durchlöchernten Boot. Es braucht Hilfe und alle sind auch sofort bereit zu helfen: Man wirft einen Eimer herunter, damit es das Wasser aus dem Boot schöpfen kann. Die Möglichkeit, das Schaf nach oben auf die Weide zu holen, kommt niemandem in den Sinn, und als das fremde Schaf gezielt danach fragt, überwiegen die Vorbehalte: Niemand kennt das Schaf und kann versichern, dass es nicht doch eine Bedrohung darstellt. Die Gefahr, bei einer Hilfsaktion selbst in Not zu geraten, ist groß, und dann ist da ja auch noch die Weide, auf der es zu eng werden könnte, wenn man ein weiteres Schaf dorthin lässt. Als die Wellen über dem Kopf des fremden Schafes zusammenschlagen, schließen alle Schafe ihre Augen, und die Seiten im Bilderbuch werden schwarz. In der Vorlesesituation ist es kaum auszuhalten, diese schwarzen Seiten zu sehen und sie vor dem inneren Auge mit Inhalt zu füllen – was Kleine und Große unweigerlich tun, je nachdem, was sie an Vorstellungskraft haben oder an Vorwissen bereits mitbringen. Und doch ist es wichtig, weiterzublättern, zur nächsten schwarzen Doppelseite und schließlich zu der direkten Frage an die Adressaten:

„Und? Hast du auch die Augen zu? Dann kannst du das Buch ja jetzt schließen. Dann ist dem fremden Schaf nun nicht mehr zu helfen. Was? Du hast die Augen noch auf? Du willst das fremde Schaf nicht untergehen lassen? Es soll nicht sterben? Du willst ihm helfen? Du meinst, wir sollten ihm hinaufhelfen auf den Felsen? Na, dann los. Dann lies weiter.“

Beim erneuten Umblättern steht das braune Schaf in Sicherheit zwischen all den anderen, und es blickt seine Retter dankbar an. Hier ist es absolut erforderlich, gut hinzusehen, denn das Schaf guckt direkt aus dem Buch heraus – auf uns! Wir sind es, die mit unserem Wunsch zu helfen und unserer Vorstellungskraft dazu beigetragen haben, dass dieses braune Schaf nicht länger vergeblich am Fuß der Klippe im Wasser um sein Leben kämpft, und der Moment des Begreifens macht etwas mit uns, trifft uns glühend heiß oder verursacht Gänsehaut, ist körperlich spürbar. Ohne dass hier Gott oder Gottes Wort explizit ins Spiel gebracht werden, erleben wir am eigenen Leib, was es bedeuten kann, ein Leben nach Gottes Willen zu führen – und es ist ein gutes Gefühl, eines, das wir gerne

öfter spüren möchten. So trägt ein Bilderbuch wie *Eine Wiese für alle* auf seine ganz eigene Weise dazu bei, eine christliche Botschaft zu vermitteln, über die wir mit den Kindern ins Gespräch kommen können. Gott kommt quasi durchs Hintertürchen.

## 6 Fazit

Ist es nun also möglich, in einer Bibliothek Gott zu treffen? Ist es möglich, ihm in der Phantastischen Bibliothek Wetzlar zu begegnen, einer Bibliothek, die dem Teufel im Kinderbuch eine eigene Abteilung widmet?

Ich finde: ja! Sei es in Romanen oder in Bilderbüchern, sei es anlässlich einer der vielen kleinen Momente, in denen wir erleben, wie Literatur etwas im Menschen bewegen konnte, sei es durch ein spontanes Gebet, das Schülerinnen aus Dillenburg im Rahmen einer Bibliotheksführung einbrachten, um einer Mitarbeiterin die Schwere ihrer familiären Sorgen zu nehmen. Es sind Begegnungen wie diese und Bücher wie die hier vorgestellten, die uns im Innersten bewegen und Gott damit in unserem Leben ein bisschen realer machen.

# „Über Dinge, die 19 sind (und anderes)“ – eine persönliche Reise<sup>1</sup>

## 1 Die Reise beginnt – 1981

1981 ... Ich stehe kurz vor dem Abitur. Die allfällige Pflichtlektüre habe ich gelesen. Ein erheblicher Teil meiner Lebenszeit ist damit ausgefüllt, mich politisch zu engagieren – politisch, das heißt: gegen die als unmittelbar bedrohend empfundene NATO-Nachrüstung, gegen die damit verbundene Stationierung von Mittelstreckenraketen in Mitteleuropa, speziell Deutschland, aber auch gegen Atomkraft, für die 35-Stunden-Woche, gegen den Bau neuer Autobahnen – und das alles im Rahmen der damals noch neuen grünen Partei.

Dieses Umfeld ist wichtig – zumindest für mich und meinen Werdegang. Immer wieder wurde der Ruf laut: „Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen.“ Und Träume, die gab es meistens und am schönsten im Bereich der Fantasy-Literatur. Angefangen hat es – durchaus zum Schaden meiner Abiturvorbereitungen – damit, dass ich Wochen, gar Monate vollkommen in „Mittelerde“, der von J. R. R. Tolkien geschaffenen Fantasy-Welt verbrachte. Diese „Reise“ war allerdings vorbereitet: Ich hatte schon als Kind griechische und germanische Sagen in der Übertragung von Gustav Schwab quasi verschlungen, die Werke Michael Endes gelesen, hier vor allem *Die unendliche Geschichte* und *Momo*, Otfried Preußlers *Krabat*<sup>2</sup> und die Märchenwelt der Brüder Grimm und Wilhelm Hauffs gekannt. Doch dies alles war nicht zu vergleichen mit der Wucht, mit der die Welt Tolkiens in mein Leben trat: Natürlich habe ich *Der Herr der Ringe* gelesen, sogar kaputt gelesen (inzwischen habe ich neben einer digitalen Fassung auf meinem iPad noch eine wertige Gesamtausgabe angeschafft), natürlich auch den *Hobbit*, und sogar vor dem sperrigen *Silmarillion* bin ich nicht zurückgeschreckt.

---

<sup>1</sup> Der Beitrag ist bewusst subjektiv gehalten und aus der Sicht eines Fans mit kritischer Brille geschrieben. Der etwas kryptische Titel ist der Einleitung zu Stephen Kings Romanzyklus *Der dunkle Turm* entnommen, vgl. Stephen King: *Der dunkle Turm*, München <sup>11</sup>2003, IXf. Diese Einleitung ist Stephen King offenbar so wichtig, dass er sie Band 1 bis 4 des „Dunklen Turms“ voranstellt und auf die jeweils erste Textseite nur eine einfache „19“ schreibt.

<sup>2</sup> Ein Buch, das insofern aus dem Rahmen fällt, als Otfried Preußlers Adaption eines sorbischen Sagenkreises lokal festmachbar ist – in Wittichenau gibt es sogar eine Kirche, in der der „historische Krabat“ beerdigt ist. Außerdem ist die Handlung eng in die Volksfrömmigkeit eingebunden. Vor allem die Osterbräuche spielen eine wichtige Rolle.

Diese Welt war für mich damals eine wesentliche Gegenwelt, ein Ort des Eskapismus, ein Ort der Träume, ein Ort auch, an den ich bis heute bisweilen gerne zurückkehre – dies allerdings in dem Wissen, dass da einiges ist, das ich aus heutiger Sicht ganz und gar nicht mehr gut finde, und auch mit dem Wissen, dass es andere Welten gibt, die differenzierter, bunter, moderner und interessanter sind. Allerdings erreicht kaum eine dieser Welten eine so umfassende Geschlossenheit, wie sie der „Mittelerde“ eigen ist.<sup>3</sup>

Im Folgenden möchte ich einige dieser Welten vorstellen und hinsichtlich ihrer Anschlussfähigkeit an theologische Themen befragen (2) und dann einen knappen Blick auf die zukünftige Entwicklung werfen (3).

## 2 Tolkien und andere

Für mich war die Welt Tolkiens der erste und wichtigste Türöffner in die Welt der „Märchen und Gedichte“<sup>4</sup>, doch ist sein Werk nicht das erste, das man mit „Fantasy“ hätte überschreiben können. Es gibt eine umfangreiche Vorgeschichte.<sup>5</sup>

### 2.1 Fantasy: Ein Kind vieler Eltern

Reist man zurück, um die Ursprünge der Fantasy-Literatur zu suchen, so kann man verschiedenste Ansatzpunkte finden. Auch wenn definitiv festzuhalten ist, dass Fantasy als eigenes Literaturgenre erst im 20. Jahrhundert entstanden ist,<sup>6</sup> so gehen doch die Wurzeln wesentlich weiter zurück: Die Werke Homers – hier vor allem die Reisen des Odysseus, wie sie in der *Odyssee* geschildert sind<sup>7</sup> – wären

---

<sup>3</sup> Die Gesamtkonzeption des Tolkienschen Werkes geht so weit, dass die einzelnen Völker eigene Sprachen haben. Einen guten Überblick liefert die aktuelle Sonderausgabe Nr. 22 des „Philosophie-Magazins“, 44–46. Für das Elbische kann man sogar ein eigenes Wörterbuch kaufen. Ferner gibt es umfangreiche Landkarten und natürlich im *Silmarillion* eine Vorgeschichte, die Kosmogonie und Mythologie umfasst. Eine ähnlich komplexe Welt habe ich erst Jahrzehnte später in Stephen Kings *Der Dunkle Turm* sowie in *Game of Thrones* kennengelernt.

<sup>4</sup> Novalis' Gedicht *Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren*, dem dieses Zitat entnommen ist, ist für mich immer noch die kürzeste und prägnanteste Zusammenfassung dessen, worum es bei „Fantasy“ geht. Dass dieses Gedicht aus dem Romanfragment *Heinrich von Ofterdingen* aus dem Jahr 1800 stammt, zeigt, dass Fantasy ein Kind mit vielen Eltern ist, ein uraltes Kind dazu.

<sup>5</sup> Die ungemein liebevoll aufgemachte „Phantastische Bibliothek“ in Wetzlar enthält nach Eigen-darstellung auf ihrer Homepage eine „einzigartige Sammlung moderner spekulativer Literatur“, <http://www.phantastik.eu> (Abruf der Internetseiten: 27.10.2022); vgl. den Beitrag von Maren Bonacker in dieser Band. Hier gibt es u. a. einen Raum, der Reiseschriftsteller des 19. Jahrhunderts, etwa Karl May, präsentiert – Fantasy ist eine interessante, aber durchaus passende Einordnung des May'schen Werkes.

<sup>6</sup> Vgl. den Wikipedia-Artikel <https://de.wikipedia.org/wiki/Fantasy>.

<sup>7</sup> Dass es weder eine packende Nacherzählung der *Odyssee* noch einen Kino-Blockbuster gibt, überrascht bei der Fülle des Stoffes immer wieder.

ebenso zu nennen wie die germanische Mythologie, hier vor allem das *Nibelungenlied*<sup>8</sup>, und die Sagen, die sich um Artus und die Ritter der Tafelrunde ranken.<sup>9</sup> Daneben lassen sich weitere Quellen in klassischen Sagen und der Mythologie auftun. Je nachdem, wie man definiert, kann man sich auf verschiedene Wurzeln beziehen.<sup>10</sup> Meine persönliche Reise beginnt aber bei J. R. R. Tolkien und seinem „Herrn der Ringe“.

## 2.2 J. R. R. Tolkien – He Created Worlds<sup>11</sup>

Am Anfang meiner Reise stand die Welt, die J. R. R. Tolkien geschaffen hat – eine Welt, die sich zum einen deutlich ans europäische Mittelalter anlehnt, die zum anderen aber davon geprägt war, dass Tolkien zeit seines Lebens bewusster Christ war. Diese Welt ist von Wesen bevölkert, denen man in der europäischen Mythologie auf Schritt und Tritt begegnen kann: Elben, Zwerge, Drachen, Halblinge, Orks und Trolle, dazu Menschen, die entweder heldenhaft und edel oder aber verschlagen und dumm sind. Im Grunde hat sich das „Personal“ vieler nachfolgender Fantasy-Romane, -filme und -spiele nicht mehr wesentlich weiterentwickelt. Das konnte Stephen King im Vorwort seines bahnbrechenden Zyklus *Der dunkle Turm* dazu bringen, einigermaßen genervt zu sagen: „Dank Mr. Tolkien hatte das 20. Jahrhundert bereits alle Elfen und Zauberer, die es brauchte.“<sup>12</sup> Da Tolkien allerdings der erste war, der eine derartige Welt geschaffen hat und da

---

<sup>8</sup> Stephen Grundy veröffentlichte nach umfassendem Quellenstudium 1992 den Roman *Rheingold*. Auch wenn sich dieses Werk ob der Vielzahl von Charakteren und Handlungsebenen recht sperrig liest, wurde es zu einem internationalen Bestseller.

<sup>9</sup> Hier gibt es eine Vielzahl von modernen Adaptionen. Zu nennen wäre vor allem *Die Nebel von Avalon* von Marion Zimmer Bradley, ein Werk, das von vielen Menschen wie eine historisch exakte Darstellung gelesen wurde und das bis heute einen erheblichen Einfluss auf die „Neuen Hexen“ hat. Am Stoff der Artussage haben sich aber auch der Nobelpreisträger John Steinbeck und die britischen Anarchokomiker Monty Python abgearbeitet. Eine umfangreiche Liste der literarischen und filmischen Bearbeitungen bietet Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_von\\_Bearbeitungen\\_des\\_Artus-Stoffs](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Bearbeitungen_des_Artus-Stoffs).

<sup>10</sup> Auch die Werke von Jules Verne, der *Frankenstein* Mary Shelleys, die Werke von H. P. Lovecraft oder Bram Stokers *Dracula* wären zu nennen.

<sup>11</sup> „We Create Worlds“ ist der Slogan der Computerspielfirma „Origin Systems“. Das Genre der Fantasy-Computerspiele wurde von Origin maßgeblich entwickelt und geprägt. Speziell die „Ultima“-Reihe von und mit Firmengründer Richard Garriott, der als „Lord British“ so gewandt auftrat, wie man sich einen mittelalterlichen Herrscher vorstellt, ist für die Entwicklung interaktiver Fantasy-Rollenspiele nicht zu unterschätzen. Auch das erste MMORPG (Massively Multiplayer Online Role-Playing Game), *Ultima Online*, wurde von ihm entwickelt. Hier ging es tatsächlich noch darum, sich in einer Fantasy-Welt nicht nur zu behaupten, sondern diese durch Interaktion mit anderen Spielerinnen und Spielern ein Stück weit selbst zu gestalten.

<sup>12</sup> Stephen King: *Schwarz*, München <sup>11</sup>2003, X. Vgl. zu Kings Zyklus meine Darstellung weiter unten.

die von ihm geschaffene Welt ungeheuer sorgfältig und präzise ausgearbeitet ist,<sup>13</sup> kann man sich auf diese Elfen und Zauberer durchaus und mit Freude einlassen.

Die Handlung ist relativ simpel gestrickt: Es gibt „den einen“ Ring – daneben gibt es noch weitere Ringe für Menschen, Zwerge und Elben –, der dem, der ihn besitzt, unendliche Macht verleiht. Dieser Ring darf dem bösen Herrscher Sauron nicht in die Hände fallen. Da die Macht, die der Ring verleiht, aber die Tendenz hat, jeden, der den Ring über längere Zeit besitzt, zu korrumpieren und zum Bösen zu verleiten, ist es nicht damit getan, den Ring einfach einem guten Charakter anzuvertrauen – in der Hoffnung, dass dieser dann alles zum Guten wendet. Daher gibt es nur *eine* Lösung: Der Ring muss vernichtet werden, was wiederum nur an *einem* Ort möglich ist: nämlich an dem Ort, an dem der Ring hergestellt wurde.

Anders als in Wagners *Der Ring des Nibelungen*<sup>14</sup> gibt es Wesen, die der verblichenen Kraft des Ringes lange genug widerstehen können, um in der Lage zu sein, ihn zum „Schicksalsberg“ zu tragen und dort zu vernichten. Die Halblinge bzw. Hobbits, die ansonsten aufgrund ihrer eher simplen, bäuerlichen Lebensweise keine Rolle in der „großen Politik“ spielen, werden so zu Rettern der Welt.

Diese recht simple Hauptgeschichte ist aber in einer ungeheuer komplexen Welt angesiedelt. Zumindest beim ersten Lesen hat man Mühe, Personen, Orte und Ereignisse zuzuordnen. Der Umstand, dass man bei jedem neuen Lesen Neues entdecken kann,<sup>15</sup> und der Umstand, dass häufig auf eine umfassende Vorgeschichte Bezug genommen wird, macht die Lektüre auch bei wiederhol-

---

<sup>13</sup> Neben den erwähnten Sprachen und Wörterbüchern gibt es auch einen „Historischen Atlas von Mitteleerde“ von Karen Wynn Fonstad, Stuttgart, erschienen in 15. Auflage vollständig überarbeitet im Jahr 2011, und sogar ein Kochbuch (Rezepte, die man dafür verwenden könnte, werden in Tolkiens Werken allerdings allenfalls angedeutet).

<sup>14</sup> Die Beziehungen Tolkiens zu Wagners *Der Ring des Nibelungen* sind umstritten, da Tolkien solche Bezüge abgestritten hat: „Beide Ringe sind rund und da endet die Ähnlichkeit“, zit. nach <https://www.tolkiengesellschaft.de/8147/neuerscheinung-wagner-and-tolkien>. Dass die Beziehung so einfach aufzulösen ist, kann man aber getrost bezweifeln – spätestens seit der Veröffentlichung von Tolkiens Versepos *Die Legende von Sigurd und Gudrun* durch seinen Sohn Christopher Tolkien 2009/2010 ist klar, wie gut Tolkien diesen Stoff gekannt hat. Unabhängig von dieser Sonderfrage ist aber unstrittig, dass Tolkiens Werk fest in der germanischen Mythologie und dem europäischen Mittelalter wurzelt. Vgl. Rudolf Simek: *Mittelerde. Tolkien und die germanische Mythologie*, München 2005; Arnulf Krause: *Die Wirklichkeit Mittelaltes. Tolkiens Mythologie und ihre Wurzeln im Mittelalter*, Ulm 2012. Beide Bücher bieten eine ungeheure Fülle an Material, mit dem sich konstruktiv weiterarbeiten lässt.

<sup>15</sup> Person und Geschichte Tom Bombadils etwa – in Peter Jacksons monumentaler Verfilmung komplett ausgelassen – fallen vollkommen aus dem Rahmen. Vgl. dazu Johan Wientgen: *Wer ist Tom Bombadil?*, in: Philosophie-Magazin (s. Fußnote 3), 68f. Originell die Anmerkung bei Simek: *Mittelerde* (s. Fußnote 14), 85, wonach Tom Bombadil der Name einer Puppe von Tolkiens Sohn Michael war.

tem Lesen spannend. Zugleich wird deutlich, dass die auf den ersten Blick arg holzschnittartige Zeichnung von Gut und Böse so einfach nun auch nicht ist: Die Figur des Boromir, der vom heldenhaften Hoffnungsträger zum Verräter und dann zum Retter wird, der durch seinen Tod seinen Verrat sühnt, oder die quälend ambivalente, vollkommen in sich zerrissene Figur des Sméagol/Gollum zeigen, dass Tolkien sehr wohl die Übergangsbereiche bevölkern konnte. Gleichwohl bleibt in der Summe, dass Gut und Böse so sauber getrennt sind, dass man beides schon am Aussehen erkennen kann. Elben sind immer schön, Orks sind immer hässlich, und der Erzböse Sauron ist böse, weil Bösewichte nun einmal böse sind.<sup>16</sup> Diese schlichte Vorstellung von Gut und Böse, die dann in der Konsequenz dazu führt, dass es vollkommen normal und legitim ist, die „Bösen“ zu töten, wo immer man auf sie trifft,<sup>17</sup> mag ihre Wurzeln in Mythologie und Märchen haben. Auch die Hexe in Grimms Märchen ist böse, weil Hexen böse sind – eine nähere Erklärung ist in dieser Literaturgattung überflüssig.

Neben Mythologie und Märchen haben sicher auch Tolkiens Erfahrungen in zwei Weltkriegen<sup>18</sup> und die Polarisierungen der Welt, wie er sie in der Zeit des Dritten Reiches und des Kalten Krieges erlebte, auf diese deutliche Scheidung in Gut und Böse eingewirkt. Schließlich wird man auch in Erwägung ziehen müssen, dass der gläubige Katholik Tolkien die Offenbarung und die Vorstellung eines letzten Kampfes zwischen Gut und Böse kannte und von dieser Vorstellung beeinflusst war.

Trotzdem bleibt der schale Beigeschmack, dass es sich um eine manichäisch in Gut und Böse zu teilende Welt handelt, in der Probleme mit Gewalt gelöst werden und in der man nicht unbedingt leben möchte. Dieser Kritikpunkt trifft eine Reihe von Werken, die in der Nachfolge Tolkiens entstanden sind – Strategien der Konfliktlösung, die heutzutage bereits in Kitas eingeübt werden, sucht man vergeblich.<sup>19</sup> Neben diesen schwerwiegenden Kritikpunkt treten natürlich

---

<sup>16</sup> Das „Böse“ ist in der populären Fantasy-Literatur leider arg holzschnittartig gezeichnet. Bei Sauron etwa weiß ich auch nach mehrfachem Lesen nur so ungefähr, was er eigentlich an Bösem im Sinne hat; vgl. dazu meinen Beitrag *Voldemort, Sauron & Co. Das Böse in der Fantasy-Literatur*, in: Materialdienst der EZW 72/8 (2009), 294 – 300.

<sup>17</sup> Bis hin zum Wettbewerb zwischen Gimli und Legolas, wer in der Schlacht um Helms Klamm mehr Feinde tötet; vgl. J. R. R. Tolkien: *Der Herr der Ringe 3: Isengarts Verrat*, Stuttgart 1997, 162: „Zweiundvierzig, Herr Legolas“ – „Du hast mein Ergebnis um eine übertroffen.“

<sup>18</sup> Tolkien nahm im Ersten Weltkrieg an der Schlacht an der Somme (1916) teil. Diese Schlacht wird oft als die „blutigste Schlacht des Ersten Weltkriegs“ bezeichnet. Dass der Zweite Weltkrieg die Arbeit am „Herrn der Ringe“ deutlich verzögert hat und dass Teile des Werks im Schützengraben entstanden sind, sagt Tolkien selbst im Vorwort, vgl. *Der Herr der Ringe 1: Der Ring wandert*, Stuttgart 1997, 11f.

<sup>19</sup> Besonders deutlich wird dies, wenn man Robert E. Howards Comics von „Conan“ als eine weitere Wurzel der modernen Fantasy heranzieht. Auch wenn Titel und Inhalte der Originalwerke von

im Jahr 2022 Fragen nach Geschlechtergerechtigkeit und Diversity. In beiden Fällen ist die Antwort völlig unbefriedigend. Wer Tolkiens Werk mit dieser Brille liest, wird es letztendlich ablehnen müssen.

Sucht man schließlich Religion im Werke Tolkiens, wird man dagegen auf breiter Ebene fündig: Zunächst entspringt die erwähnte Scheidung der Welt in Gut und Böse, verbunden mit einer letzten Entscheidungsschlacht, durchaus biblischer Tradition.<sup>20</sup> Darüber hinaus hat Tolkiens Welt eine breite Kosmogonie. Diese wird im *Silmarillion* dargestellt. Und ähnlich wie in einem Teil der christlichen Tradition kommt das Böse durch den Fall einer Lichtgestalt in die Welt: In der christlichen Tradition ist es der gefallene Engel Luzifer, im *Silmarillion* der gefallene „Ainu“ (ein engelsgleiches Wesen) Melkor. Hier ist Tolkien ein ungemein komplexer, zugleich poetischer und deutlich an christliche Theologie angelehnter Entwurf einer Kosmogonie gelungen, deren ausführliche Darstellung den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde. Festzuhalten ist jedoch, dass diese kosmogonische Kraft die von Tolkien geschaffene Welt von so gut wie allen anderen fantastischen Welten abhebt. Zwar gibt es durchaus auch in anderen Werken Versuche, eine Kosmogonie darzustellen,<sup>21</sup> jedoch ist keine derart geschlossen, in sich stimmig und bis zur Erfindung eigener Sprachen umfassend wie die Welt von Tolkien.

Doch dies ist noch lange nicht alles: Eine differenziertere Suche findet drei Rettergestalten, die der biblischen Tradition entlehnt sind: Gandalf, Frodo und Aragorn.

### *Gandalf*

Auch wenn Rudolf Simek zu Recht die engen Parallelen zwischen Gandalf und Odin betont<sup>22</sup> und Odin nicht in erster Linie als Rettergestalt auftritt, ist Gandalfs Wirken doch durchgehend auf Hilfe und Rettung bezogen. Dies wird allerdings erst sukzessive klar, denn zunächst tritt Gandalf vor allem als „Wanderzauberer“

---

Howard relativ differenziert sind – im Bewusstsein hängengeblieben ist der Filmtitel *Conan der Barbar*. Dieser Film des Regisseurs John Milius aus dem Jahr 1982 begründete ein ganzes Genre von „Barbarenfilmen“. Nebenher machte er den damals unbekanntem Bodybuilder Arnold Schwarzenegger über Nacht zum gefragten Actionhelden.

<sup>20</sup> Vgl. die endzeitlichen Schlachten in Offb 19 und 20 – der damit in aller Regel verbundene Ort „Harmageddon“ wird allerdings nur in Offb 16,16 erwähnt. Ähnliche Vorstellungen von einer endzeitlichen Schlacht lassen sich aber auch im Koran und in der germanischen Mythologie finden. Breit aufgenommen wird diese Vorstellung im amerikanischen Fundamentalismus; vgl. die Ausführungen zur *Left Behind*-Serie weiter unten.

<sup>21</sup> Am gelungensten in den Werken von George R. R. Martin; auch zu der von ihm erschaffenen Welt „Westeros“ gibt es einen voluminösen Atlas.

<sup>22</sup> Vgl. Simek: *Mittelerde* (s. Fußnote 14), 74 – 78.

auf, der beeindruckende Feuerwerke veranstalten und unglaublich anmutende Rauchkringel aus seiner Pfeife blasen kann. Dass dieser unscheinbare, kleine<sup>23</sup>, stets in grau gekleidete alte Mann in Wahrheit eine der mächtigsten Figuren im gesamten Werk Tolkiens ist,<sup>24</sup> wird im Grunde erst nach seiner „Auferstehung“ deutlich. Nachdem er im Kampf mit dem Balrog – einem Feurdämon, der gewisse Ähnlichkeiten mit christlichen Teufelsbildern hat – in den Tod fällt, wird er, nachdem er den Balrog getötet hat, als „Gandalf der Weiße“ wiedergeboren.

Arnulf Krause drückt es zugespitzt so aus: „Ein geschickter Feuerwerker entpuppte sich als Lichtgestalt mit metaphysischen Qualitäten.“<sup>25</sup> Dabei ist aber anzumerken, dass Gandalf seine metaphysischen Kräfte so gut wie gar nicht ausspielt. Vor allem in Peter Jacksons Verfilmung des *Hobbit* erscheint Gandalf seltsam machtlos. Und in der entscheidenden Schlacht um Gondor ist er nicht in der Lage, den Herrn der Nazgul zu besiegen (was er an sich ausweislich seiner Fähigkeiten können müsste). Dies liegt daran, dass Gandalf nicht in die Welt gesandt wurde, um die Verhältnisse der Welt mit Zwang und Gewalt zu ändern. Er ist eher ein „Sendbote“<sup>26</sup>, der als Vorbild, Helfer und Motivator wirkt. Er verzichtet auf die Gewalt, über die er eigentlich verfügt, um Menschen, Zwerge, Hobbits zu ermöglichen, selber das Gute, das Erlösende zu tun.

Mit dieser Definition seines Tuns ist Gandalf sehr nahe am biblischen Christus. Dass seine Farbe nach seiner „Auferstehung“ von Grau zu Weiß wechselt, mag das augenfälligste Zeichen dafür sein. Und dass die verbliebenen Gefährten ihn in seiner neuen Gestalt zunächst nicht erkennen – auch dies gehört fest in die Berichte von Ostern hinein.<sup>27</sup> Hier wird die Orientierung an christlicher Tradition auf jeden Fall unmittelbar greifbar.

---

<sup>23</sup> Hier interpretiert Peter Jackson in seinem Film etwas frei: Gandalf erscheint im Film als wahrer Riese – zumindest aus der Sicht von Hobbits oder Zwergen.

<sup>24</sup> Orientiert man sich am *Silmarillion*, wird deutlich, dass es fünf „Istari“ (Zauberer) gegeben hat, die sich in der Farbe ihrer Kleidung unterscheiden. Zwei dieser Zauberer – die beiden blauen – tauchen allerdings nicht auf. Die drei verbleibenden haben ein unterschiedliches Schicksal: Radagast ist vor allem an der Natur und ihrem Ergehen interessiert, Saruman wird zum Verräter, und Gandalf der Graue wird zu Gandalf dem Weißen. Allen Zauberern gemeinsam ist, dass sie als „Maia“ bereits vor dem 3. Zeitalter – dem Zeitalter, in dem *Der Herr der Ringe* angesiedelt ist – existierten und dass sie unmittelbar unter dem höchsten Gott Iluvatar stehen; vgl. J. R. R. Tolkien: *Das Silmarillion*, Darmstadt 1979, 379: „Olorin war ich in meiner Jugend im Westen, die vergessen ist.“

<sup>25</sup> Krause: *Die Wirklichkeit Mittelerde* (s. Fußnote 14), 192.

<sup>26</sup> Ebd., 192.

<sup>27</sup> Bis hin zu Joh 20,15, wo Maria von Magdala Jesus mit dem Gärtner verwechselt.

### *Frodo*

Ein Halbling, ein Hobbit also als Rettergestalt – diese scheinbare Unmöglichkeit ist es, die einen großen Teil der Handlung im „Herrn der Ringe“ bestimmt.<sup>28</sup> Denn Hobbits, das sind von Natur aus keine Helden. Sie sind gemütlich, freundlich, friedfertig, sie lieben eine gute Pfeife mit „Pfeifenkraut“ (Tabak), und sie sind eher phlegmatisch als aktionistisch oder gar Helden zu sein. Sie wohnen im „Auenland“, einem wunderschönen Teil von Mittelerde<sup>29</sup> – und das ebenso gemütlich wie abgeschieden.<sup>30</sup> Wenn ein Hobbit wie Bilbo Beutlin einmal seine angestammte Heimat verlässt, dann ist das eine absolute Ausnahme, eine Sensation fast. Und wenn – wie im „Herrn der Ringe“ – vier Hobbits auf einmal unterwegs sind, dann ist das ein Ereignis, das vorher und nachher nicht vorgekommen ist.

Dass diese freundlichen, gemütlichen Menschen überhaupt am Konflikt beteiligt sind und nicht, wie in allen Auseinandersetzungen zuvor, schlicht übersehen werden, hat seinen Grund einzig und allein in dem „einen Ring“. Diesen hat Bilbo auf eher verwinkeltem Weg von Gollum erhalten, und dieser Ring ist es auch, der sein Schicksal und das Schicksal seines Neffen Frodo prägt. Dass Frodo zum Ringträger wird, entspringt seiner freien Entscheidung. Zugleich ist es die einzig vorstellbare Möglichkeit. Denn die Hobbits sind so wenig an Macht und Herrschaft interessiert, dass sie den Versuchungen des Ringes länger standhalten können als Menschen, Elben oder Zwerge. So trägt Frodo den Ring bis zum Schicksalsberg – eine Reise, die ihn für den Rest seines Lebens auf mehrfache Weise als Verletzten und Gezeichneten hinterlässt. Auch wenn er letztlich zum Retter der Welt wird: Er selbst trägt für sein Leben keinen Gewinn, sondern bleibende Verwundungen davon. Diese Struktur, dass der Gang durchs Leid notwendig ist, will man die Welt retten, ist ebenfalls tiefreligiös eingebunden.

---

<sup>28</sup> Pointiert sagt es der Elbenfürst Elrond: „Das ist die Stunde des Auenland-Volkes, in der es sich von seinen friedlichen Äckern erhebt, um die Festungen und Pläne der Großen zu erschüttern. Wer von allen Weisen hätte das voraussehen können?“, J. R. R. Tolkien: *Der Herr der Ringe 2: Der Ring geht nach Süden*, Stuttgart 1997, 71.

<sup>29</sup> Peter Jackson drehte seine Trilogie überwiegend in Neuseeland. Die Schönheit der Landschaft ist beeindruckend – so beeindruckend, dass es zu einer regelrechten Touristenflut kam.

<sup>30</sup> Tolkien konnte sich selbst als eine Art Hobbit inszenieren. Sein wenig aufregendes Professorenleben – „und dann geschah eigentlich nichts mehr“, so Krause: *Die Wirklichkeit Mittelerdes* (s. Fußnote 14), 11 – scheint durchzuschimmern.

## Aragorn

Die Welt von Mittel Erde ist nicht demokratisch verfasst.<sup>31</sup> An der Spitze stehen Könige und Fürsten, und von diesen hängt Wohl und Ergehen ihrer Untertanen ab. Da die wichtigste Königslinie in Gondor infolge der Auseinandersetzungen mit Mordor unterbrochen ist, ist der Thron von Gondor verwaist. Es herrschen nicht mehr die legitim bestimmten Könige, sondern Truchsesse als Amtsverwalter. Diese wiederum sind in den schleichenden Abwärtstrend von Gondor hineingezogen: Je stärker Mordor wird, desto mehr Land und Macht verliert Gondor. Daher ist die Rückkehr eines Königs, der den Krieg beendet, Gondor zu alter Blüte führt und Frieden und Gerechtigkeit zurückbringt, eine wesentliche Hoffnungserwartung. Nicht umsonst trägt der dritte Teil des „Herrn der Ringe“ den Titel *Die Rückkehr des Königs*.

Aragorn nun ist der letzte Nachkomme der Könige von Gondor. Und zugleich ist er aufgrund seiner Liebe zur Elbenprinzessin Arwen (Elronds Tochter) derjenige, der die getrennten Linien der Elben und der Menschen wieder zusammenführen kann. Diese Erwartungen erfüllt er letztendlich. Dass der mächtige König Aragorn nicht zu stolz ist, vor den an sich machtlosen Hobbits auf die Knie zu gehen, zeigt, dass er bei aller Macht bescheiden geblieben ist, ein guter König eben.

Mit der Vernichtung des Ringes, dem Fall von Mordor und Aragorns Machtübernahme endet das „3. Zeitalter“, und ein neues, von den Menschen geprägtes Zeitalter des Friedens bricht an. Diese Erwartung kann man unschwer in der biblischen Messiaserwartung (Jes 9,1-6, Jes 11,1-9, Micha 5,1-5 u. ö.) verorten. Mit dem Hoffnungsbild von einem „guten“ König, der die Welt zum Guten führt, wird biblische Heilserwartung aufgenommen.

### 2.3 Fazit<sup>32</sup>

Dieser kurze, an der Frage nach religiösen Bezügen orientierte Durchgang durch das Werk Tolkiens zeigt, dass diese Welt tief in biblischem Denken und in bibli-

---

<sup>31</sup> Auffällig ist, dass das Auenland demokratisch organisiert zu sein scheint. Immerhin gibt es einen Bürgermeister, und dieser scheint in der Regel gewählt zu werden. Allerdings wird das nur beiläufig erwähnt.

<sup>32</sup> Nur kurz verweisen möchte ich darauf, dass die Welt Tolkiens durchgehend von Männern, in der Regel weißen Männern, geprägt ist. Die heute wichtige Diversity fehlt nahezu vollkommen. Die neue, frei nach Tolkien gestaltete Amazon-Prime-Serie *Die Ringe der Macht* will dies ändern. Die Kritiken, die mir bislang vorliegen – die Folgen sind seit dem 2.9.2022 abrufbar – sind allerdings durchweg negativ. Vernichtend bringt es die Neue Zürcher Zeitung auf den Punkt: „Einen Heimatschinken dieser Hybris bekam die Fernsehwelt noch nicht zu Gesicht“ (Daniele Muscionico: „*The Rings of Power*“. *Ein nackter Mann fällt vom Himmel, das Böse schläft nie*,

schen Bildern verankert ist. Auch wenn es nicht explizite Absicht war, kann man das Werk Tolkiens im Bereich der christlichen Fantasy verorten.

Die weitere Reise wird mit Fantasy-Welten konfrontieren, deren religiöse Bezüge man allenfalls assoziativ herstellen kann (*Harry Potter*, *Der dunkle Turm*), aber auch mit einer Welt, in der es differenzierte und wirkmächtige Religionen gibt (*Game of Thrones*), oder einer Fiktion, die biblische Endzeiterwartungen in die gegenwärtige Welt übertragen will, daran aber deutlich scheitert (*Left Behind*).

## 2.4 Die Reise geht weiter

Dass der enorme Erfolg des Tolkien'schen Werkes weitere, ähnlich gelagerte Nachfolgewerke zur Folge hatte, ist unmittelbar verständlich. Und so gab es eine Reihe von Werken, die ähnliche Schauplätze und ähnliches Personal wie *Der Herr der Ringe* hatten. Immer wieder gab es eine Welt, die mehr oder weniger wie ein Mittelaltermarkt aussah<sup>33</sup> und die von Orks und Trollen, Zwergen, Elben, Halblingen und bisweilen auch Drachen bevölkert war.<sup>34</sup> Allerdings gab es auch Werke, die deutlich aus dem Rahmen fielen: Zum einen Hans Bemanns *Stein und Flöte*<sup>35</sup>, zum zweiten die Werke von Ursula K. Le Guin<sup>36</sup> und vor allem Ste-

---

5.9.2022, <https://tinyurl.com/y94b322u>. Für eine endgültige und detaillierte Bewertung reicht das vorliegende Material allerdings noch nicht.

- <sup>33</sup> Bis hin zur *Tintenwelt*-Trilogie von Cornelia Funke. Hier folgen auf einen ersten, sehr originellen Band, der mit der Idee spielt, dass manche Menschen derart gute und fantasievolle Vorleser bzw. Vorleserinnen sind, dass sie Figuren aus Romanen in die Gegenwart hineinlesen können – was natürlich Probleme ergibt, da es sich zum Teil um furchterregende Schurken handelt –, zwei weitere, deutlich schwächere Bände. Die Welt, die darin vorgestellt wird, ähnelt dem, was unter „Fantasy-Mittelaltermarkt“ alljährlich in deutschen Städten präsentiert wird.
- <sup>34</sup> Kurz verwiesen sei auf die Werke von Marion Zimmer Bradley, hier vor allem auf ihr bekanntestes Werk *Die Nebel von Avalon*, das 1982 erschienen ist und insgesamt vier Nachfolgebände hatte. Die feministische und esoterische Deutung der Artussage hat vor allem auf die Bewegung der „Neuen Hexen“ erheblichen Einfluss gehabt.
- <sup>35</sup> Hans Bemann: *Stein und Flöte und das ist noch nicht alles. Ein Märchenroman*, München 2020 (überarbeitete Wiederveröffentlichung des Originals von 1983). Schon der Titel „... und das ist noch nicht alles“ deutet an, dass in diesem Buch der Weg zum Ziel wird. Dass dieser Weg in großen Teilen ein Irrweg ist, deutet an, dass das Buch erheblich vielschichtiger und deutlich weniger heroisch ist als die meisten anderen Fantasy-Romane. Aus meiner Sicht immer wieder lesenswert.
- <sup>36</sup> Hier ist vor allem der *Erdsee*-Zyklus zu nennen (insgesamt fünf Bände; die ursprüngliche, 1979 erschienene Trilogie wurde 1992 und 2003 um zwei weitere Bände ergänzt. Dazu kommt eine Vielzahl von Kurzgeschichten. Am besten kauft man heute die 2018 erschienene Gesamtausgabe, alternativ liegen inzwischen auch zwei Trilogien vor – diese allerdings ohne die Illustrationen der Gesamtausgabe). Der Zyklus ist im engen Sinne Fantasy-Literatur. Interessant ist, dass der erste Band die Ausbildung eines jungen Zauberers schildert. Im Direktvergleich zu den *Harry Potter*-Romanen wird deutlich, dass Le Guin ein deutlich differenzierteres Bild von Magie hat. Zu erwähnen ist auch der *Hainish*-Zyklus. Dieser ist der Science-Fiction zuzuordnen. Besonders interessant ist, dass der 1969 erschienene Band *Die linke Hand der Dunkelheit* eine frühe Behandlung des Themas „Androgynität“ (die Protagonisten sind die meiste Zeit sexuell inaktiv,

phen Kings monumentales Werk *Der dunkle Turm* möchte ich nennen. Letzteres Werk ist einige fragmentarische Anmerkungen wert.

## 2.5 Stephen Kings „Jupiter“<sup>37</sup> – *Der dunkle Turm*

Dass dieses Werk Stephen Kings Opus magnum ist, wird auf den ersten Blick durch sein bloßes Volumen deutlich: Das Grundwerk umfasst sieben Bände mit mehr als 5000 Seiten, die in den Jahren 1982 bis 2004 erschienen sind. Dazu kommen noch die im Jahr 2012 erschienene, zeitlich zwischen Band 4 und Band 5 zu datierende in sich geschlossene Geschichte *Wind* sowie eine nicht mehr zu überblickende Anzahl von Verweistellen und Bezügen zu vielen anderen Werken Kings. Diese Intertextualität macht eine wertende Darstellung denn auch sehr schwierig: An sich müsste man Kings Gesamtwerk unter die Lupe nehmen, wollte man die vielschichtige Handlung des „Dunklen Turms“ vollständig verstehen.

Das Kino – sonst in vielen Fällen ein zuverlässiger Begleiter, wenn es mit dem Lesen allein nicht klappt – ist in diesem Fall keine Hilfe: Zwar gibt es einen Kinofilm *Der dunkle Turm* aus dem Jahr 2017. Dieser lehnt sich aber nur grob an die Romane an, und die filmische Umsetzung ist als misslungen zu bewerten.<sup>38</sup> Weitere (geplante) Versuche einer Verfilmung – Stephen King hatte die Rechte für symbolische 19 Dollar an den Regisseur J. J. Abrams verkauft – sind bis heute noch nicht einmal begonnen worden. Da auch die voluminöse Graphic Novel bislang nicht über die ersten beiden Bände hinausgekommen ist, hat man es mit einem Werk zu tun, das fast ausschließlich literarisch rezipiert werden kann.<sup>39</sup>

Lässt man sich aber auf Stephen Kings gewaltiges Epos ein, wird man mit einem Werk konfrontiert, das in sich disparate Genres verbindet<sup>40</sup> und das mit

---

können aber in ihrer sexuell aktiven Zeit das Geschlecht frei wählen) sowie eine deutliche feministische Positionierung enthält.

<sup>37</sup> „Rolands Geschichte ist mein Jupiter“ – dieses Zitat findet sich auf den Umschlagrückseiten der Romane *Schwarz*, *Drei*, *Tot* und *Glas* – mithin auf den ersten vier der insgesamt sieben Bände des „Dunklen Turms“.

<sup>38</sup> In einer leider nicht mehr greifbaren Kritik der Kölnischen Rundschau vom 10.8.2017 hieß es, der Film dampfe Stephen Kings „Jupiter“ auf die Größe einer Knallerbse ein, vgl. <https://www.genios.de/presse-archiv/artikel/KR/20170810/hastig-durchs-universum/MDS-A-8ADF2335-DD6D-4377-8BD1-BBE33B902216.html>.

<sup>39</sup> Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Doch gerade das Fantasy-Genre, zumindest in seinen bekanntesten Werken, lebt von der Verbindung von Buch, Film und Merchandise.

<sup>40</sup> *Schwarz*, der erste Teil, erinnert an das Genre der Italo-Western. Die Figur des Roland Deschaine ist Clint Eastwood nachempfunden, und die tote, staubige Wüstenwelt der beiden ersten Bände hat bewusst nichts mehr mit der Tolkien'schen Mittelerde zu tun, vgl. King: *Schwarz* (s. Fußnote 12), XVf. Die weiteren Bände enthalten dann eine Dystopie im zweiten und dritten Teil, lupenreine Fantasy im vierten, fünften und achten Band und einen merkwürdigen Mix von Handlungsebenen, der sich einer Zuordnung entzieht. Im sechsten Band *Susanah* geht Stephen King sogar so weit, dass die Protagonisten angesichts der auseinander-

handelnden Personen konfrontiert, die man eigentlich nicht mehr als „Helden“ bezeichnen kann: ein zunehmend durch Arthrose geplagter „Revolvermann“, eine Farbige, die unter Schizophrenie leidet und die nach einem Unfall an den Rollstuhl gefesselt ist, ein New Yorker Junkie und ein Jugendlicher aus dem New York des Jahres 1977. Diese Figuren werden nach „Mittwelt“, der einen Handlungsebene des Zyklus, „gezogen“, wobei es zwischen den Ebenen Portale gibt.<sup>41</sup> Da immer wieder Figuren auftauchen, die man auch aus anderen Werken von Stephen King kennt – etwa der Bösewicht „Randall Flag“, der als Gestaltwandler in verschiedensten Formen erscheinen kann, der aber nicht identisch mit dem „Scharlachroten König“<sup>42</sup> ist –, bekommt man es mit einem zugleich faszinierenden wie verwirrenden Kosmos zu tun. Da Stephen King breit in der Tradition der Fantasy-Literatur verwurzelt ist, gibt es immer wieder Zitate aus anderen Fantasy-Werken, die einigermaßen überraschen, zugleich aber so etwas wie Vertrautheit schaffen.<sup>43</sup>

Insgesamt ist der *Der Dunkle Turm* ein Werk, das eine vollkommen neue, vollkommen andere Fantasy-Welt auf den Versatzstücken anderer Romane baut und das vollkommen solitär im Rahmen der Fantasy-Literatur steht. Dass der Grundton des gesamten Zyklus düster, vielfach deprimierend und an keiner Stelle heroisch ist, passt ebenso ins solitäre Bild wie der Umstand, dass es am Ende weder eine befriedigende Lösung noch ein Happy End gibt. Im Grunde entsteht die Erwartungshaltung, dass da noch ein abschließender Band kommen sollte. Denn der letzte Satz des letzten Bandes ist wortgleich mit dem ersten Satz des ersten Bandes, und so stellt sich die Frage, was sich denn eigentlich am Ende von sieben Bänden geändert hat.<sup>44</sup>

---

brechenden Welt den Schöpfer dieser Welt aufsuchen. Er ist natürlich niemand anders als Stephen King.

<sup>41</sup> Pauschal kann man sagen, dass es in der Fantasy-Literatur eine Grundentscheidung gibt: Entweder wird eine vollkommen neue und eigene Welt geschaffen – etwa in *Der Herr der Ringe* oder in *Game of Thrones* –, oder die „Anderswelt“ und unsere reale Welt sind durch Portale verbunden – ikonisch hierfür ist das berühmte Gleis 9¾ bei *Harry Potter*.

<sup>42</sup> Dieser ist der Oberste der Bösen. Anklänge an den Teufel der jüdischen/christlichen/islamischen Tradition liegen auf der Hand.

<sup>43</sup> Der Bärenroboter in *Tot* trägt den Namen „Shardik“ und zitiert damit ein zentrales Buch Richard Adams'. Und die Duelle in *Wolfsmund* erinnern an die Duelle mit „Lichtschwestern“ aus *Star Wars*. Schließlich wird beiläufig erwähnt, dass die Revolver von Roland aus der Klinge des legendären Schwertes „Excalibur“ der Artussage geschmiedet worden sind. Diese Beispiele lassen sich fast beliebig vermehren.

<sup>44</sup> Matthias Kalle beschreibt in der ZEIT vom 21.9.2022 anlässlich Stephen Kings 75. Geburtstags, dass es in Kings Werk eigentlich immer um den Kampf des Lichtes gegen die Finsternis gehe, wobei am Ende das Licht gewinnt; vgl. <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2022-09/stephen-king-fairy-tale-schriftsteller-karriere>. Dies erkenne ich im „Dunklen Turm“ tatsächlich nicht.

Der Leser bzw. die Leserin wird jedenfalls auf ein „Weiter so“ zurückgeworfen, ein „Weiter so“, das unbefriedigend klingt – oder auch tiefreligiös ist. Wer das Werk Stephen Kings kennt, weiß jedenfalls, dass Religion dauernd präsent ist, meist aber eine Form von Religion, die an der Grenze zum Wahnsinn steht und die nicht hilfreich, sondern destruktiv wirkt.<sup>45</sup>

Dies ist im „Dunklen Turm“ nicht wesentlich anders: Bereits im ersten Teil wird berichtet, wie Roland nach Tull (ein kleines Dorf) kommt. Dort herrscht ein religiöser Wahn, der von der Predigerin Sylvia Pittston entfesselt wurde. Der Gottesdienst, den Roland besucht, ist ein abschreckendes Zerrbild eines christlichen Gottesdienstes. Der Wahnsinn wird im Folgenden dann derart auf die Spitze getrieben, dass Roland gezwungen ist, alle Dorfbewohner zu erschießen, da man ihn für den Antichrist hält und ihn zu töten versucht.<sup>46</sup> Auch in den folgenden Bänden begegnet Religion vor allem als Zerrbild aus religiösem Wahn und Fanatismus.<sup>47</sup> Dass in den abschließenden Bänden der Priester Pere Callahan – die tragisch gescheiterte Figur aus Stephen Kings frühem Roman *Brennen muss Salem* – auftritt, scheint dies noch zu unterstreichen.

Allerdings wirkt Callahan im Ganzen gut und hilfreich. Er ist trotz aller Gebrochenheit eine Figur, in der Religion so dargestellt wird, wie sie wohl in der Regel ist: ein Mensch, der trotz aller Gebrochenheit am Guten festzuhalten versucht. Und vielleicht ist es das, was am Ende der düsteren, fast trostlosen Geschichte vom „Dunklen Turm“ bleibt: weitermachen in der Suche nach dem Guten, dem Rettenden, einfach weitermachen – nicht mehr, aber eben auch nicht weniger. Denn eine Welt, die keine strahlenden Helden kennt, sondern nur mehr oder weniger tief verwundete Überlebende, hat Ähnlichkeiten zur Bibel und zu den biblischen „Helden“ – auch diese sind in der Regel ja Menschen, deren Biografie Brüche hat und die trotzdem im Dienste Gottes stehen. In dieser Welt jedenfalls, deren reale Schrecken literarische Dystopien in vielem längst überholt haben, immer wieder aufzustehen und den Mut zu haben, eine Entscheidung für

---

<sup>45</sup> Eine klare Ausnahme stellt allerdings „Mutter Abigail“ in *The Stand* dar. Trotzdem kann man pauschal sagen, dass Stephen King die Schattenseiten des amerikanischen Fundamentalismus nicht nur gut kennt, sondern sie auch immer wieder zum Ausgangspunkt seiner Horrorplots macht. Hier ragt der noch recht neue Roman *Revival* heraus. Dieser konfrontiert in Anlehnung an H. P. Lovecraft mit der Vision eines wirklich grauenhaften Lebens nach dem Tod und mit der Frage, ob Gott nicht ein durch und durch bösertiger Gott ist. Die Theodizeefrage wird in diesem Buch radikal negativ beantwortet.

<sup>46</sup> Vgl. King: *Schwarz* (s. Fußnote 12), 67–94.

<sup>47</sup> Besonders düster und grausam ist der Tod von Rolands Geliebter Susan Delgado, die in *Glas* als Hexe verbrannt wird.

ein wie auch immer fragmentiertes Gutes zu fällen, verweist solches Handeln auf ein „Mehr“, das man durchaus auch religiös auslegen kann.

## 2.6 Der Hogwarts-Express nimmt Fahrt auf<sup>48</sup>

Kaum zu glauben, aber wahr: Die Geschichten von *Harry Potter* sind im Jahr 2022 ein Vierteljahrhundert alt. Anders gesagt: Es dürfte im westlichen Teil der Welt keine Person, die noch im Erwerbsleben steht, geben, die nicht Namen, Bilder, Geschichten aus „Hogwarts“ kennt, der Zauberschule Harry Potters. Entweder man hat die Bücher selbst gelesen oder – in meinem Fall – den Kindern vorgelesen. Und spätestens durch die Verfilmungen – samt und sonders Blockbuster – wurde das Bild des Zauberschülers mit der charakteristischen Narbe auf der Stirn in jedes Haus getragen. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass Harry Potter seinen Platz im kollektiven Gedächtnis mindestens einer Generation innehat.

Wieso eigentlich? Zunächst einmal ist es der Autorin Joanne K. Rowling gelungen, zwei populäre Genres – Detektivgeschichten mit jugendlichen Helden wie *TKKG* und die vor allem in England beliebten Internatsgeschichten (*Dolly, Hanni und Nanni*) miteinander zu verbinden und in eine andere, magische Welt zu versetzen. Auch wenn sich die Geschichte im Ganzen eher langsam entwickelt, so reicht doch der Spannungsbogen vom ersten bis zum letzten Band, und man möchte einfach wissen, wie es ausgeht. Vor allem aber sind es die vielen schrulligen und liebenswerten Charaktere, die gar nicht so weit weg von unserer Welt sind und die Möglichkeit der Identifikation bieten. Denn natürlich: Jeder kennt eine Streberin wie Hermine, einen liebenswerten Schussel wie Neville und einen zu fürchtenden ungerechten Lehrer wie Snape. Und natürlich hätte jeder gerne einen absolut verlässlichen und loyalen Freund wie Ron Weasley.

Dieser Umgang mit Figuren, in denen sich alle Leserinnen und Leser irgendwo wiederfinden können, macht m. E. einen großen Teil des Erfolgs aus. Und dass die Magie der Welt von Hogwarts nicht abschreckend, sondern eher freakig wirkt (Owl-Mail statt E-Mail, darauf muss man erst einmal kommen), führte dazu, dass diese magische Welt ungleich realer und moderner und zugleich anheimelnder und lebenswerter wirkt als z. B. die Welt von Mittelerte.

---

<sup>48</sup> Der Darstellung von Nadine A. Brügger in der Neuen Zürcher Zeitung ist im Grunde nichts mehr hinzuzufügen – eine umfassendere und zugleich wertschätzende Darstellung ist mir nicht bekannt. Genial ist vor allem der Verweis auf ein Graffiti, das den ukrainischen Präsidenten Selenskyj als Harry Potter zeigt, als Gesicht, das siegen muss, weil es aufseiten des Guten steht – eine Bildsprache, die sofort jeder versteht. Vgl. Nadine A. Brügger: „Jedes Kind auf der Welt wird seinen Namen kennen“ – seit 25 Jahren ist Harry Potter ein Phänomen. Warum?, 17.9.2022, <https://tinyurl.com/3smtkwfh>.

Gibt es Religion in Hogwarts? Auf den ersten Blick dient die Religion vor allem als Vorlage für Klischees – Weihnachten etwa sieht ungefähr so aus, wie es den landläufigen Erwartungen entspricht –, und bisweilen gibt es Stellen, die richtig verzerrt sind. Wenn z. B. von Wendeline der Witzigen berichtet wird, die im Mittelalter siebenundvierzig Mal als Hexe verbrannt wurde, weil sie den „Flammengefrier-Zauber“ beherrschte, mit dessen Hilfe sie beim Verbrennen nur ein angenehmes Kitzeln spürte, dann weiß man nicht, ob man darüber lachen soll oder aufgrund des brutalen Ernstes der mittelalterlichen Hexenverbrennung besser betreten schweigt.<sup>49</sup> Dass die europäische Hexenverfolgung auf das 13. Jahrhundert datiert wird – der berühmte *Hexenhammer* erschien 1486 und somit rund 200 Jahre später –, ist ein häufiger Fehler: Inquisition und Hexenverfolgung werden miteinander identifiziert, obwohl es sich um eigenständige Phänomene handelt. Dies zeigt, dass Religionsgeschichte und Theologie bloße Versatzstücke, nicht aber Gegenstand ernsthafter Betrachtung sind. Noch deutlicher wird das, wenn der zentrale christliche Satz 1. Kor 15,26 („der letzte Feind, der zerstört werden wird, ist der Tod“), der auf dem Grab von Harrys Eltern steht, von Harry für eine Losung der „Todesser“ gehalten wird. Erst Hermine korrigiert ihn, indem sie, durchaus christlich, darauf hinweist, dass es um Leben nach dem Tod und nicht um Zerstörung des Todes in dieser Welt geht. Harry freilich reagiert ungläubig: „Aber sie leben nicht [...] sie sind nicht mehr [...] ihre vermodernden Überreste liegen unter Schnee und Stein.“<sup>50</sup>

Diese drastischen, durch und durch auf das Leben im Diesseits fokussierten Gedanken bahnen gleichwohl eine Brücke zu christlichem Denken: Der Tod und seine Schrecken werden nicht esoterisch verharmlost oder mit irgendwelchen magischen Tricks umgangen. Tod ist Tod, und es gibt keine Rückkehr. Diese harte Erkenntnis ist in ihrem Realismus mit biblischer Theologie absolut vereinbar.<sup>51</sup> Die Parallelen gehen noch weiter. Denn ähnlich wie in der christlichen

---

<sup>49</sup> Diese Episode wird in *Harry Potter und der Gefangene von Askaban*, Hamburg 1999, 5f. geschildert. Harry hat einen Aufsatz zu schreiben mit dem Titel „Die Hexenverbrennung im vierzehnten Jahrhundert war vollkommen sinnlos“.

<sup>50</sup> *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes*, Hamburg 2007, 336f.

<sup>51</sup> Die Macht des Todes zu leugnen oder durch Tricks umgehen zu wollen, ist eine der „Sünden“ Voldemorts: „Es gibt nichts Schlimmeres als den Tod, Dumbledore“, fauchte Voldemort. „Das ist vollkommen falsch“, entgegnete Dumbledore [...] „Deine Unfähigkeit, zu begreifen, dass es Dinge gibt, die weit schlimmer sind als der Tod, war schon immer deine größte Schwäche“ – so in *Harry Potter und der Orden des Phönix*, Hamburg, 2003, 955. Und was schlimmer ist als der Tod, benennt Dumbledore in *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes*, 731: „Ohne Liebe leben.“ Dumbledore selbst berichtet aber auch, dass er selbst in der Versuchung stand, Unsterblichkeit erlangen zu wollen; vgl. *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes*, 725: „Unbesiegbare Gebieter des Todes, Grindelwald und Dumbledore! Zwei Monate des Wahns, grausamer Träumereien und der Vernachlässigung der einzigen beiden Menschen, die mir von meiner Familie geliebt

Auferstehungshoffnung Tod und Auferstehung des Retters Jesus Christus für alle das ewige Leben zur Folge haben, wird Harry zur Erlöserfigur, weil er freiwillig den Tod auf sich nimmt. Hier nimmt die Autorin ein jüdisch-christliches Denkmuster auf. Die Frage, ob dies bewusst geschieht, wird man eher verneinen können. Anschlussfähig ist es aber auf jeden Fall. Ebenso anschlussfähig sind die durchgehende Hochschätzung von Freundschaft und Teamwork – im Alleingang kann niemand, nicht einmal Dumbledore, die anstehenden Aufgaben lösen – und vor allem die klare Ablehnung von Rassismus, die in den späteren Bänden immer deutlicher wird. Hier kann ein theologisches Gespräch auf jeden Fall anknüpfen.

## 2.7 *Game of Thrones* – Battle of Gods?

Eine weitere große und in sich geschlossene Fantasy-Welt tut sich auf, wenn man sich auf *Game of Thrones* einlässt. Dabei ist es einigermaßen überraschend, dass „die weltweit erfolgreichste Serie der 2010er Jahre nicht nur ein Actionspektakel war, sondern eine Welt voller Götter, Priesterinnen und Glaubensfragen“<sup>52</sup>. Auch sonst bietet *Game of Thrones* Überraschendes: Hat man sich daran gewöhnt, dass eine Fantasy-Welt in der Regel eine „saubere“ Welt ist, so wird man in *Game of Thrones* mit der schmutzigen Seite von Macht und Krieg konfrontiert. Es gibt reichlich Gewalt, Folter, Intrigen, Bordelle.<sup>53</sup> Und vor allem muss man sich daran gewöhnen, dass handlungstragende Figuren und Publikumsliebliche mehr oder weniger zufällig getötet werden. Dadurch erhält die gesamte Handlung etwas Unberechenbares und Kontingentes. Nichts ist so sicher, nichts ist so eindeutig, dass es nicht ins Gegenteil umschlagen oder durch eine Intrige beendet werden könnte. Vor allem die „Rote Hochzeit“, die in der dritten Staffel in den Folgen neun und zehn dargestellt wird, bietet einen schockierenden Gewaltexzess. Von heroischer „High Fantasy“ ist jedenfalls kaum noch etwas vorhanden.

Umso überraschender ist es, dass der Autor, George R. R. Martin, nicht nur eine Reihe von deutlich unterschiedenen Königreichen bzw. Völkern in

---

waren.“ Kurz erwähnt sei an dieser Stelle, dass diese realistisch-harte Einsicht in das Wesen des Todes auch in der *Star Wars*-Saga zu finden ist, hier vor allem in der ersten Trilogie, in der der Weg des jungen Anakin Skywalker vom Licht zur dunklen Seite der Macht vor allem darauf zurückzuführen ist, dass er nicht akzeptieren will, dass auch die von ihm geliebte Padme sterblich ist. In diesem Zusammenhang spricht Yoda die weit über die *Star Wars*-Filme hinaus berühmt gewordenen Worte: „Furcht ist der Pfad zur dunklen Seite. Furcht führt zu Wut, Wut führt zu Hass, Hass führt zu unsäglichem Leid.“ Auf eine weitergehende Darstellung des *Star Wars*-Universums verzichte ich an dieser Stelle, da die Zuordnung zu „Fantasy“ umstritten ist und da die literarischen Vorlagen gegenüber den Filmen keine Bedeutung haben.

<sup>52</sup> Thorsten Dietz: *Gott in Game of Thrones. Was rettet uns, wenn der Winter naht? Überraschende Erkenntnisse über die Religionen von Westeros*, Aßlar 2020, 7.

<sup>53</sup> Es gibt sogar eine offen homosexuelle Beziehung zwischen Renly Baratheon und Loras Tyrell.

der vier Kontinente umfassenden Welt schafft, sondern diesen Völkern auch deutlich voneinander unterschiedene, in sich sehr präzise dargestellte Religionen zuordnet. Das Urteil, das mit dem Titel von Thorsten Dietz' Buch<sup>54</sup> gefällt wird, dass es nämlich Gott in *Game of Thrones* gibt, ist absolut zutreffend. Und das Gegeneinander der „alten“ und der „neuen“ Götter sowie das Vorkommen ebenso düsterer wie origineller Religionen wie der Glaube an den „ertrunkenen Gott“<sup>55</sup> lassen es zu, den Streit um den „Eisenthron“ – dieser ist, dem Titel der gesamten Serie entsprechend tatsächlich eine Art „Spiel“, wenn auch mit tödlichem Einsatz – nicht nur als menschliche Auseinandersetzung, sondern auch als Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Religionen zu lesen. Hier gibt es enorm viel zu entdecken. Thorsten Dietz sei gedankt, dass er wesentliche Hilfestellungen gibt.<sup>56</sup>

## 2.8 Deziert christliche Fantasy – *Left Behind*, ein Reifall in zwölf Bänden.<sup>57</sup>

Zum Abschluss noch ein Blick auf eine Fantasy-Reihe, die vor allem in evangelikalen Kreisen der USA enorme Aufmerksamkeit erregt hat und deren insgesamt zwölf Bände (bzw. 13 Bände im englischen Original) mehr als 50 Millionen Mal verkauft wurden. Beide Autoren, Tim LaHaye und Jerry B. Jenkins, gehören (bzw. gehörten, Tim LaHaye ist 2016 im Alter von 90 Jahren verstorben) zum konservativen, zugleich politisch aktiven Teil des amerikanischen Fundamentalismus. Und entsprechend lesen sich die Bücher wie ein Handbuch paranoider Verschwörungstheorien. Das ist allerdings nicht beabsichtigt, wollen die Autoren doch die biblische Apokalyptik in narrativer Form darstellen. Dies liest sich dann so, als ob die in 1. Thess 4,17 beschriebene Entrückung wörtlich zu verstehen sei. Sie wird derart umgesetzt, dass die „gläubigen“ Menschen auf einmal zeitgleich verschwinden. Dass diese Menschen als Verkehrspolizisten, Piloten oder Ärzte arbeiten oder andere verantwortungsvolle Berufe ausüben, führt dazu, dass Flugzeuge mangels Piloten abstürzen, dass es Verkehrsunfälle gibt und Operationen nicht zu Ende geführt werden können. Ferner wachen Menschen

---

<sup>54</sup> Dietz: *Gott in Game of Thrones* (s. Fußnote 52).

<sup>55</sup> Diesen gibt es nur bei den Bewohnern der „Eiseninseln“. George R. R. Martin hat sich dabei an die Überlieferungen der Wikinger angelehnt. Das „Ertrinken“ ist durchaus wörtlich gemeint – ein drastischer Initiationsritus, bei dem der Mensch ertränkt und dann wiederbelebt wird.

<sup>56</sup> Noch umfangreicher und vor allem sehr umfassend illustriert ist das Buch *Westeros. Die Welt von Eis und Feuer*, München, 2015.

<sup>57</sup> Vgl. zum gesamten Werk und zu seiner zeitgeschichtlichen Einordnung meinen Beitrag *Weltuntergang... – literarisch* in: „Materialdienst der EZW 67/8 (2004), 301 – 303. Die literarisch deutlich bessere christliche Fantasy von C. S. Lewis wäre aufgrund ihrer mannigfachen systematisch-theologischen Implikationen ein Thema für eine weiterführende Darstellung.

ohne ihre Ehepartner oder -partnerinnen auf. Das, was an den Entrückten nicht organisch menschlich ist, bleibt aber zurück. Ob eine Zahnprothese oder ein Herzschrittmacher allerdings ein zureichender Ersatz ist? Man verzeihe mir an dieser Stelle die Ironie. Aber wenn die Entrückung so abläuft, wie sie in *Left Behind* geschildert wird, sollte man schon fragen, ob es von Gott wirklich so gemeint sein kann.

Abseits von dieser – eher an Slapstick erinnernden – Einleitung wird es dann aber politisch und durch und durch verschwörungstheoretisch. Der Böse, der in *Left Behind* auftritt, ist nämlich der neu gewählte UN-Generalsekretär, ein Rumäne namens Nicolai Carpathia, und dieser führt all das im Schilde, was verschwörungsauffällige Menschen – speziell in den USA – immer schon gefürchtet haben. Von „Neuer Weltordnung“ ist ebenso die Rede wie von einer Welteinheitswährung. Natürlich kann in diesem Gefüge die USA nicht mehr als alleinige Weltmacht Führung beanspruchen, und in den späteren Bänden kommt es dann in Israel zu heftigen Auseinandersetzungen. Dabei wird die Sicht immer wieder nachjustiert: Bei der Entrückung wird auch der Papst entrückt, was zu heftigen Protesten in den antikatholischen Gemeinden im amerikanischen Fundamentalismus führt. Deshalb wird im zweiten Band ein neuer Papst gewählt, der als entschiedener Liberaler (!) natürlich sehr schnell zum Parteigänger des Antichrists wird. Da der Antichrist seine „Armee“ ständig vergrößert, gibt es nur eine Methode, ihn zu bekämpfen: mit einer kleinen, entschlossenen, geheim agierenden Gruppe, der sogenannten „Tribulation Force“. Der Kampf dieser Gruppe gegen den übermächtigen Antichrist wird erst durch die leibhaftige Wiederkunft Christi zugunsten der Gläubigen entschieden, wobei diese nach der Wiederkunft Christi wieder auferstehen, wohingegen drei Viertel der Menschheit rettungslos verloren sind.

Man muss das nicht lesen und auch das umfangreiche Zusatzmaterial nicht kaufen.<sup>58</sup> Trotzdem ist es sinnvoll, zur Kenntnis zu nehmen, dass es Menschen gibt, die derartige Bücher nicht nur lesen, sondern auch für eine Art „Fahrplan“ der Endzeit halten. Will man die Paranoia der religiösen Rechten authentisch erleben, ist *Left Behind* jedenfalls eine informative Quelle.

---

<sup>58</sup> Es gibt drei, demnächst vier Filme, eine speziell auf Jugendliche zugeschnittene Romanserie, Graphic Novels und sonstige Merchandises. Entlarvend ist das 2006 erschienene Computerspiel *Left Behind – Eternal Forces*. Hier muss man Ungläubige entweder bekehren oder erschließen. Und wenn die Lebenspunkte nicht mehr ausreichen, kann man sie durch Gebete auffüllen.

### 3 Ein Ausblick

Natürlich geht die Fantasy-Literatur in den von mir genannten Beispielen nicht auf. Einer der Schlüsselsätze aus *Der dunkle Turm* lautet: „Dann geh. Es gibt andere als diese Welten.“<sup>59</sup> Dieser Satz, den der Revolvermann Roland Deschaine zu seinem Begleiter Jake sagt, bevor er ihn in den Tod stürzen lässt, könnte über der gesamten Fantasy-Literatur stehen: Es gibt immer wieder neue Welten zu entdecken.

Ein Teil der neueren Fantasy-Welten ist durch und durch dystopisch. Das gilt vor allem für die äußerst erfolgreiche Trilogie *Die Tribute von Panem* von Suzanne Collins. Eine Gruppe Jugendlicher muss darin gegen ein System antreten, das als bedrohlich und menschenverachtend erscheint und das in sich eigentlich nur die Frage zulässt, wer denn der Hauptschurke ist. Dieses Grundprinzip wird in einer Reihe anderer Romane und Filme variiert. Aber immer sind es Jugendliche, die gegen eine numinose Macht kämpfen, die erst im Verlauf der Handlung als totalitärer Staat in Erscheinung tritt.<sup>60</sup> Auch wenn es vielleicht weit hergeholt ist: Ein wenig von der emotionalen Verfasstheit der aktuellen „Fridays for Future“-Bewegung wird hier (ungewollt?) greifbar. Und wer nicht so weit gehen will, findet in aktuellen Marvel-Comics und -Verfilmungen ebenso originelle wie kreative Fortschreibungen von Fantasy-Topoi. Aber das wäre eine andere Geschichte, die ein anderes Mal zu erzählen ist.

---

<sup>59</sup> King: *Schwarz* (s. Fußnote 12), 282.

<sup>60</sup> Vgl. Heiko Ehrhardt: *Jugend ohne Gott. Anmerkungen zu einem dystopischen Thema in aktuellen Blockbustern*, in: Friedmann Eißler / Kai Funkschmidt / Michael Utsch (Hg): *Schule der Unterscheidung. Reformatorischer Glaube und religiös-weltanschauliche Vielfalt*, FS Reinhard Hempelmann, Leipzig 2018, 371 – 378.

## Fantasy als Brücke zur Transzendenz

### Neue Impulse für Theologie und Religionspädagogik

Fantasy hat sich in den letzten Jahrzehnten immer stärker zum Kassenschlager entwickelt. Ganz aktuell lässt sich dies an Amazons neuer milliardenschwerer Serie *Die Ringe der Macht* (2022) beobachten, die dem Streamingdienst seinen bis dato erfolgreichsten Serienstart bescherte. Bereits die erste Folge der lose an J. R. R. Tolkiens Fantasy-Epos *Der Herr der Ringe* (1954) angelehnte Serie haben sich am ersten Tag weltweit 25 Millionen Menschen angeschaut.<sup>1</sup> Auch auf den Spiegel-Bestsellerlisten finden sich Bücher wie *Vergissmeinnicht* von Kerstin Gier (2021), *Die Rückkehr der Zwerge* von Markus Heitz (2021) oder die schon seit Jahren beliebte Reihe *Schule der magischen Tiere* von Margit Auer (2013). Die derzeitigen Marvel-Filme wie *Thor: Love and Thunder* (2022) enthalten ebenfalls ganz zentral fantastische Elemente.

Fantasy scheint eine anhaltende Faszination zu besitzen – eine Faszination, die wir beispielsweise bei biblischen Geschichten oder im Gottesdienst eher vermissen und dort eigentlich auch gern aufblitzen sehen würden. Dabei (so will man doch hervorheben) handelt es sich gerade in der Bibel um Geschichten fantastischen Ausmaßes. Denn es sind Geschichten, die unsere Existenz berühren, die uns Hoffnung und Halt bieten und gleichzeitig Visionen einer jenseitigen Welt eröffnen. Was also kann Fantasy heute, was Bibel und christliche Erzähltradition nicht können? Und wieso kann sie es? Vor allem: Können Theologinnen und Theologen hiervon lernen, ohne die heutigen Muster der Fantasy billig zu kopieren?

In diesem Beitrag soll es gezielt darum gehen, worauf die Faszination von Fantasy beruht und wie Fantasy neue Impulse für Theologie und Religionspädagogik geben kann. Fantasy-Literatur wird hierbei im Fokus stehen, doch die folgenden Ausführungen gelten auch für andere Medien.<sup>2</sup> Da viele Menschen

---

<sup>1</sup> Vgl. *Zuschauerrekord für „Die Ringe der Macht“*, Spiegel Kultur, 3.9.2022, <https://tinyurl.com/2p98f53b> (Abruf der Internetseite: 29.9.2022); Axel Weidemann: *Männer, die vom Himmel fallen*, Faz.net, 2.9.2022, <https://tinyurl.com/4tnujb9x>.

<sup>2</sup> Vgl. Peter Frasch: *Fantasie als Weg zur Wirklichkeit? Kulturhermeneutische Analyse christlicher Traditionsbestände im modernen Fantasy-Film vor dem Hintergrund religiöser Bildungsprozesse*, Münster 2018.

J. K. Rowlings *Harry Potter* kennen, wird es verstärkt Bezüge zu dieser Buchreihe geben. Doch es werden auch andere erfolgreiche und bekannte Werke genannt.

Zunächst ein Rückblick auf die theologische Rezeption von Fantasy: In der Zeit vor *Harry Potter*, *Twilight* oder *Game of Thrones* fanden Fantasy-Texte – bis auf wenige Ausnahmen wie *Der Herr der Ringe* – gerade in der deutschsprachigen Theologie wenig wissenschaftliche Beachtung. In den letzten beiden Jahrzehnten hat sich der Blick auf die sehr weit gefächerte Gattung geändert. Selbst in der Theologie gibt es seit Jahren positive Stimmen. So weist Mike Gray in Bezug auf *Harry Potter* und Philip Pullmans *His Dark Materials* (in deutscher Sprache *Der Goldene Kompass*) darauf hin, dass man bei den meisten populären Fantasy-Romanen „in christlich-religiöser Sprache sogar von Heilsgeschichten reden“<sup>3</sup> kann. Kath Filmer-Davies betonte schon in den 1990er Jahren:<sup>4</sup> „fantasy speaks religion“<sup>5</sup>. Und der Waldenser Theologe Peter Ciaccio schrieb eine Monografie zu den Überschneidungen zwischen *Harry Potter* und der Bibel mit dem aussagekräftigen Titel: *Harry Potter trifft Gott. Das Evangelium von Hogwarts*.<sup>6</sup> Es wird deutlich, dass verschiedene Theologen und Theologinnen der Gattung Fantasy sowohl eine Nähe zu religiösen Inhalten als auch eine wundersame und gar transzendente Komponente bescheinigen.

Doch wieso kann Fantasy so gut als Brücke zur Transzendenz fungieren? Bei Fantasy handelt es sich um eine Gattung, die grundsätzlich das Unmögliche bzw. das Fantastische zum Inhalt hat. Es werden darin fremdartige Welten geschaffen, in denen märchenhafte Wesen auftreten und übersinnliche Sphären aufblitzen. Gerade für den Kontext hier ist entscheidend: Es kommen Engel und Dämonen vor, es gibt fiktive Zwergereligionen, das Jenseits wird von Protagonisten bereist, die Bibel wird explizit zitiert, eigene Schöpfungsmythen werden eingeführt, Götter können auftreten.<sup>7</sup> Diese kurze und keinesfalls vollständige Aufzählung zeigt, dass Fantasy für die Gestaltung der Welten unterschiedliche mythisch-religiöse Elemente aufnimmt. Die mythisch-religiösen Anleihen gehen so weit, dass der Literaturwissenschaftler Hans-Heino Ewers Fantasy als „eine zeitgenös-

---

<sup>3</sup> Mike Gray: *Sieg der Liebe, Sieg des Paradoxen*, in: Buch & Maus. Die Zeitschrift des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien 2/2012, 5f, 5.

<sup>4</sup> In der englischsprachigen Theologie und den Literaturwissenschaften wurden Bezüge zwischen Fantasy und Religion schon früher in den Vordergrund gestellt.

<sup>5</sup> Kath Filmer-Davies: *Scepticism and Hope in Twentieth Century Fantasy Literature*, Bowling Green 1992, iii.

<sup>6</sup> Peter Ciaccio: *Harry Potter trifft Gott. Das Evangelium von Hogwarts*, Neukirchen-Vluyn 2012.

<sup>7</sup> Vgl. Hans Richard Brittnacher: *Jenseitsreisen. Der Traum und Alptraum vom Leben nach dem Tod*, in: Christine Löttscher / Petra Schrackmann / Ingrid Tomkowiak / Aleta-Amirée von Holzen (Hg.): *Übergänge und Entgrenzungen in der Fantastik*, Zürich 2014, 57 – 70, 57f.

sische Form der Mythopoesie, als modernes literarisches Spiel mit überlieferten Mythen<sup>8</sup> bezeichnet. Mit den Worten des Literaturwissenschaftlers Heinrich Kaulen lässt sich konstatieren, dass Fantasy ein deutliches „Mythenrecycling“<sup>9</sup> bzw. Religionsrecycling betreibt, um Welten mit spannenden Inhalten zu füllen. Ein Großteil der Fantasy bedient sich dieser mythischen oder religiösen Elemente und integriert sie in ihre Welten.

Wie lässt sich nun diese Fülle an mythisch-religiösen Elementen sinnvoll bündeln, sodass sie für die Theologie Bedeutung aufweisen?

## 1 Drei mythisch-religiöse Ebenen

Es bietet sich an, drei verschiedene mythisch-religiöse Ebenen in der Gattung Fantasy näher zu beleuchten. Denn so gut wie jedes literarische Werk enthält zumindest eine dieser Ebenen. Die drei mythisch-religiösen Ebenen sind:<sup>10</sup> 1. Bildebene, 2. Bezugsebene, 3. Bedeutungsebene.

### 1.1 Bildebene

Die erste Ebene soll an dieser Stelle nur kurz angerissen werden. Sie hat gerade für die Religionspädagogik bzw. konkret im Religionsunterricht Bedeutung, wenn beispielsweise der Begriff des Mythos eingeführt wird, der in den meisten Lehrplänen / Curricula verankert ist. Bei der Bildebene geht es konkret darum, wer oder was im Text explizit vorkommt. Und dort lassen sich viele mythische Elemente entdecken. Mythische Wesen wie Drachen, Sphinxen, Zwerge, Elfen, Hexen oder Götter sind Bestandteil der Handlung. In Philip Pullmans *Der Goldene Kompass* (1995) finden sich Hexen, in *Harry Potter* (1998) natürlich auch, aber es tummeln sich dort auch Einhörner, Zentauren oder Werwölfe. In Christopher Paolinis *Eragon* (2004) kommen Zwerge, Elfen und Götter vor. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Magie bzw. übersinnliche Kräfte sind auch fast immer in verschiedenen Formen zu erleben. So beginnt Kerstin Giers neuester Roman *Vergissmeinnicht* mit den Worten: „Für alle, die gerade ein bisschen Magie gebrauchen können“.<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Hans-Heino Ewers: *Überlegungen zur Poetik der Fantasy*, in: Ingrid Tomkowiak (Hg.): *Perspektiven der Kinder- und Jugendmedienforschung*, Zürich 2011, 131 – 149, 132.

<sup>9</sup> Heinrich Kaulen: *Tolkien und kein Ende. Aktuelle Trends in der Phantastischen Literatur*, in: Hans-Heino Ewers / Roswitha Terlinden (Hg.): *Anderswelten in Serie*, Evangelische Akademie Tutzing, Tutzing 2003, 29 – 52, 43.

<sup>10</sup> Vgl. Christina Heidler: *Zwischen Magie, Mythos und Monotheismus. Fantasy-Literatur im Religionsunterricht*. Ostfildern 2016, 137.

<sup>11</sup> Kerstin Gier: *Vergissmeinnicht. Was man bei Licht nicht sehen kann*, Frankfurt a. M. 2021, 7.

In Margit Auers *Die Schule der magischen Tiere* ist Magie bereits im Titel vorhanden. Hier wird deutlich: Fantasy ohne Magie ist so gut wie nicht zu haben. Das kann für manche religiöse Leserinnen und Leser ein Problem darstellen, das nicht unterschätzt werden sollte.

Auch explizit christliche Elemente sind in der Fantasy vertreten. Bei *Harry Potter* beispielsweise spielt Weihnachten eine große Rolle. Selbst Ostern findet in der säkularen Zauberschule Hogwarts Erwähnung.<sup>12</sup> In *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes* (2007) spielt ein Teil der Handlung auf einem christlichen Friedhof. Im Theaterstück *Harry Potter und das verwunschene Kind* (2016) spielt die Handlung sogar teilweise in einer Kirche. Das sind natürlich bewusst gewählte Orte, die einen besonderen, einen übersinnlichen Charakter aufweisen. Dieselbe Handlung in einem Supermarkt würde – gerade in einem Theaterstück oder Film – weniger dramatisch wirken. Es geht hier allerdings nicht um die Präsentation christlicher Lebenswelten, sondern – in den meisten Fällen (bei C. S. Lewis' *Narnia-Reihe*<sup>13</sup> beispielsweise ist das anders) – um die Wahl eines passenden Hintergrundes oder einer Requisite.

Wichtig in diesem Kontext: Christliche Orte, Feste oder Figuren werden anderen mythischen Orten, Festen oder Figuren gleichgestellt. Sie werden ausgewählt, weil sie in die entworfene fantastische Welt passen. Hierbei darf ein Kenner bzw. eine Kennerin klassischer Mythen oder auch christlicher Traditionen nicht zimperlich sein. Ganz unterschiedliche mythische Einflüsse werden in moderner Fantasy miteinander verwoben und führen dort eine friedliche Koexistenz.<sup>14</sup> So feiern Vampire Weihnachten oder verteilen Weihnachtsmänner Waffen an die Protagonisten.

Diese unterschiedlichen mythischen und religiösen Einflüsse lassen sich natürlich gut beim Thema „Mythos“ im Unterricht behandeln und herausarbeiten. Lehrpersonen können darauf hinweisen, dass mythische Elemente auch heute noch Verwendung finden. Wer nur den Trailer eines aktuellen Fantasy-Films zeigt, kann oftmals schon verschiedene mythische Wesen oder Orte präsentieren.

---

<sup>12</sup> Vgl. J. K. Rowling: *Harry Potter und der Orden des Phönix*, Hamburg 2003, 531, 769.

<sup>13</sup> Vgl. Christina Heidler: *Die Blicke des Löwen Aslan in „Die Chroniken von Narnia“ als Allegorie für den Blick Jesu*, in: Matthias Werner / Eva Willebrand / Michael Winklmann (Hg.): *Angesehen. Interdisziplinäre Perspektiven auf den Blick Gottes*, Freiburg i. Br. 2022, 153 – 165.

<sup>14</sup> Das wurde besonders bei *Harry Potter* herausgearbeitet; vgl. Gundel Mattenklott: *Text aus Texten. Phantastische Traditionen bei Harry Potter*, in: Olaf Kutzmutz (Hg.): *Harry Potter oder Warum wir Zauberer brauchen*, Wolfenbüttel 2001, 33 – 43, 36.

## 1.2 Bezugsebene

Auf dieser Ebene werden die Textelemente in den Blick genommen, die den Haupttext umgeben, ergänzen und in einen Kontext stellen, ohne die Erzählung direkt zu beeinflussen. In der Literaturwissenschaft spricht man von Paratexten. Es handelt sich dabei z. B. um Titel, Mottos oder Widmungen, die zwar nicht Teil des Haupttextes sind, jedoch zu der Gesamtwahrnehmung des Buches beitragen.<sup>15</sup> Für diesen Kontext sind gerade die literarischen Mottos zu Beginn eines Fantasy-Buches von Interesse. Denn diese Mottos sind mehrfach mythisch oder konkret religiös konnotiert. Das bedeutet, dass sich Fantasy in diesen Fällen explizit auf mythische oder auch religiöse Texte bezieht und sich somit in deren Erzähltraditionen stellt. Das erscheint von theologischer Seite manchmal problematisch. Wer von uns war als Theologe oder Theologin von dem Werk *Biss zum Morgengrauen* (2005) begeistert? Der Hype ist schon wieder abgeebbt, aber noch nicht vorbei. 2020 hat Stephenie Meyer den fünften Band ihrer *Twilight*-Serie *Biss zur Mitternachtssonne (Bella und Edward 5). Die weltberühmte Liebesgeschichte endlich aus Edwards Sicht* veröffentlicht.

Daher ist weiterhin relevant, dass in Meyers erstem Band *Biss zum Morgengrauen* ein Genesis-Zitat vor dem Haupttext steht: „Nur von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen, von dem darfst du nicht essen; denn sobald du davon issest, musst du sterben. 1. Mose 2,17.“<sup>16</sup> Auch wenn dieses Motto möglicherweise nicht von allen Leserinnen und Lesern wahrgenommen wird, ist es schon außerordentlich, dass die erfolgreiche Vampir-Reihe komplett einem biblischen Text unterstellt ist. Dass sowohl das amerikanische als auch das deutsche Buchcover auch noch einen Apfel präsentieren, zeigt, wie nachhaltig die Bibelstelle sogar die gesamte Buchgestaltung geprägt hat. Religiöse Lesarten von *Biss zum Morgengrauen* stehen somit im Raum. Doch können Theologen sich mit einer solchen Lesart anfreunden? Egal wie die Antwort ausfällt, Fantasy stellt hier einen ungewöhnlichen Anknüpfungspunkt an die Bibel dar, der Möglichkeit zur Formulierung eigener Standpunkte bietet.

Außerdem wird hier gerade der Anspruch von Fantasy-Literatur deutlich. Sehr selbstbewusst setzt sie mythische, christliche oder im klassischen Kanon vertretene Literatur vor die eigenen Texte. Das lässt sich auch bei Autorinnen und Autoren wie Philip Pullman, Cornelia Funke oder J. K. Rowling beobachten.

<sup>15</sup> Der Begriff „Paratext“ ist übernommen aus Gérard Genette: *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*, Frankfurt a. M. 1992.

<sup>16</sup> Stephenie Meyer: *Biss zum Morgengrauen*, Hamburg 2006, 5.

Somit kann Fantasy mit diesen Paratexten als ein Fenster in literarisch-religiöse Textwelten verstanden werden, die manche Leser sonst vielleicht gar nicht zu Gesicht bekämen. Daher sind solche Paratexte vor Fantasy-Texten auch für Theologen interessant und sollten eigene Beachtung finden.

### 1.3 Bedeutungsebene

Die mythisch-religiösen Elemente der Bedeutungsebene sind für die Theologie von besonderer Bedeutung. Denn diese Ebene zeigt, dass Fantasy tief sinnige Erklärungspotenziale in ihren Erzählungen anbietet. Die Gattung ist laut dem Literaturwissenschaftler Christian Kölzer in der Lage, Geschichten zu erzählen, „mit denen sich der Mensch seine Wirklichkeit erschließt, Geschichten, in deren Erzählszusammenhang seine Existenz verstehbar wird und mit deren Hilfe er in dem verwirrenden Durcheinander der ihm widerfahrenden Ereignisse sinnvolle Muster erkennen kann“<sup>17</sup>. Fantasy greift somit existenzielle Themen auf, die bereits in alten Mythen aufkamen, und entfaltet sie erzählerisch für eine moderne Leserschaft. Aufgrund ihrer „mythischen Erzählstrukturen“ und „Motive“ behandelt Fantasy Inhalte und Fragenkomplexe wie den Kampf von Gut und Böse, die Frage nach Leben und Tod oder die Frage: „Wer bin ich?“<sup>18</sup> Aus diesem Grunde kann man Fantasy-Literatur zu Recht als moderne Mythopoesie bezeichnen, die gern gelesen wird.

Wir Menschen sind nämlich weiterhin auf der Suche nach Sinn; noch mehr: Wir sind weiterhin auf der Suche nach Rettung, nach Harmonie und Geborgenheit. Wie beim Ende des letzten *Harry Potter*-Bandes wollen wir sagen können: „Alles war gut.“<sup>19</sup> Aus diesem Grund kann man – wie Mike Gray schreibt – bei dieser Literatur in manchen Fällen sogar „in christlich-religiöser Sprache von Heilsgeschichten reden“<sup>20</sup>. Denn die Texte erzählen von Erlöserfiguren, die ihrer fantastischen Welt im absoluten Dunkel Licht bringen.

Bei solchen Aussagen im Sinne Grays muss man allerdings vorsichtig sein. Es stimmt: Bei den Leserinnen und Lesern kann diese Literatur aufgrund ihrer mythisch-religiösen Inhalte tatsächlich eine Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen anstoßen und zur Sinnstiftung beitragen. Doch handelt es sich,

---

<sup>17</sup> Christian Kölzer: „*Fairy tales are more than true*“. *Das mythische und neomythische Weltdeutungspotential der Fantasy am Beispiel von J. R. R. Tolkiens „The Lord of the Rings“ und Philip Pullmans „His Dark Materials“*, Trier 2008, 4.

<sup>18</sup> Vgl. Saskia Heber: *Mythische Adaption in Cornelia Funkes Tinten-Trilogie*, in: Gunda Mairbäurl u. a. (Hg.): *Kinderliterarische Mythen-Translation. Zur Konstruktion phantastischer Welten bei Tove Jansson, C. S. Lewis und J. R. R. Tolkien*, Wien 2013, 133 – 139, 136.

<sup>19</sup> J. K. Rowling: *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes*, Hamburg 2007, 767.

<sup>20</sup> Mike Gray: *Sieg der Liebe, Sieg des Paradoxen* (s. Fußnote 3), 5.

auch wenn die Texte in einem mythisch-religiösen Gewand daherkommen, um individualistische Antworten. Sie sind mit religiösen Traditionen nur bedingt kompatibel. Daher gibt es auch kein christliches Evangelium von Hogwarts, wie beispielsweise der Buchtitel von Peter Ciaccio suggeriert. Vielmehr werden in Fantasy unterschiedliche mythisch-religiöse Vorstellungen miteinander verknüpft, die eine neue, eigene Antwort (des Autors / der Autorin) auf diese Fragen ergeben. So kann man das eingangs genannte Zitat von Filmer-Davies abwandeln: *Fantasy speaks religion, but it speaks its own religion!*

Dieser mythisch-religiöse Unterbau macht Fantasy gerade so spannend, auch für die Theologie. Bezüglich religiöser Elemente bietet sie breiten Raum für die „Wahrnehmung von Entsprechungen *und* Entfremdungen“<sup>21</sup> im Sinne des Theologen Karl-Josef Kuschel. Schon allein ihre große, internationale und altersübergreifende Popularität weist darauf hin, dass die Gattung auch den heutigen Theologen etwas zu sagen hat. Ihre Popularität bei Kindern und Jugendlichen macht sie natürlich auch konkret für die Religionspädagogik interessant. In diesem Kontext sind die theologischen bzw. religionspädagogischen Implikationen der Gattung spannend. Daher werden nun konkrete Chancen aufgezeigt, wie sich die Texte im Religionsunterricht oder auch in kirchlichen Jugendprojekten (also in anderen religiösen Lernprozessen oder -settings) verwenden lassen.

## 2 Didaktische Chancen der Fantasy

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass Literatur Leserinnen und Lesern neue Welten eröffnet. Das ist auch bei Fantasy der Fall. Doch um diese Welten zu erschließen, muss jede Literatur mit Achtsamkeit in die passenden Kontexte eingeführt werden. Wie das erfolgreich funktionieren kann, hat der Theologe Georg Langenhorst in der Monografie *Literarische Texte für den Religionsunterricht*<sup>22</sup> gezeigt. Darin hat er fünf didaktische Chancen bzw. Gewinndimensionen formuliert, die aufzeigen, welche Aspekte der Literatur besonders gewinnbringend in schulischen, aber auch in anderen religiösen Kontexten eingesetzt werden können.

Zunächst hat sich Langenhorst mit der „Textspiegelung“<sup>23</sup> auseinandergesetzt. Wenn sich ein literarischer Text explizit oder implizit auf einen religiösen oder christlichen Text bezieht, bietet sich eine Textspiegelung an; d. h. ein lite-

<sup>21</sup> Karl-Josef Kuschel: „Vielleicht hält Gott sich einige Dichter ...“ *Literarisch-theologische Porträts*, Mainz 1991, 385.

<sup>22</sup> Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Georg Langenhorst: *Literarische Texte im Religionsunterricht. Ein Handbuch für die Praxis*, Freiburg i. Br. 2011.

<sup>23</sup> Ebd., 58.

rarischer Text kann mit dem religiösen Text, auf den er aufbaut, in Beziehung gesetzt werden.<sup>24</sup> Gerade Fantasy-Literatur verwendet, spiegelt und verfremdet religiöse Texte. Ganz deutlich kann man das an den Paratexten erkennen, die bei der zweiten Ebene Erwähnung fanden.

Interessant sind auch biblische Bezüge, die in mehreren Fantasy-Reihen auf der Textebene vorkommen. Ersichtlich wird das u. a. in der erfolgreichen *Bartimäus*-Reihe von Jonathan Stroud (2003 – 2005). Eigentlich handelt es sich um eine Trilogie, die in einem fantastischen London spielt. Aber es gibt ein Prequel namens *Bartimäus. Der Ring des Salomo* (2010), das im Reich des biblischen Königs angesiedelt ist. Salomo selbst kommt vor, die Königin von Saba spielt eine tragende Rolle, und der Palastbau wird ebenfalls erwähnt. Es gibt also viele Parallelen zwischen der biblischen und der fantastischen Erzählung, allerdings auch einen großen Unterschied: Der Gott Israels wird in *Bartimäus. Der Ring des Salomo* einfach ausgespart. Salomo ist zu seiner Weisheit und seinem Reichtum nicht durch seine Gottesbeziehung (1. Kön 3,28; 5,9) gelangt, sondern er hat einen magischen Ring gefunden, der ihm zu seinen Reichtümern und seiner Macht verholfen hat. Ohne an dieser Stelle näher darauf einzugehen, dass es wirklich Schriften aus dem 4. Jahrhundert gibt, die Salomo ähnliche magische Objekte wie diesen Ring zusprechen, bietet sich hier beispielsweise ein spannender Textvergleich an. So könnten eine Stelle aus *Bartimäus* und eine aus der Bibel gegenübergestellt werden. Hier wird auf einen ausführlichen Vergleich verzichtet, jedoch die passende Stelle aus *Bartimäus* gezeigt, die viele aus der Bibel vertraute Schlagworte beinhaltet (vgl. 1. Kön 5).

„Wie Euch vielleicht schon zu Ohren gekommen ist [...], ist Salomo der Herr und Meister eines magischen Rings, mit dessen Hilfe er im Nu ein ganzes Heer willfähriger Geister beschwören kann. Darum haben ihm bereits die Könige von Phönizien, Libanon, Aram, Tyros, Edom und viele andere Lehnstreue und Freundschaft gelobt. Sie entrichten ihm jährlich gewaltige Tribute an Gold, Nutzholz, Fellen und Salz und schätzen sich glücklich von seinem Zorn verschont zu bleiben.“<sup>25</sup>

Ebenso kann bei dem Werk hervorgehoben werden, dass die Königin von Saba in *Bartimäus. Der Ring des Salomo* den Namen „Balkis“ trägt. Dieser wird nicht in der Bibel erwähnt, aber er ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern es existieren

---

<sup>24</sup> Vgl. Georg Langenhorst: *Literarische Texte im Religionsunterricht? – Chancen und Beispiele*, in: *Loccumer Pelikan* 2/2013, 57 – 62, 61.

<sup>25</sup> Jonathan Stroud: *Bartimäus. Der Ring des Salomo*, München 2010, 57.

arabische Legenden aus dem 11. Jahrhundert, die der Königin von Saba den Namen „Balqīs“ oder „Bilqīs“ zuweisen.<sup>26</sup>

Bei einer solchen Textspiegelung kann erstens gezeigt werden, dass die Salomo-Erzählung über die Jahrhunderte in unterschiedlichen Religions- und Kulturräumen nichts von ihrer Faszination verloren hat. Sie wurde in Judentum, Christentum und Islam immer weiter ausgestaltet. Zweitens macht die Aufnahme des Namens deutlich, dass jede Form von Literatur – auch Fantasy – nicht unterschätzt werden sollte: Besonders diese Gattung nimmt teilweise alte, fast vergessene Erzählungen, Mythen und Sagen auf und ruft sie den Lesenden neu ins Bewusstsein. An dieser Stelle lässt sich also die Tradierung biblischer Texte wahrnehmen, die bis in die Gegenwart hineinreicht.

Ebenso ist die Möglichkeit der „Sprachsensibilisierung“<sup>27</sup> bei einer Auseinandersetzung mit Literatur gegeben. Die „religiöse Sprachlosigkeit“<sup>28</sup> der heutigen Kinder und Jugendlichen wurde in den letzten Jahren von kirchlicher Seite hervorgehoben. Um eine grundsätzliche, aber auch eine religiöse Sprachsensibilisierung junger Menschen zu erreichen, bietet sich die Verwendung von Literatur an. Schriftstellerinnen und Schriftsteller verdichten Sprache, sie reichern sie an und spielen mit ihr.<sup>29</sup> Natürlich verwenden sie für diesen Zweck auch religiöse Sprache in ihren Texten. Diese Spuren religiöser Sprache können beim Lesen entdeckt und wahrgenommen werden. Solche religiösen Sprachmuster lassen sich vielfach in der Fantasy-Literatur entdecken: So wird z. B. in Cornelia Funkes *Tintentod* (2007) folgendes Kurzgedicht über den Retter der fantastischen Tintenwelt verfasst:

„Aus dunklem Wald kommt Hoffnung hell,  
die Fürsten tut's verbittern.  
Sein Haar ist schwarz wie Maulwurfsfell,  
er lässt die Mächt'gen zittern.“<sup>30</sup>

Dieses kurze Gedicht erinnert beispielsweise an Inhalte des Magnifikats (Lk 1, 46-55), denn auch dort werden die Mächtigen vom Thron gestoßen.

<sup>26</sup> Vgl. Jacob Lassner: *Demonizing the Queen of Sheba. Boundaries of Gender and Culture in Postbiblical Judaism and Medieval Islam*, Chicago 1993, 47 – 50; Ernst A. Knauf: *Ein Glamour-Paar der Antike? Salomo und die Königin von Saba*, in: *Welt und Umwelt der Bibel* 17/4 (2012), 18 – 22, 22.

<sup>27</sup> Langenhorst: *Literarische Texte im Religionsunterricht* (s. Fußnote 22), 59.

<sup>28</sup> Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen* (Die deutschen Bischöfe 80), Bonn 2005, 13.

<sup>29</sup> Vgl. Langenhorst: *Literarische Texte im Religionsunterricht? – Chancen und Beispiele* (s. Fußnote 24), 61.

<sup>30</sup> Cornelia Funke: *Tintentod*, Hamburg 2007, 271.

Die herausragende Kraft der Sprache in Fantasy-Literatur kann nicht genug betont werden. Nur durch Worte erschafft der Fantasy-Autor oder die -Autorin eigene Welten. Durch die Beschreibung allein kann er oder sie die Illusion fremder Universen hervorrufen. Tolkien sieht den Autor bei diesen Texten sogar als ein Abbild des göttlichen Schöpfers, als einen „Zweitschöpfer“<sup>31</sup> an, der durch Worte Sekundärwelten aus dem Nichts entstehen lässt. Um diese unbekannt Gebiete zu erleben, muss sich der Lesende darauf einlassen, mittels der Worte des Textes diese Welten vor seinem geistigen Auge erstehen zu lassen.

Bei diesem Imaginationsprozess kommen Fantasy-Literatur und Buchreligionen ganz nahe zusammen. In beiden Fällen müssen sich die Lesenden der Texte mit Inhalten befassen, die den Alltag überschreiten und eine Abstraktionsfähigkeit voraussetzen.<sup>32</sup> Die Worte der Texte stellen den Schlüssel, die geistige Landkarte dar, die allein den Eintritt in übersinnliche Welten ermöglicht. Die Fähigkeit zur Abstraktion kann schon durch das reine Lesen von Fantasy-Literatur geschult werden. Wer aufgrund von literarischen Beschreibungen fantastische Welten in seinem Kopf entstehen lassen kann, ist zwar nicht automatisch dazu in der Lage, religiöse Texte zu durchdringen, wird aber zumindest in seiner Imaginationskraft geschult, was für das Verstehen religiöser Texte von Vorteil ist.

Weiterhin bietet Literatur die Chance der „Erfahrungserweiterung“<sup>33</sup>, denn sie liefert Sekundärerfahrungen. Durch das Lesen wird „ein indirekter Zugang zu Erfahrungen anderer möglich“<sup>34</sup>. Leserinnen und Leser können in andere Rollen schlüpfen, sich in fiktive Extremsituationen, in Figuren hineindenken und deren Emotionen erspüren. Bei der Lektüre von Fantasy-Literatur können Lesende zahlreiche und völlig unterschiedliche Sekundärerfahrungen sammeln. Sie können sich in vielen Fällen mit den zumindest größtenteils sympathischen Protagonisten identifizieren und deren Erfahrungen mit durchlaufen.<sup>35</sup> Auf diese

<sup>31</sup> J. R. R Tolkien: *Über Märchen. Ein Essay*, in: ders.: *Baum und Blatt*, Frankfurt a. M. 1982, 9 – 82, 41.

<sup>32</sup> Vgl. Peter Meyer: *Mythos und Fantasy. Oder: Was Theologie und Religionspädagogik von den populären Erzählphänomenen der Gegenwart lernen können*, in: Astrid Dinter / Kerstin Söderblom (Hg.): *Vom Logos zum Mythos. „Herr der Ringe“ und „Harry Potter“ als zentrale Grund-erzählungen des 21. Jahrhunderts. Praktisch-theologische und religionsdidaktische Analysen*, Berlin 2010, 63 – 108, 74 – 80.

<sup>33</sup> Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Langenhorst: *Literarische Texte im Religionsunterricht* (s. Fußnote 22), 60f.

<sup>34</sup> Ebd., 60.

<sup>35</sup> Nothdorf hebt das Identifikationspotenzial beispielsweise für *Harry Potter. Der Stein der Weisen* hervor, doch auch andere Fantasy-Texte bieten ähnliche Identifikationsfiguren, s. Katrin Nothdorf: *Harry Potter in der Schule! Didaktisches Material für die Praxis*, in: Olaf Kutzmutz (Hg.): *Harry Potter oder Warum wir Zauberer brauchen*, Wolfenbüttel 2001, 78 – 85, 81.

Weise sind sie in der Lage, andersartige Welten zu erkunden und fantastische Völker zu besuchen. Der Aufenthalt in den fiktiven Welten kann als ein einziges, lang anhaltendes Abenteuer betrachtet werden.

Darüber hinaus sind weitere Aspekte der Gattung zu beachten. „Aus der sicheren Distanz des Lesers“ können Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene bei diesen Texten Extremsituationen und furchterregende Momente „spielerisch durchleben“ und so lernen, ihre eigenen Ängste besser zu verarbeiten.<sup>36</sup> Außerdem lassen sich eigene existenzielle und moralische Standpunkte anhand der – zum Teil holzschnittartigen – guten und bösen Figuren austesten.

Als besonders schwierig stellen sich Dilemma-Situationen dar, in denen es so scheint, als ob der Protagonist nur verlieren könne. Das wird bei Harry Potters endgültigem Kampf mit dem bösen Voldemort in *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes* ersichtlich. Nach langen Kämpfen ist Voldemort über den bisherigen Ausgang der Schlacht verärgert, weil er Harry immer noch nicht in seine Gewalt bekommen konnte. Daher stellt er folgendes Ultimatum, welches für Harry das Todesurteil zu bedeuten scheint:

„Harry Potter, ich spreche nun direkt zu dir. Du hast deine Freunde für dich sterben lassen, anstatt mir selbst entgegenzutreten. Ich werde eine Stunde lang im Verbotenen Wald warten. Wenn du nach Ablauf dieser Stunde nicht zu mir gekommen bist, dich nicht ergeben hast, dann beginnt die Schlacht von neuem. Diesmal werde ich selbst in den Kampf ziehen, Harry Potter, und ich werde dich finden, und ich werde jeden Einzelnen, ob Mann, Frau oder Kind, bestrafen, der versucht hat, dich vor mir zu verstecken. Eine Stunde.“<sup>37</sup>

Hier muss Harry eine schwierige ethische Entscheidung treffen und überlegen, wie er sich persönlich positioniert. Dieser schwierigen Entscheidung können Leserinnen und Leser in der Buchreihe nachspüren, ohne selbst in ein solches Dilemma zu geraten. Es zeigt sich laut dem Theologen Markus Tomberg, dass Fantasy in diesem Kontext „zum Experimentierfeld [wird], in dem sich Gedanken von existenzieller Bedeutsamkeit gleichsam im Spiel erproben lassen“<sup>38</sup>. Solchen Gedanken lässt sich auch in religiösen Kontexten nachspüren, und es bieten sich so Überschneidungen mit Inhalten der Fantasy-Literatur.

<sup>36</sup> Maren Bonacker: *Eskapismus, Schmutz und Schund?!*, in: Jörg Knobloch / Gudrun Stenzel (Hg.): *Zauberland und Tintenwelt. Fantastik in der Kinder- und Jugendliteratur* (Beiträge Jugendliteratur und Medien, 17. Beiheft), 2006, 64 – 70, 67.

<sup>37</sup> Rowling: *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes* (s. Fußnote 19), 667f.

<sup>38</sup> Markus Tomberg: *Zauberwelten im Kopf. Zur Metaphysik der „Harry-Potter“-Rezeption*, in: Jörg Knobloch (Hg.): *„Harry Potter“ in der Schule. Didaktische Annäherungen an ein Phänomen*, Mülheim an der Ruhr 2001, 121 – 132, 126.

Darüber hinaus kann Literatur der „Wirklichkeitserschließung“<sup>39</sup> dienen. Wie ein Vergrößerungsglas kann Literatur bestimmte menschliche Probleme in den Vordergrund heben und sie mit außerordentlicher Klarheit auf den Punkt bringen. Außerdem kann Literatur – wie Langenhorst hervorhebt – die „Mehrdimensionalität von Wirklichkeit“<sup>40</sup> deutlich machen.

Auch wenn Fantasy nicht primär realistisch wirkende Hintergründe erschaffen möchte, bildet sie ebenfalls Realität ab. Das zeigen bereits die ähnlichen Begrifflichkeiten, die verschiedene Literaturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für Fantasy in diesem Kontext verwenden. Stefan Neuhaus spricht von „Spiegelwelten“<sup>41</sup>, Maren Bonacker bezeichnet die Gattung als ein „fantasievolles Spiegelbild der außerfiktionalen Wirklichkeit“<sup>42</sup>. Gerhard Haas gesteht der Fantastik die „Spiegelung“<sup>43</sup> hiesiger gesellschaftlicher und psychologischer Verhältnisse zu. Christian Kölzer zufolge kann Fantasy Wirklichkeit im „Zauberspiegel der Phantasie“<sup>44</sup> brechen.

Doch worin besteht die reflektierende Funktion dieser Texte? Aus fünf Gründen stellt sich die Gattung sogar als ein besonderer Spiegel der Wirklichkeit dar. Da alle Gründe mit dem Buchstaben V beginnen, lassen sie sich gut als V-Gründe darstellen:

- Der erste V-Grund ist die *Vereinfachung*: Indem Fantasy übersichtliche Weltmodelle präsentiert, kann sie bewusst auf einzelne Probleme eingehen und diese hervorheben. Zwar kann der Kampf zwischen Gut und Böse zu holzschnittartig und zu schwarz-weiß wirken, aber die entscheidenden Attribute der beiden kämpferischen Parteien prägnant veranschaulichen. In *Harry Potter* zeichnet sich Harry z. B. trotz seiner Fehler durch eine grundsätzliche Mitmenschlichkeit und Empathiefähigkeit aus, die seinem Widersacher Voldemort fehlen, was diesen zum grausamen Tyrannen verkommen lässt.<sup>45</sup>

---

<sup>39</sup> Die folgenden Aussagen beziehen sich auf: Langenhorst: *Literarische Texte im Religionsunterricht* (s. Fußnote 22), 61f.

<sup>40</sup> Ebd., 61.

<sup>41</sup> Stefan Neuhaus: *Spiegelwelten. Zur Funktion und Rezeption phantastischer Mythen bei Tove Jansson, C. S. Lewis und anderen*, in: Gunda Mairbäurl u. a. (Hg.): *Kinderliterarische Mythen-Translation* (s. Fußnote 18), 143 – 160, 143.

<sup>42</sup> Bonacker: *Eskapismus, Schmutz und Schund?!* (s. Fußnote 36), 67.

<sup>43</sup> Gerhard Haas: *Funktionen von Phantastik*, in: Knobloch / Stenzel (Hg.): *Zauberland und Tintenwelt* (s. Fußnote 36), 26 – 38.

<sup>44</sup> Kölzer: „*Fairy tales are more than true*“ (s. Fußnote 17), 5.

<sup>45</sup> Vgl. Irmgard Nickel-Bacon: *Harry Potter und der Stein der Weisen in der Schule. Überlegungen zu einer medienintegrativen Literaturdidaktik*, in: Christine Garbe / Maik Philipp (Hg.): *Harry*

- Der zweite V-Grund ist die *Verfremdung*: Fantastische Welten können durch ihre Verfremdungseffekte Phänomene der Realwelt pointiert und auf diese Weise besonders augenscheinlich in den Fokus bringen. Cornelia Funke sagt beispielsweise: „Ich glaube [...], dass man diese Wirklichkeit oft deutlicher begreift, wenn man ihr in Verkleidung begegnet.“<sup>46</sup> So können sogar Analogien zu Diktaturen der Realwelt gezogen werden. In *Harry Potter und der Orden des Phönix* (2003) wird von einer „Diktatur“<sup>47</sup> erzählt, die Parallelen zu Strukturen eines totalitären Regimes aufweist. In dem Band werden die Schrecken eines diktatorischen Systems anhand einer fantastischen Welt offenbar und können in einem zweiten Schritt auf die eigene Welt rückbezogen werden.
- Der dritte V-Grund ist die *Verbildlichung*: In enger Verbindung zur Verfremdung stehen die Anschaulichkeit und der Bilderreichtum der Fantasy. Beide Aspekte tragen dazu bei, Phänomene in der Realwelt zu verbildlichen. Auf diese Weise können „unanschauliche Sachverhalte in eine anschauliche Analogie transponiert werden“<sup>48</sup>. So wird in Fantasy-Texten beispielsweise das in der hiesigen Welt schwer fassbare Konzept der Seele vergegenständlicht. Die Seele kann z. B. in Philip Pullmans *Der Goldene Kompass* in Form eines mit den Figuren fest verbundenen Tiers auftreten.
- Der vierte V-Grund ist die *Verzauberung*: Die Darstellung von Figuren und Gegenständen in verfremdeten Kontexten kann sogar einen Einfluss auf die Sichtweise der eigenen Welt haben. Diese kann plötzlich ungewöhnlicher wirken oder in einen Zustand der Verzauberung versetzt werden. Ein Beispiel ist die Schule in *Die Schule der magischen Tiere* von Margit Auer. Im ersten Moment wirkt die Schule ganz normal. Doch durch die Lehrerin Miss Mary Cornfield und das Auftreten der magischen Tiere, die zu den besten Freunden ausgewählter Schüler avancieren, wird dieser eigentlich alltägliche Ort verzaubert. Auf einmal besteht die Funktion einer Schule nicht mehr lediglich darin,

---

*Potter – Ein Literatur- und Medienereignis im Blickpunkt interdisziplinärer Forschung*, Hamburg 2006, 275 – 296, 289.

<sup>46</sup> Interview mit Wieland Freund: „Schmerz bringt uns sehr schnell viel bei“, Welt online, 1.10.2007, <http://www.welt.de/kultur/article1225681/Schmerz-bringt-uns-sehr-schnell-viel-bei.html>.

<sup>47</sup> Angelika Walser: *Potter'sche Moralpädagogik*, in: Christoph Drexler / Nikolaus Wandinger (Hg.): *Leben, Tod und Zauberstab. Auf theologischer Spurensuche in „Harry Potter“*. Münster 2004, 79 – 102, 84.

<sup>48</sup> Dorothee Girndt-Dannenberg: *Zur Funktion phantastischer Elemente in der erzählenden Jugendliteratur*, in: Ernst Gottlieb von Bernstorff (Hg.): *Aspekte der erzählenden Jugendliteratur. Eine Textsammlung für Studenten und Lehrer*, Baltmannsweiler 1977, 149 – 185, 179.

Wissen bzw. neue Kompetenzen zu erlangen, sondern Freunde fürs Leben zu finden. Auf diesen Aspekt von Fantasy hat bereits der Autor C. S. Lewis hingewiesen. Er schrieb: Ein Leser „does not despise real woods because he has read of enchanted woods: the reading makes all real woods a little enchanted“<sup>49</sup>. Fantasy verzaubert demnach nicht nur während des Lesens oder Anschauens, sondern sie wirkt darüber hinaus: Sie gibt uns den Glauben und die Hoffnung auf mehr. Sie lässt uns somit auf außerordentliche Begebenheiten hoffen, die nicht von dieser Welt sind und auf die wir doch warten.

- Der fünfte V-Grund ist die *Vervielfältigung von Wirklichkeit*: Ein herausragendes Merkmal von Fantasy ist ihr mehrdimensionales Wirklichkeitsverständnis. Es gibt darin nicht nur die eine sichtbare, rational erklärbare Welt, sondern viele Welten und Weltansichten. Die Andeutung weiterer Universen, die Akzeptanz fantastischer Wesen und die Offenheit für irrationale Ereignisse lassen neue Sichtweisen auf das eigene Wirklichkeitsverständnis zu. Die primär naturwissenschaftliche Vorstellung von Realität wird auf diesem Wege aufgebrochen und mit anderen – literarischen – Realitäten konfrontiert. Bis auf wenige Ausnahmen, die Leserinnen und Leser schon stutzig machen sollten, scheint Harry Potter in *Harry Potter und der Stein der Weisen* (1998) eine alltägliche Kindheit zu durchleben, bis er von einer der fantastischen Figuren aufgeklärt und in die fantastische Parallelwelt der Zauberer eingeführt wird. Wirklichkeit verdoppelt sich ab diesem Zeitpunkt und macht das Leben des jungen Zauberers doppelt spannend.<sup>50</sup>

Die fünf V-Gründe zeigen, dass die Vielschichtigkeit von Wirklichkeit tatsächlich gut anhand dieser Gattung sichtbar gemacht werden kann.

Schließlich wird mit Literatur eine „Möglichkeitsandeutung“<sup>51</sup> in den Raum gestellt. Denn Literatur ist nicht an die Begrenzungen dieser Welt gebunden, sondern kann alles denkbar Mögliche beschreiben. Wie Langenhorst schreibt: „Gerade die Kraft der Visionen dessen, was sein *könnte*, zeichnet die besondere Faszination literarischer Texte aus.“<sup>52</sup> Literatur eröffnet auf diesem Wege Sphären, die sonst für den Menschen nicht begehbar wären.

---

<sup>49</sup> C. S. Lewis: *On Three Ways of Writing for Children*, in: Walter Hooper (Hg.): *Of This and Other Worlds*, London 1982, 56–70, 65.

<sup>50</sup> Vgl. Markus Tomberg: *Zauberwelten im Kopf* (s. Fußnote 38), 122.

<sup>51</sup> Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Langenhorst: *Literarische Texte im Religionsunterricht* (s. Fußnote 22), 62f.

<sup>52</sup> Ebd., 62.

Fantasy-Literatur stellt sich in besonderer Weise als ein Spiel der Möglichkeiten dar. Die darin geschaffenen Parallelwelten fungieren auf der einen Seite als Spiegel der Realität, aber gleichzeitig als Gegenwelten, die eine Alternative zur eigenen Welt bieten. Fantasy kann die sogenannten Errungenschaften der Gegenwart wie Technisierung, Rationalisierung und Globalisierung ausblenden und romantisierte Welten schaffen, die sich durch übersichtliche Handlungsräume und Verhältnisse auszeichnen. In diesen Weltentwürfen gibt es keine Computer, keine Autos und keine künstlichen Lichtquellen, sondern altmodische Wege der Kommunikation, der Fortbewegung und der Beleuchtung.<sup>53</sup> Durch diese abweichenden Weltmodelle eröffnet Fantasy „eine Art Jenseits zu Reglementierung, Enge und Banalität“<sup>54</sup>, die man in der hiesigen Welt erfahren kann. In dieser Literatur werden bewusst „schöpferische Freiheitsräume“<sup>55</sup> geboten, die sich vom gegenwärtigen Gesellschaftssystem abgrenzen und in alternative Weltkonstrukte einführen.

Außerdem dringt Fantasy in Sphären vor, die jenseits der menschlichen Wahrnehmung liegen. Auf diese Weise wird eine literarische „Grenzerfahrung“<sup>56</sup> ermöglicht. Bereiche wie das Jenseits in seinen vielfältigen Formen von Zwischenreichen und Himmel oder Hölle lassen sich in Fantasy-Texten betreten. Für die Menschen unsichtbare Sphären werden als Möglichkeiten in den Raum gestellt.<sup>57</sup> In Fantasy werden somit Gedankenspiele visualisiert.

Für religiöse Kontexte wäre es beispielsweise interessant, die Jenseitsbilder unterschiedlicher Fantasy-Erzählungen gegenüberzustellen und zu vergleichen. Anbieten würden sich z. B. der Band *Versucht* aus der *House of Night*-Reihe (2011) von P. C. Cast und Kristin Cast sowie der zweite Band der *His Dark Materials*-Reihe, *Das Bernstein-Teleskop* (2000), von Philip Pullman, da hier ganz abweichende Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod eingespielt werden.

<sup>53</sup> Vgl. Kaulen: *Tolkien und kein Ende* (s. Fußnote 9), 48f; Tolkien: *Baum und Blatt* (s. Fußnote 31), 61.

<sup>54</sup> Hans-Rüdiger Schwab: „Wer schreibt denn, was hier passiert?“ *Religiöse Implikationen in Cornelia Funkes „Tintenwelt“-Trilogie*, in: Internationale Katholische Zeitschrift *Communio* 37 (2008), 475–492, 477; vgl. Stephan Frings: *Alte Götter, neue Welten. Religion und Magie in der deutschsprachigen Fantasy-Literatur*, Wetzlar 2010, 157.

<sup>55</sup> Linus Hauser: *Die Herausforderung der Religionspädagogik durch Neomythen*, in: Thomas Schreijäck (Hg.): *Christwerden im Kulturwandel. Analysen, Themen und Optionen für Religionspädagogik und Praktische Theologie. Ein Handbuch*, Freiburg i. Br. 2001, 457–476, 473.

<sup>56</sup> Martin Gehring: *Fantasy für Kinder! Die theoretischen Positionen von J. R. R. Tolkien und C. S. Lewis und die aktuelle Bedeutsamkeit des Mythos in der literarischen Fantasy*, in: Mairbäurl u. a. (Hg.): *Kinderliterarische Mythen-Translation* (s. Fußnote 18), 117–131, 128.

<sup>57</sup> Vgl. Haas: *Funktionen von Phantastik* (s. Fußnote 43), 26–38, 28.

### Die Eindrücke der Protagonistin im Jenseits in *House of Night*:

„Ich stieß einen langen, glücklichen Seufzer aus. Frieden ... Ehrlich, ich konnte mich nicht daran erinnern, mich jemals so stressfrei gefühlt zu haben. [...] Die Sonne war unglaublich – golden und strahlend, an einem Himmel, der so blau war wie der Zuckerguss von manchen Geburtstagstorten. [...] Vor mir stand ein kleines Grüppchen Bäume, über und über mit weißen Blüten bedeckt, die fast wie Schneeflocken aussahen. Das sanfte Spiel des Windes in den Zweigen wehte eine Musik heran, zu der ich zu tanzen begann. In Sprüngen und Drehungen wirbelte ich zwischen den Bäumen hindurch und atmete tief den süßen Duft der Blumen ein.“<sup>58</sup>

### Erste Einsichten der Protagonisten in das Land der Toten in *His Dark Materials*:

„Nun standen die Reisenden also vor dem Land der Toten. Vor ihnen war nichts als Nebel, obgleich sie an dunkleren Partien erkennen konnten, dass sich vor ihnen eine große Mauer erheben musste. [...] Je näher die Reisenden kamen, desto deutlicher hörten sie Schreie hinter der Mauer, wenngleich sie nicht sagen konnten, ob es menschliche oder tierische Laute waren: Schrilles Kreischen und Klagen drang heran, das sich wie Fasern einer Qualle durch die Luft zog und bei jeder Berührung schrecklich brannte.“<sup>59</sup>

Bei diesen beiden kurzen Textausschnitten stellen sich die Konzeptionen von einem Leben nach dem Tod bereits ganz unterschiedlich dar. Solche kontroversen Jenseitsbeschreibungen können eine Diskussion und möglicherweise einen anschließenden Vergleich mit christlichen Jenseitsvorstellungen ermöglichen.

Somit wird deutlich, dass Fantasy ganz unterschiedliche didaktische Chancen in religiösen Kontexten bietet. Selbstverständlich lassen sich mit vielen Fantasy-Texten nicht alle fünf Chancen gleichermaßen verwirklichen. Oftmals bietet sich im jeweiligen Werk ein spezieller Aspekt an.<sup>60</sup>

Als allgemeines Fazit lässt sich in letztmaliger Anlehnung an Filmer-Davies festhalten: *Fantasy speaks its own religion, and fantasy speaks to us and our hearts*. Durch ihre mythisch-religiösen Elemente berührt und fasziniert Fantasy uns. Und die Faszination dieser Gattung lässt sich auch für christliche Kontexte nutzen. Der Schwung, mit dem das Thema aufgrund der Wahl eines solchen Textes eingeführt wird, kann die gesamte Behandlung eines Themenkomplexes bereichern. Daher sollte man sich weiterhin mit Fantasy befassen, sich an ihr reiben, sich aber auch von ihr beflügeln lassen.

---

<sup>58</sup> P. C. Cast/ Kristin Cast: *House of Night. Versucht*, Frankfurt a. M. 2011, 548f.

<sup>59</sup> Philip Pullman: *Das Bernstein-Teleskop*, Hamburg 2007 (Sonderausgabe), 324f.

<sup>60</sup> Vgl. Langenhorst: *Literarische Texte im Religionsunterricht* (s. Fußnote 22), 63f.

## Entrückung und Verzückung

### Die ekstatische Dimension religiöser Musik als Herausforderung kirchlicher Spiritualität

„Warum interessieren wir uns für Sänger? Worin liegt die Macht der Lieder?“<sup>1</sup> So fragt Salman Rushdie in seinem Roman *Der Boden unter ihren Füßen*. Wenige Zeilen später bietet er eine erste Antwort:

„Vielleicht sind wir ganz einfach Kreaturen auf der Suche nach Trost. Denn davon bekommen wir nicht sehr viel. Unser Leben ist nicht das, was wir verdienen, es ist, einigen wir uns darauf, auf vielerlei schmerzliche Art mangelhaft. Der Gesang verwandelt es in etwas anderes. Der Gesang zeigt uns eine Welt, die unseres Sehns würdig ist, zeigt uns unser eigenes Ich, wie es sein könnte, wenn wir dieser Welt würdig wären.“<sup>2</sup>

Doch noch nicht genug des Lobs der Musik, Rushdie sattelt noch drauf:

„Fünf Mysterien bergen den Schlüssel zum Unsichtbaren: der Liebesakt, die Geburt eines Kindes, die Betrachtung großer Kunstwerke, die Gegenwart des Todes oder Unglücks und zu hören, wie sich die menschliche Stimme im Gesang erhebt. Das sind die Ereignisse, bei denen die Riegel des Universums aufbrechen und uns einen kurzen Blick auf das Verborgene schenken; auf einen Zipfel des Unnennbaren.“<sup>3</sup>

Es geht um Musik, um heilige Mächte und um Unsagbares. „Musik, Liebe, und Leben/Tod, diese drei.“<sup>4</sup> So fasst Rushdie in deutlicher Anlehnung an Paulus sein Thema zusammen.

Christliche Religion und Musik gehören auch in der Außenwahrnehmung schon immer zusammen. An ihren Gesängen wollte der Statthalter Plinius der Jüngere im Jahr 112 n. Chr. in einem Schreiben an Kaiser Trajan die Christen erkennen. Das sei der Inbegriff ihrer Schuld und ihres Irrtums, dass sie sich frühmorgens versammelten und mit einem Lied Christus als Gott verehrten.<sup>5</sup> Wie entrückend diese Gesänge waren, ist unbekannt. Und doch zieht sich eine Linie ekstatisch-musikalischer Erfahrung auch durch die Kirchengeschichte.

---

<sup>1</sup> Salman Rushdie: *Der Boden unter ihren Füßen*, München 1999, 29.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Ebd., 30.

<sup>4</sup> Ebd., 33.

<sup>5</sup> Vgl. Helmut Kasten (Hg.): *Gaius Plinius Caecilius Secundus. Briefe, lateinisch-deutsch* (Sammlung Tusculum), Zürich 1995, Buch 10, Brief 96.

„Entrückung und Verzückung“ – Poeten wie Propheten, Musiker, Philosophinnen, Theologen und Musikwissenschaftlerinnen sinnen nach über die Macht der Musik. Wie kommt es, dass uns Klänge und Rhythmen in andere Sphären des Daseins entrücken? Wie kann es sein, dass sich selbst Agnostiker und Atheisten beim Hören der Bach'schen Matthäuspassion ins Mark getroffen fühlen? Dass Wagnerianer beim Weihfestspiel Parsifal religiöse Hochstimmungen erleben?

Dabei müssen es nicht die Meisterwerke der Großgenies sein, auch Popsongs können entrücken und verzücken. Und genau dies stellt aktuell eine besondere Herausforderung für christliche Kirchen dar.

## 1 Musik als (religiöse) Wirkmacht – kulturwissenschaftliche und religionsphänomenologische Analysen

Spätestens seit der Esoterikwelle der späten 1980er und der 1990er Jahre, in der New-Age-Musik und andere Klänge boomten, haben sich auch Religionswissenschaft und Theologie der ekstatisierend-religiösen Wirkung von Kunst- wie Popmusik stärker zugewandt. Der Höhepunkt der spirituellen Musikwelle spiegelte sich in zahlreichen Publikationen des Musikjournalisten Joachim-Ernst Berendt, auf die wiederum theologische Studien reagierten.<sup>6</sup> In den 1990er Jahren wurden dann die religiösen Wirkungen kirchlicher wie säkularer Pop- und Rockmusik eingehender untersucht.<sup>7</sup> Nachdem die innerkirchlichen Debatten um die „Religionsproduktivität“ von Popkultur bzw. die Integration von Popklängen in die Kirche etwas abgeklungen waren, entwickelten sich Ende der 2010er Jahre neue Auseinandersetzungen mit innerkirchlichen Musikströmungen wie der Praise-Szene und charismatischen Musikformen, auf die religionswissenschaftliche, theologische wie kirchliche Studien reagieren.<sup>8</sup> Sie diskutieren kritisch, inwie-

---

<sup>6</sup> Vgl. zusammenfassend Peter Bubmann: *Urklang der Zukunft. New Age und Musik*, Stuttgart 1988.

<sup>7</sup> Vgl. etwa Peter Bubmann/Rolf Tischer (Hg.): *Pop und Religion. Auf dem Weg zu einer neuen Volksfrömmigkeit?*, Stuttgart 1992. Exemplarisch die wegweisende Dissertation von Gotthard Fermor: *Ekstasis. Das religiöse Erbe in der Popmusik als Herausforderung der Kirche*, Stuttgart 1999.

<sup>8</sup> Vgl. u. a. Sebastian Emling/Jonas Schira: *Evangelikalismus und populärkulturelle Musik*, in: Frederik Elwert/Martin Radermacher/Jens Schlamelcher (Hg.): *Handbuch Evangelikalismus*, Bielefeld 2017, 393 – 407; Peter Horst: *Gottesdienst als/mit Lobpreis. „The Heart of Worship“*, in: Stephan A. Reinke (Hg.): *Werkbuch Musik im Gottesdienst*, Gütersloh 2014, 128 – 135; Ilse-Dore Seidel-Humburger u. a. (Hg.): *Zukunftsmusik? Lobpreis und Anbetung im Kontext der Landeskirche. Horizont erweitern. Praxis reflektieren. Perspektiven gewinnen*, Stuttgart o. J. [2020]; Guido Baltés: *Mehr als nur ein Lied. Lobpreis und Anbetung in der Gemeinde*, Marburg 2014; Peter Bubmann: *Praise-Songs – eine theologische Kritik*, in: ders./Konrad Klek: *„Ich sing*

weit die ekstatisierenden Wirkweisen von Musik in die christliche Spiritualität integrierbar erscheinen. Doch vor solchen theologisch-normativen Unterscheidungen ist zunächst zu klären, wie es überhaupt zu derart starken Wirkungen durch Musik kommen kann. Wie kann Musik Macht gewinnen über den Leib, die Emotionen und den Geist von Menschen?

Der Soziologe Frank Rotter griff schon vor Jahrzehnten in seiner Theorie kommunikativen musikalischen Handelns auf psychoanalytische Erklärungsansätze zurück:<sup>9</sup> Musik sei ein akustischer Fetisch, Mutterersatz im Prozess der Ablösung von der leiblichen Mutter. Musik trete an die Stelle der symbiotischen akustischen Verbindung von Ungeborenem und Herzschlag der Mutter. Dieser akustische Fetisch gewähre Regressionsmöglichkeiten, also die Rückkehr in frühkindliche bzw. pränatale Einheitserfahrungen mit der Mutter.<sup>10</sup> Weil es sich jedoch um eine unpersönliche Beziehung handle, sei die Musikrezeption entlastet von der Gefahr der Unterwerfung unter die Mutter und ermögliche so autonomes Erleben. Im Hören von Musik bewältige der Mensch die Angst vor akustischem Chaos und arbeite so auch an der eigenen Identität.

Andere Theorien<sup>11</sup> heben hervor, dass die Musik als Sprache des Unbewussten in enger Beziehung zum Lustprinzip stehe und den Hörenden das Erleben sonst verdrängter libidinöser Regungen ermögliche. Im Musikerleben ereigne sich „eine Regression auf einen lustvoll erlebten frühen narzißtischen Zustand“<sup>12</sup>, es komme zur „Wiederbelebung ‚ozeanischer Lustgefühle‘“<sup>13</sup>. Musik sei in erster Linie ein narzisstisches Substitut, bei dem „unentwegt Substitute einer früher erlebten ‚heilen‘ Welt gesucht würden“<sup>14</sup>.

Der Musikpädagoge Friedrich Klausmeier unterstreicht, psychische Regression durch Musikhören sei „eine notwendige, weil durch andere Ausdrucksarten nicht zu ersetzende ‚Rekreation des Gemütes‘, um Bachs Formulierung

---

*Dir mein Lied*“. *Kirchliches Singen heute. Analysen und Perspektiven*, München 2017, 138 – 144; Kirchenamt der EKD (Hg.): *Pfingstbewegung und Charismatisierung. Zugänge – Impulse – Perspektiven*, Leipzig 2021, Kap. 3.9 Was uns singen lässt: Musik und Spiritualität, 123 – 130.

<sup>9</sup> Frank Rotter: *Musik als Kommunikationsmedium. Soziologische Medientheorien und Musiksoziologie*, Soziologische Schriften 43, Berlin 1985.

<sup>10</sup> Vgl. ebd., 70.

<sup>11</sup> Vgl. den Überblick bei Udo Rauchfleisch: *Musik schöpfen, Musik hören. Ein psychologischer Zugang*, Göttingen 2002, 78 – 103.

<sup>12</sup> Ebd., 81.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd., 98.

zu gebrauchen, in primitiven Kulturen ebenso bedeutsam wie in technischen Hochkulturen<sup>15</sup>.

Für manche Varianten des Musikkonsums mögen solche Diagnosen durchaus zutreffen. Ob es allerdings wirklich immer ozeanische Lustgefühle sind, die sich etwa beim Hören des Brahms-Requiems einstellen, scheint doch fraglich.

Der Psychoanalytiker Udo Rauchfleisch präsentiert ein differenzierteres Erklärungsmodell, das auch andere, etwa avantgardistische Hörweisen noch mitumfasst. Beim Hören von Musik könne eine kontrollierte Regression einsetzen, die dem eigenen Unbewussten gegenüber offener macht und mit Tiefenschichten der eigenen Persönlichkeit in Berührung bringt.<sup>16</sup> Es handele sich dabei um eine „Regression *im Dienste* des Ich“, wobei „lediglich *bestimmte* ‚höhere‘ Ich-Funktionen [...] aufgegeben werden, während andere voll funktionstüchtig bleiben“.<sup>17</sup> Zugleich würden die musikalischen Außeneindrücke ins Innere aufgenommen und mit früheren Erfahrungen verbunden, wodurch neue Erfahrungen entstehen. Dies nennt Rauchfleisch „regressive Selbstpassage“, die ein „jeweils sehr persönlich gefärbte[s] Musikerlebnis“<sup>18</sup> ermögliche. Es gehe dann nicht nur um Regression in narzisstische Urzustände, sondern auch um Aufbrüche in neue Erfahrungswelten, wie sie etwa die Avantgarde-Musik intendiert.

Die psychologischen Erklärungsversuche erläutern demnach mehrheitlich die Macht der Musik vor allem durch den Verweis auf ihre regressiven Potenziale. Eine solche Regression in frühkindliche Phasen kann Sicherheit und narzisstische Erfahrungen vermitteln und gleichzeitig als Zwischenstadium zu neuen Wirklichkeitserschließungen führen.

Aus christlich-theologischer Sicht nähert sich der Hamburger Praktische Theologe Hans-Martin Gutmann der transzendierenden Kraft des Rhythmus im

---

<sup>15</sup> Friedrich Klausmeier: *Die Lust sich musikalisch auszudrücken*, Reinbek 1978, 242.

<sup>16</sup> Vgl. Rauchfleisch: *Musik schöpfen, Musik hören* (s. Fußnote 11), 91.

<sup>17</sup> Ebd., 57. Rauchfleisch referiert (und präferiert) dann gegenüber dem Regressionsbegriff denjenigen der Entdifferenzierung des Ich: „Das Konzept der Entdifferenzierung legt das Schwergewicht nicht auf den Abbau ‚höherer‘ Ich-Funktionen und das Auftauchen archaischer primärprozesshafter Inhalte, sondern vor allem auf die Labilisierung der normalerweise bestehenden Struktur des Ich. Die Entdifferenzierung führt dazu, daß einzelne Funktionen weniger (z. B. logisches, zielgerichtetes, ‚einspuriges‘ Denken), andere (z. B. Aufmerksamkeit, divergentes Denken) hingegen verstärkt eingesetzt werden“ (60f). Rauchfleisch nimmt an, dass Prozesse der Regression und Entdifferenzierung parallel gehen: „Die ersteren manifestieren sich in der Öffnung gegenüber ‚primitiven‘, primärprozesshaften Phantasien und im Einsatz archaischer, aus frühen Phasen der Entwicklung stammender Funktionen. Gleichzeitig treten im Zustand der Entdifferenzierung aber auch hochorganisierte Prozesse auf, die nicht mit früheren Entwicklungsstadien gleichzusetzen sind, und das Ich ist fähig, rhythmisch zwischen Differenzierung und Entdifferenzierung zu schwingen“ (62).

<sup>18</sup> Ebd., 91.

Jazz – und trifft damit zugleich Grundzüge aller poplarmusikalischen Wirkmöglichkeiten.<sup>19</sup> Im Jazz dominiere nicht die lineare Zeitschrittfolge, sondern eher eine Art dreidimensionaler Raum.

„Der mehrdimensionale Raum baut sich immer wieder, in kleinsten Zählzeiten oder in großen musikalischen Bögen, in den Zwischenräumen der linearen Strecken auf. Das erscheint mir wichtig: Zeit-Raum-Erfahrung als Zwischen-Raum zwischen den zählbaren und meßbaren, berechenbaren Ketten der linearen Schläge. Aber genau hier spielt die Musik.“<sup>20</sup>

Die Zeit-Erfahrung im musikalischen Act selbst sei dabei nicht reflexiv-zeitorientiert, sondern rein augenblicks-präsent.

„Im Moment des musikalischen Acts ist die Zeit-Erfahrung des Augenblicks dominierend; die präparierten und geübten Muster (aus der Zeit-Erfahrung der Dauer) treten in den Hintergrund, sie werden verbraucht und regelrecht verschmort.“<sup>21</sup>

Beides, das räumliche Platzieren des richtigen Rhythmus wie die Augenblick-Präsenz, zeigten die letztliche Nichtberechenbarkeit der damit verbundenen Erfahrung. Mit Hermann Schmitz möchte Gutmann dies zurückführen auf atmosphärische Gestimmtheiten, die nicht aus dem Musizierenden selbst hervorgebracht werden, sondern nur in ihm aufgenommen und verarbeitet werden. „Wenn ich in eine spezifische Atmosphäre hineingerate, gewinnt sie Macht über mich [...]“<sup>22</sup> Im Jazz geht es nach Gutmann insgesamt „um Begehungen und kontrollierte Überschreitungen der *Grenze* zwischen Regelmäßigkeit und Chaos, um die Inszenierung einer Schwellensituation, in der die Grenzen rhythmischer und melodischer Regelmäßigkeiten – zwischen Ordnung und Verausgabung, Struktur und Antistruktur – versuchsweise überschritten, aber gerade darin markiert und wiederhergestellt wird“<sup>23</sup>. Gutmann korreliert diese Erfahrungen mit den Charakterisierungen des Rituals, wie sie durch Victor Turner herausgearbeitet wurden. Auch dort geht es um Begehung, um Überschreitung und Rückkehr über die Grenze (liminale Erfahrung), um das Gefühl, in einen ununterbrochenen Fluss eingesponnen zu sein (Fluss-Erfahrung), und um eine starke Gemeinschaftserfahrung mit anderen (*communitas*).

<sup>19</sup> Hans-Martin Gutmann: *Grenzgänge. Einfälle zu Jazz und Theologie*, in: Gotthard Fermor / Hans-Martin Gutmann / Harald Schroeter (Hg.): *Theophonie. Grenzgänge zwischen Musik und Theologie*, Rheinbach 2000, 78 – 97.

<sup>20</sup> Ebd., 88.

<sup>21</sup> Ebd., 89.

<sup>22</sup> Ebd., 90.

<sup>23</sup> Ebd., 91.

Schließlich jedoch formuliert Gutmann eine wichtige Einschränkung (sozusagen den eschatologischen Vorbehalt für Religion und Kunst):

„Aber – und dies gilt für den Bereich des Theologischen und der Religion genauso wie für die ästhetische Praxis, beispielsweise das improvisierende Spiel im Jazz –: daß der Höhepunkt der Reise wirklich *erreicht* wird, daß Grenzüberschreitung, Fließen und Communitas gelingen, daß die beglückende Erfahrung des Zugleich von Mit-mir-Einssein und Die-anderen-unverstellt-Wahrnehmen wirklich da ist: dieser Punkt ist und bleibt trotz aller notwendigen Einübung in Methoden *unverfügbar*. Das bleibt Ereignis, in der Sprache der Religion: freies Geschenk Gottes.“<sup>24</sup>

Die transzendierende Macht und Wirkung der Musik ist also nicht erzwingbar, nicht methodisch herstellbar. Bei Gutmann wird auch deutlich, dass es bei solchen Transzendenz-Erfahrungen im Medium der Musik nicht allein um das Eingefügtwerden in eine kosmische Ur-Ordnung gehen kann, sondern auch um das zeitweise Ausbrechen ins Chaos, in das Andere der Struktur. So erst gewinnt musikalische Erfahrung Anschluss an wirkliche Lebensprozesse, die ja auch nie nur aus Struktur und Ordnung bestehen.

In der Musikgeschichte finden sich unterschiedliche Akzentuierungen von Ordnung, Ausbruch und Grenzüberschreitung. Johann Sebastian Bachs Musik steht eher für den geordneten Kosmos, für die wohltemperierte Schöpfung, Richard Wagners Tonsprache hingegen ähnlich wie heute Modern Jazz für die Transformation, die Macht der Verwandlung, das die Struktur Aufsprenge-nde und Rauschhafte.

Fragt man empirisch nach den Erfahrungen beim (religiösen) Singen, kommen begeisternd-ekstatisierende Erfahrungen etwa beim Gospelsingen in den Blick. Hierzu hat das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD eine eigene Studie vorgelegt.<sup>25</sup> Auf den Satz „Persönlich bewegt mich an der Gospelmusik ...“ antworten die meisten positiven Zustimmungen bei den Items „dass sie einfach Spaß macht“ und dass sie „fröhlich-ausgelassene Stimmung“ sowie das „erhebende Gefühl beim Zusammenklang der Stimmen“ induziere und „mitreißend auf das Publikum wirkt“.<sup>26</sup> In diesen hoch positiv gerankten Items zeigt sich deutlich die ekstatisierende Kraft des Gospelsingens.

---

<sup>24</sup> Ebd., 97.

<sup>25</sup> Petra-Angela Ahrens: *BeGeisterung durch Gospelsingen. Erste bundesweite Befragung von Gospelchören*, hg. vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD (SI), Hannover 2009.

<sup>26</sup> Vgl. ebd., 35 und 37.

Erleben, noch dazu religiös-musikalisches Erleben, ist allerdings schwer zu erforschen.<sup>27</sup> Die alte ethnologische Methode der teilnehmenden Beobachtung ist in der Form ethnografischer Methodik neuerdings auch in der Praktischen Theologie u. a. von Jochen Kaiser wieder aufgegriffen und weiterentwickelt worden.<sup>28</sup> Man wird als beobachtender Praktischer Theologe selbst Teil der musikalischen Aufführung und legt dann – methodisch reflektiert und selbstkritisch – seine Erfahrungen als Deutungen des eigenen Erlebten nieder.

Weitere Differenzierungen ermöglichen die neueren Einsichten der Event-Soziologie. Diese arbeitet mit komplexen soziologischen Erhebungsverfahren. Beispielhaft lässt sich das zeigen anhand eines DFG-Forschungsprojekts zum Weltjugendtag 2005 (der in Köln stattfand und durch die Präsenz des damals neu im Amt befindlichen deutschen Papstes besondere Aufmerksamkeit fand). Dieses Forschungsprojekt trägt bereits im Titel die Hauptthese: „Situative Vergemeinschaftung mittels religiöser Hybridevents: Der XX. Weltjugendtag 2005 in Köln.“<sup>29</sup> Die beteiligten Forscherinnen und Forscher wollten herausfinden, ob sich bei solchen Events neue Formen religiöser Erfahrung und der Vergemeinschaftung in der Verbindung von Traditionselementen und Popkultur finden lassen. Methodisch wählte das Team eine aufwändige Triangulierung verschiedener empirischer Forschungsverfahren (quantitative Fragebögen, qualitative Erhebungsmethoden wie Forschungstagebücher, Interviews, Gruppendiskussionen, Bild- und Videodokumentationen und deren Auswertung).

Das wichtigste Ergebnis dieser Forschungen zum Weltjugendtag als Event in der Sicht der Befragten lässt sich mühelos auf die massenmedial formatierten Projekte der Praise-Musik-Szene (insbesondere der Hillsong-Community) übertragen und zeigt m. E., dass die Ergebnisse zum Weltjugendtag keineswegs nur für Jugendliche heute gelten: Die Besucherinnen und Besucher wollen Spaßkultur und Religion zusammenbringen, sie sehen darin auch keine grundsätzliche Unvereinbarkeit. Party und religiöse Feier sollen zusammenfinden, der Begriff des „Events“ wird positiv benutzt. Nach Ronald Hitzler ist auch Religion in einer

---

<sup>27</sup> Die folgenden Passagen sind übernommen aus: Peter Bubmann: *Kultur. Event. Kirche. Das Musical-Projekt „Die 10 Gebote“ als Beispiel eines religiösen Hybrid-Events*, in: Stefanie Burkhardt / Simon Wiesgickl (Hg.): *Verwandlungen. Vom Über-Setzen religiöser Signifikanten in der Moderne*, Stuttgart 2018, 114 – 117, 115f.

<sup>28</sup> Vgl. Jochen Kaiser: *Singen in Gemeinschaft als ästhetische Kommunikation. Eine ethnographische Studie*, Wiesbaden 2017; ders.: *Singen in der evangelischen Kirche als emotionaler und begeisterter Glaubensausdruck*, in: Bubmann / Klek (Hg.): *„Ich sing Dir mein Lied“* (s. Fußnote 8), 96 – 115.

<sup>29</sup> Vgl. Winfried Gebhardt u. a.: *Megaparty Glaubensfest. Weltjugendtag: Erlebnis – Medien – Organisation*, Wiesbaden 2007.

postmodernen Gesellschaft angewiesen auf solche „Hybrid-Events“ und damit auf neue Formen des Festes, die Anleihen bei der Unterhaltungsindustrie machen.<sup>30</sup>

Popmusikalisch formatierte religiöse Events ermöglichen:

- starkes Gemeinschaftserleben,
- Symbiose von religiösen und popkulturellen Elementen,
- selbstbestimmte, individualisierte Religiosität im Medium von Kultur,
- neue Chancen zum religiösen Bekennen.

Massengospelchor-Events wie auch Mega-Praise-Worship-Ereignisse werden damit zum Beispiel dessen, was der Soziologe Hubert Knoblauch eingehender als „Populäre Religion“ beschrieben hat.<sup>31</sup> Mit Ritualtheorien in der Spur Victor Turners kann man auf das transformatorische Potenzial der Hybrid-Events der „Populären Religion“ abheben. Es geht dann um das Potenzial zur Grenzüberschreitung, zur Liminalität – und um besondere Raum- und Zeiterfahrungen: Es geschehen Grenzüberschreitungen vom Alltag in einen anderen Raum, Ausbrüche aus der linearen Alltagszeit in eine reine Präsenz-Erfahrung – und in eine spezifische Erfahrung von Gemeinschaft auf Zeit.

Viele religiöse Mega-Events, z. B. große Worship- und Praise-Treffen der Hillsong-Community nutzen große Arenen (Messehallen, Stadien). Die theatrale (Halb-)Rundform verändert die Kommunikation grundlegend: Die Zuschauer sind immer schon Beteiligte, weil sie neben den Aufführenden auch sich selbst als Publikum aktiv wahrnehmen können. Das schafft besondere Rückkoppelungs-Schleifen und verstärkt die Entstehung bestimmter emotionaler Atmosphären (was ja leicht bei Fußballspielen zu beobachten ist). Deswegen spielt das Stück nicht einfach vorne auf der Bühne, sondern ereignet sich nur je aktuell im spezifischen Miteinander von Aufführung und Rezeption der Zuschauerinnen und Zuschauer. Die gegenseitige Wahrnehmung steigert die gemeinsame ekstatische Erfahrung bis hin zum musikalisch induzierten Rausch.

---

<sup>30</sup> Vgl. Ronald Hitzler: *Eventisierung. Drei Fallstudien zum marketingstrategischen Massenspaß*, Wiesbaden 2011.

<sup>31</sup> Hubert Knoblauch: *Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*, Frankfurt a. M./New York 2009.

## 2 Die charismatische Musikszene, Praise und Worship als Herausforderung volkskirchlicher Frömmigkeit

Musik wird in den meisten Religionen gezielt eingesetzt:<sup>32</sup> zum Lobe Gottes, zur Gemeinschaftsstiftung, zur dramaturgischen Gestaltung von Kulthandlungen. Auch im jüdisch-christlichen Kontext spielt die Musik eine wesentliche Rolle. Ihre erste Aufgabe ist doxologischer und zugleich seelsorglicher Art: Gott zu loben oder ihm Leid zu klagen und damit auch der eigenen Seele Gutes zu tun. Dies geschieht schon im biblischen Psalter mit Tönen und Klängen und in der Gattung von Liedern. Der Jerusalemer Tempelkult besaß dafür viele Musiker.

Verschiedene Grundaspekte musikalischer Praxis lassen sich unterscheiden, die anthropologisch wie theologisch unterschiedlich stark fokussiert werden können: Die (psycho-)somatisch-leibbezogenen „biogenen“ Aspekte des Musizierens und Singens betreffen die enge Verbindung von Rhythmik, Melodik, Harmonik und Klanggestaltung mit emotional-körperlichen Prozessen. Musik treibt zu Bewegung an, homogenisiert dadurch Kultgemeinden und ermöglicht die dramaturgische Steuerung von Stimmungen und Atmosphären, sie energetisiert und bietet psychisches Empowerment und starkes Involvement im gemeinsamen Singen und Musizieren.

Im Blick auf antike griechische Kulte mit ekstatischer Musik und im Wissen um die manipulativen Möglichkeiten dieser Stimmungsmacht der Musik zieht sich daher auch ein musikkritischer Strom durch die Theologiegeschichte, der von Augustin über Zwingli und (moderater) Calvin bis hin zur Musiktheologie Joseph Ratzingers (im Einklang mit evangelikaler Warnliteratur zu Pop- und Rock) reicht. Der europäische Hauptstrom der Kirchenmusik hat dieser Kritik folgend stärker am „logogenen“ Aspekt der Musik angesetzt: So wird sie als vertiefende sprachanaloge – und damit interpretierendem Verstehen zugängliche – künstlerische Form der erklingenden Kommunikation verstanden (daneben hielten sich allerdings immer auch stärker somatisch orientierte Formen subkultureller Volksfrömmigkeit). Man könnte die beiden Aspekte typologisch auch auf die paulinische Debatte um das Recht der Glossolie und das Plädoyer für die vernünftig zu vollziehende sprachliche Verkündigung zurückführen.

Die charismatischen und pentekostalen Megachurches konzentrieren sich nun in klarer Einseitigkeit primär auf die biogene ekstatisch-glossolalisch-

<sup>32</sup> Die folgenden Passagen wurden von mir als (namentlich nicht ausgewiesener) Beitrag zur EKD-Orientierungshilfe *Pfingstbewegung und Charismatisierung* (2021, 123–127) beigesteuert und sind daher mit dem dortigen Text weithin deckungsgleich.

somatische Dimension der musikalischen Praxis. Texte spielen zwar auf der Oberflächenebene im Sinne der i. d. R. biblizistisch-theologischen Überzeugungen dieser Gemeinschaften eine gewisse Rolle (beliebt sind insbesondere biblische Gottesprädikationen und die Betonung der Gnade Gottes). Ein primär textorientiert-hermeneutisch-kritischer Zugang zu den Liedtexten der Szene (der z. B. die unreflektiert patriarchale Sprache kritisieren könnte) verfehlt jedoch den Kern des Phänomens. Entscheidender sind Sounds und Rhythmen, durch die einstimmende, hochstimmende und umstimmende Wirkungen intendiert sind: Es geht um Eingliederung ins (Bekenntnis-)Kollektiv der Gemeinde, um erhebende, „heilige“ Atmosphären und um transformatorische Gefühlserlebnisse (die auch in Konversionserfahrungen gipfeln können).

Diese Praise-Musik ist aus zwei Gründen derzeit so erfolgreich: Sie knüpft einerseits an die Tradition des pietistischen Liedgutes an, das die Pflege der eigenen Herzensfrömmigkeit mit der emotional-direkten doxologischen Zuwendung zu Gott und starker Gemeinschaftsorientierung verbindet. Das ist in spätmoderner Zeit der Individualisierung und Pluralisierung kultureller Muster ein attraktives Angebot zur religiösen Erfahrung und zugleich zur Komplexitätsreduktion auch in religiöser Hinsicht. Und sie schließt gleichzeitig durch die radikale Angleichung an die Produktions-, Distributions- und Rezeptionsmuster von Mainstream-Popmusik den garstigen Graben zur popkulturellen Leitkultur der Gegenwart.

Die Wurzel dieses Musikgenres liegt in der charismatischen Erneuerungsbewegung in anglikanischen, presbyterianischen und lutherischen Gemeinden der 1960er Jahre in den USA, die Ende des Jahrzehnts auch auf die katholische Kirche übergriff. In die zweite Hälfte der 1970er Jahre fällt die Gründung der Vineyard-Bewegung im Süden Kaliforniens, die musikalische Anbetungsgottesdienste mit den musikalischen Stilen von Folk-Rock und anderen Richtungen veranstaltete. Im Kontext der Jesus-People-Bewegung in Kalifornien entstand seit 1972 eine Reihe von Platten mit dem Titel *Praise*, die auch in Deutschland Beachtung fanden. Primär auf Tonträgern in speziellen Verlagen vertriebene und häufig im Stil amerikanischer Pop-Balladen aufwendig arrangierte Anbetungs- und Lobpreis-Songs brachten dann ab den 1980er und vor allem in den 1990er Jahren hoch emotionale Mainstream-Poptöne in die Bereiche der (frei-)kirchlichen und verbandlichen Jugendarbeit. Aktuell dominiert vor allem die Praise-Musik der 1983 gegründeten australischen Hillsong-Church das Feld, die weltweit agierend auch weit in die Landeskirchen hinein Zuspruch und Nachahmung findet.

Diejenige Praise-Musik, die über YouTube-Kanäle und kommerzielle (Internet-) Musikkdistribution in professioneller Qualität vermarktet wird (beispielsweise die Songs der Hillsong-Church-Community)<sup>33</sup>, bezieht sich unmittelbar auf die Hör- und Rezeptionsgewohnheiten aktueller Mainstream-Popmusik und reduziert damit die Scham vor kultureller Abständigkeit der eigenen Religionszugehörigkeit. Niederschwellige Zugänglichkeit, kulturelle Alltagsnähe und hohes Involvement zeichnen diese eventorientierten musikalischen religiösen Praise-Angebote aus. Dass diese Musikszene zugleich Teil des internationalen Musikbusiness geworden ist, zeigt ihre hohe Funktionalität im Kontext einer spätmodernen, marktförmig orientierten und auf die Erfüllung religiöser Bedürfnisse zugeschnittenen Form von Spiritualität, die der Religionssoziologe Hubert Knoblauch als „Populäre Religion“ charakterisiert.<sup>34</sup>

Volkskirchen und ihre Kirchenmusik sind durch die Praise-Musik-Szene der charismatisch bzw. pfingstlerisch geprägten Megachurches massiv herausgefordert. Inzwischen ist religionssoziologisch nachgewiesen, dass gerade die hoch engagierten jungen Kirchenmitglieder Lobpreis-Musik als wichtigste Quelle ihres Glaubens angeben.<sup>35</sup> Die Kirchen müssen (analog zur Diskussion um den religiösen Schlager in den 1960er Jahren) klären, welche musikalischen Formen und Traditionen und damit welche Frömmigkeitsströmungen sie bewusst fördern und integrieren wollen und welche nicht, ohne dabei ihre Steuerungsmöglichkeiten auf dem freien religiösen Markt zu überschätzen.

### 3 Theologische Würdigungen der religiösen Wirkungen von Musik

Zusammenfassend kann im Blick auf die religiösen Wirkweisen von Musik festgehalten werden:

- Musik strukturiert religiöse Rituale und schafft Gemeinschaft, Stimmungen und Atmosphären (soziale und rituelle Funktion).
- Musikalische Rezeptionsvorgänge können religiöse Erfahrungs- und Identitätsprozesse stimulieren, begleiten und unterstützen (Selbsterfahrungs- und Identitätsfunktion).
- Musik hat dabei psychisch-transformatorische energetische Kraft (Transformationsfunktion).

<sup>33</sup> Vgl. exemplarisch den Hillsong-Worship-Kanal (mit 8,49 Millionen Abonnenten!), Stand 9/2022: <https://www.youtube.com/channel/UC4q12NoPNySbVqwpw4iO5Vg>.

<sup>34</sup> Hubert Knoblauch: *Populäre Religion* (s. Fußnote 31).

<sup>35</sup> Vgl. die Ergebnisse in Tobias Faix/Tobias Künkler: *Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche. Das Buch zur empirica Jugendstudie 2018*, Neukirchen-Vluyn 2018.

- Musik hilft als symbolisches Medium zur religiösen Deutung der Wirklichkeit (Verständigungs- und Deutungsfunktion).

In verdichteter Weise können diese Wirkweisen als Stimmungsmacht des Heiligen Geistes im Medium der Musik theologisch gewürdigt werden:

*Zum ersten:* Musik zielt auf *Einstimmung und Zustimmung*: beim aktiven Musizieren und Singen im Orchester und im Chor sowieso, aber auch beim Hören.

- Einmal im mehr äußerlichen Sinn als Einfügung in eine Höregemeinde, die durch die musikalische Rezeption erst als solche begründet wird.
- Dann als Einstimmung in die Botschaft einer Textmusik, also von Oper, Oratorium und Lied. Wer die Melodie kennt, wird das Friedensgebet „O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“ kaum mehr ohne die Vertonung von Rolf Schweizer denken können. Der Klangleib stimmt ein in die Botschaft des Gebets. Singen heißt hier Einstimmen in die Anrede Gottes.
- Einstimmung schließlich in einem dritten Sinn als Einstimmung in tiefere Sinn- und Seinsschichten. Egal, ob man dies nun als Regression in archetypische Gefühlswelten interpretiert oder metaphysisch als Anschluss an kosmische Gesetzmäßigkeiten oder Urklänge des Seins, immer geht es um Einverstandensein, um Ent-Bergung einer lebensförderlichen Ordnung. Heideggerisch gesprochen: Das Sein lichtet sich und uns Hörern bleibt nur das große „Ja: So ist es“. Wir spüren es in der Musik, ohne es verbalisieren zu können. Für viele Menschen sind es insbesondere die Werke der großen Komponisten J. S. Bach, Mozart, Beethoven, vor allem Bruckner und Mahler, die zu solcher *Einstimmung* führen. Andere brauchen dafür nur einen einzelnen Ton, intoniert etwa von einer Klangschale oder einem Sandawa-Monochord. Eine solche Einstimmung geht einher mit gelöster Gelassenheit und dem Bewusstsein einer letzten Lebens-Sicherheit, die sich nicht Gesetz und Militär verdankt, sondern der Erfahrung einer transzendenten Sinnordnung: „Tobe Welt und springe – ich steh hier und singe in gar sicherer Ruh“<sup>36</sup>.

*Zum zweiten:* Musik bewirkt *Umstimmung*: Transformation und Verwandlung von Gefühlen und Bewusstsein. Aus Zeit wird Raum, aus dem Tölpel der erlöste Erlöser (auch wenn es nicht immer gleich gelingt wie im 1. Akt des Parsifals). Oder nochmals mit Bach: „Weicht ihr Trauergeister“: Trauer wird zu Freude, Angst zu

---

<sup>36</sup> Aus der 3. Strophe des Chorals „Jesu, meine Freude“ (EG 396), vgl. die gleichnamige Bach-Motette.

Hoffnung, Verkrampfung zu gelöster Heiterkeit. Musik dient zur Katharsis, als Seelenbad und Trost. Sie energetisiert, dynamisiert und verwandelt so das Leben. Natürlich nicht immer nur zum Positiven. Die Umstimmung kann auch von der Ordnung ins Chaos oder in den Rausch führen, von der Selbstkontrolle zur Manipulation. Wie die religiöse Bekehrung ist auch die musikalische Umstimmung potenziell ambivalent. Deshalb müssen die Geister unterschieden werden, deshalb muss die Macht musikalischer Umstimmung auf ethische Kriterien der Humanität bezogen bleiben. Und deshalb bedürfen auch die emotional-suggestiven Hybrid-Events der Worship-Szene einer kritischen Evaluierung und Begleitung, die am besten im Dialog mit den Musizierenden selbst geschieht.<sup>37</sup>

*Zum dritten:* Musik versetzt in *Hochstimmung*, gelegentlich auch in produktive *Verstimmung*. Die Grenzen des Gewohnten werden im Spiel der Musik überschritten. Sabbatlich unterbricht Musik den Alltagstrott. Sie reißt heraus aus linearer Zeitsklaverei, verdichtet und sprengt die Zeit in Klängen und Rhythmen. Sei es, dass in Praise-Popmusik und Techno-Rave das totale Jetzt (der Gegenwart Gottes) in der Trance erlebt wird, sei es, dass sich in der großen Symphonik der Romantik eigene Zeitwelten entfalten, in denen die Zeitmodi Erinnerung, Gegenwart und Zukunftserwartung auf eigentümliche Weise verschmelzen. Wo die Welt wenig Anlass zu Hochstimmung gibt, ist es jedoch auch eine notwendige Aufgabe der Musik: zu verstimmen, also herauszureißen aus falschen Idyllen, nicht einzulullen ins Klischee des Gewohnten, die Sehnsucht nach wahren Leben im Stimmungsterror der Werbung wie der Unterhaltungsindustrie wachzuhalten. Man wird an die charismatischen Praise- und Worship-Szenen die Rückfrage stellen dürfen, ob sie dieser Aufgabe derzeit ausreichend gerecht werden.

*Einstimmung, Umstimmung, Hochstimmung bzw. Verstimmung:* Das sind Hinweise auf einige grundlegende Möglichkeiten, wie Musik religiöse Macht ausübt über unser Leben. Die Diskurse um die Zukunft der Kirchenmusik und um Formen musikalischer Spiritualität im Kontext evangelischer Kirchen sind gut beraten, auf eine ausgewogene Balance dieser Wirkweisen zu achten und Einseitigkeiten zu vermeiden. Dann wird es ganz selbstverständlich möglich und denkbar sein, Entrückung und Verzückung auch als Teil christlicher Spiritualität zu verstehen und ekstatisierende Klänge zu integrieren.

---

<sup>37</sup> Exemplarisch gelungen ist dies in der Broschüre der württembergischen Landeskirche *Zukunftsmusik?* (s. Fußnote 8).

## Dein Glaube hat dich geheilt!

Spirituelle Heilverfahren: Weltbilder, Wirkmechanismen und psychologische Effekte

### 1 Warum es notwendig ist, spirituelle Heilverfahren immer wieder zum Thema zu machen

Weltanschauungsbeauftragte, die in der Beratung tätig sind, stehen regelmäßig vor einem Dilemma: Einerseits können religiös-weltanschaulich geprägte Angebote zu Gesundheitsprävention und Krankheitsbewältigung zu starken persönlichen und familiären Konflikten führen. Andererseits müssen wir in der Beobachtung des Phänomens der spirituellen Heilverfahren auch wahrnehmen, dass Menschen mit und nach solchen „Therapien“ sich wohler fühlen oder dass Menschen überzeugt sind, dass ihnen das entsprechende Heilverfahren beim Gesundwerden geholfen hat. Auch die religiös-weltanschauliche Betrachtung aus katholisch- oder evangelisch-christlicher Perspektive stellt sich mindestens zwiespältig dar. Die Gefahr der Übernahme oder zumindest der Vermischung von Gottes-, Welt- und Menschenbildern ist im Rahmen einer solchen Behandlung sicherlich gegeben und nicht unproblematisch. Doch ist es ethisch vertretbar, diese Methoden aus apologetischen Gründen abzulehnen, wenn sie für Menschen wenigstens unterstützend sein können? Zumal die beiden großen Kirchen in Deutschland, aus meiner Sicht, abgesehen von der hoch zu schätzenden Krankenseelsorge sowie dem Sakrament der Krankensalbung (katholisch) und der Salbung von Kranken als Zeichen (in einigen evangelischen Landeskirchen und Gemeinschaften), nicht sehr viele weitere geistliche Unterstützungsmöglichkeiten für Kranke anbieten. Ein entscheidendes Defizit besteht aus meiner Sicht bei theologisch gut reflektierten, niederschwellig zugänglichen Ritualen, weshalb diese von Menschen häufig außerhalb der etablierten Kirchen gesucht werden.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Das Bedürfnis von Gläubigen nach entsprechenden Ritualen und Gottesdiensten zeigen die oftmals sehr gut besuchten katholischen Gottesdienste am 3. Februar zum Gedenktag des Heiligen Blasius mit Spendung des sogenannten Blasiussegens. Im Gottesdienst werden zwei Kerzen und die feiernde Gemeinde gesegnet. Am Ende des Gottesdienstes erfolgt eine Einzelsegnung. Dazu werden die gekreuzten brennenden Kerzen vor den Hals des Gläubigen gehalten und mit einem Kreuzzeichen z. B. folgendes Segensgebet gesprochen: „Der allmächtige Gott schenke dir Gesundheit und Heil. Er segne dich auf die Fürsprache des heiligen Blasius durch Christus, unseren Herrn.“

Der Spitzensatz der Pastoralen Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (*Gaudium et spes* 1) ist meines Erachtens Impuls genug, immer wieder über verschiedene Möglichkeiten der spirituellen Unterstützung von Menschen in Krankheitssituationen nachzudenken und über die konkrete Rezeption von Angeboten der Alternativ- und Komplementärmedizin (im Folgenden KAM) unter Christinnen und Christen zu reflektieren.

Eine besondere apotheotische Herausforderung sind diejenigen Angebote, die Versatzstücke verschiedener Religionen und weltanschaulicher bzw. philosophischer Vorstellungen mit naturwissenschaftlichen und pseudowissenschaftlichen Erkenntnissen kombinieren. Beispiele aus der Geschichte der Alternativmedizin (*Mesmerismus* und *New Thought*) wie auch persönliche Beobachtungen bei einer religionswissenschaftlichen Studienreise in den Westen der USA sollen im folgenden Kapitel 2 des Beitrags vor allem die Rahmung, aber auch die religiösen und weltbildhaften Vorstellungen einzelner Verfahren exemplarisch deutlich machen. In Kapitel 3 werden gesundheitlich präventive und apotheotische Aspekte zur Sprache gebracht. Ein kurzer Blick auf Befragungen informiert anschließend über die Verbreitung und Akzeptanz von KAM-Verfahren allgemein (Kapitel 4), bevor dann einige mögliche psychologische Wirkungen spiritueller Heilverfahren vorgestellt werden (Kapitel 5). Im letzten Kapitel des Beitrags (6) wird über die Art und Weise der Befassung mit weltanschaulich geprägten Heilverfahren im Rahmen kirchlicher Weltanschauungsarbeit Auskunft gegeben. Gedanken über ein ergänzend therapeutisches Verständnis des christlichen Gebets will als Anregung für die Entwicklung und Weiterentwicklung der Unterstützung von Kranken in einem ritualisierten Geschehen den Beitrag abschließen.

## 2 Weltbilder und Wirkmechanismen: Welches Krankheitsverständnis steht hinter verschiedenen Verfahren?

### 2.1 Kein Heilverfahren ohne Weltanschauung

Der Weltanschauungsbeauftragte der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Harald Lamprecht, schlug in einem EZW-Text<sup>2</sup> für den Zusammen-

<sup>2</sup> Vgl. Harald Lamprecht: *Alternative Heilungsansätze und religiöse Bewegungen heute. Phänomene und Versuch einer Klassifizierung*, in: Reinhard Hempelmann (Hg.): *Christliche Identität, alternative Heilungsansätze und moderne Esoterik*, EZW-Texte 191, Berlin 2007, 9–24, 21f.

hang zwischen Weltanschauung und Wirkprinzipien sechs Kategorien vor, denen sich – eingedenk mancher Schnittmengen – Heilverfahren zuordnen lassen können. Deutlich wird in seinem Beitrag, dass nicht nur weltanschaulich geprägte Heilverfahren auf weltbildhaften Vorannahmen beruhen, sondern auch die medizinischen und therapeutischen Verfahren der evidenzbasierten Medizin und Psychotherapie; und dass nicht nur spirituelle Heilverfahren unter kritischem Vorbehalt stehen.

Lamprecht zeigt am Beispiel der Behandlung eines Knochenbruchs durch Ruhigstellung, dass die konventionelle Medizin im Rahmen eines Weltbildes agiert, welches davon ausgeht, dass die Welt weitgehend verlässlich durch kausale Zusammenhänge geprägt sei, deren Phänomene analysiert werden können. Die Behandlung von Krankheiten erfolgt aufgrund der mehr oder weniger genauen Kenntnis dieser Zusammenhänge. Der Medizinhistoriker Robert Jütte charakterisiert die konventionelle Medizin in ihrer Krankheitslehre als „ätiologisch-analytisch“, also die Ursachen von Krankheiten in ihren Einzelteilen und Dynamiken erfassend, in ihrem Denkstil als „kausal“. Er hält in einer aufschlussreichen schematischen Gegenüberstellung von konventioneller Medizin und Alternativmedizin fest, dass es in ersterer trotz „psychosomatischer Erkenntnisse“ eine „weitgehende Trennung zwischen Körper und Geist“ gebe.<sup>3</sup> Der kürzlich verstorbene katholische Bioethiker und Moralthologe Eberhard Schockenhoff sprach von einer radikalen Trennung von „Leib und Seele“, die sich in der Neuzeit vollzogen und eine ganzheitliche Betrachtung des Menschen aus der Medizin verabschiedet habe. Der Mensch werde nur noch als „Träger seiner Krankheiten betrachtet, die ihrerseits auf rein körperliche Funktionsstörungen zurückgeführt werden“. Der Mensch soll analog zu einer „höchst komplizierten, doch im Prinzip beherrschbaren Maschine“ verstanden werden.<sup>4</sup> Dies ist wohl ein gewichtiger Grund für die hohe Akzeptanz von KAM-Verfahren, die den Eindruck vermitteln, der Mensch werde sehr viel stärker als Einheit von Körper, Seele und Geist gesehen – was in vielen Fällen auch tatsächlich so ist.

Heilverfahren mit „physikalischen und biochemischen Wirkungen“<sup>5</sup> wie die konventionelle Medizin, Körper- und Bewegungstherapien, Hydro- und Thermaltherapien oder die Nutzung von Heilkräutern lassen sich diesem kausal

---

<sup>3</sup> Robert Jütte: *Medizinhistorische Kurzexpose zur Einordnung der Komplementärmedizin im Auftrag der Robert Bosch Stiftung/Institut für Geschichte der Medizin* (Auftragsnr. 13.005156), 2013, 8.

<sup>4</sup> Eberhard Schockenhoff: *Krankheit – Gesundheit – Heilung. Wege zum Heil aus biblischer Sicht*, Regensburg 2001, 16.

<sup>5</sup> Lamprecht: *Alternative Heilungsansätze und religiöse Bewegungen heute* (s. Fußnote 2), 21.

gedachten Weltbild zuordnen. Mit einer zunehmend naturwissenschaftlich, früher eher geisteswissenschaftlich orientierten Arbeitsweise sind auch Verfahren mit „psychologischen Wirkungen“<sup>6</sup> dieser ersten Gruppe nahe, beruhen sie doch ebenso auf beobachtbaren und durch bildgebende Verfahren und Neurobiologie z. T. auch darstellbaren und messbaren Zusammenhängen. Dazu gehören die nach dem „Richtlinienverfahren“ von den Krankenkassen finanzierten Verfahren, aber auch einige alternative Heilverfahren.

## 2.2 „Panenergismus“: Von Westen nach Osten und wieder zurück!

Mit der Kategorie Heilverfahren mit „Wirkungen auf feinstoffliche Energien des Organismus“<sup>7</sup> sind wir beim Thema der Tagung „Gute Kräfte im Geheimen?“<sup>8</sup> angelangt. Was bei der inflationären Verbreitung von Energietherapeuten, Anbietern (vermeintlich) traditioneller Heilverfahren oder fernöstlicher Heilweisen wie ein zunehmender Einfluss der New-Age- und Esoterik-Bewegung aussieht, kann in Europa durchaus auf längere philosophische, medizinische und religiöse Traditionen zurückblicken. Herausragend in diesem Zusammenhang ist sicherlich die Theorie des „animalischen Magnetismus“ des 1734 am Bodensee geborenen Arztes (Philosophen und Theologen) Anton Mesmer. Der österreichische Religionswissenschaftler Karl Baier zeichnet in seiner umfangreichen Habilitationsschrift *Meditation und Moderne* die Entwicklung des „Mesmerismus“ in seinen kontemplativen, paranormale bzw. veränderte psychologische Zustände hervorrufenden sowie therapeutischen und spirituellen Aspekten nach. Hier werden bereits Konzepte entworfen, die später auch für die „moderne Paramedizin und neureligiöse Strömungen“ typisch sind. Baier nennt

„die Annahme eines das All erfüllenden Fluidums und später einer kosmischen Energie, die auch den menschlichen Körper durchströmt und einen feinstofflichen bzw. energetischen Leib bildet; ein Krankheitskonzept, das die meisten Krankheiten auf Stauungen der feinstofflichen bzw. energetischen Ströme zurückführt; Heilung durch verschiedene Praktiken, die diese Blockaden beseitigen und einen harmonischen Gesamtzustand des Menschen hervorbringen sollen“<sup>8</sup>.

Wie können wir uns die Behandlungen Mesmers vorstellen? Mesmer brachte seine Patienten in Kontakt mit Wasser, welches durch ein Medium „magnetisiert“ worden war. Er nutzte dazu das sogenannte „Baquet“, einen Wasserzuber (oder Bottich mit magnetisierten Spänen), aus welchem Eisenstangen ragten, die von

---

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Karl Baier: *Meditation und Moderne*, Würzburg 2009, 182.

den um das Baquet sitzenden Patienten berührt wurden oder mit denen sie lose verbunden waren. Im Hintergrund spielte ein Klavierspieler. Angenommene körperliche Wahrnehmungen wurden begleitet durch Rufe, ekstatische Zustände oder Ohnmachtsanfälle (später „magnetischer Schlaf“ / Somnambulismus), was im Konzept Mesmers als heilsame Krise gedeutet wurde. Auch das Magnetisieren mit einem Stab oder mit den bloßen Händen gehört in das Methodenrepertoire. Es sollte das Fluidum im Körper in einen günstigen Fluss bringen und wurde in Einzeltherapie oder während der Gruppentherapie um das Baquet durchgeführt.<sup>9</sup>

Mesmers philosophisches, aber auch therapeutisches Konzept „stellte das heilsame Eins-Sein mit dem Weltganzen in den Mittelpunkt. Krankheit war Abkapselung des Subjekts von harmonischen Strömen der Allflut, und durch die Magnetkur wurde die Verbundenheit mit dem Kosmos erneuert.“<sup>10</sup>

Der Mesmerismus bereitete in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen auch die Rezeption fernöstlicher, vor allem hinduistisch geprägter Welt- und Transzendenzvorstellungen vor, vor allem die Identifizierung von „Prana“ (etwa: Lebensenergie) mit dem magnetischen Fluidum – und beide wurden in der Weiterentwicklung des Mesmerismus im Horizont der romantischen Philosophie in die Nähe von „spiritus vitae“ („Lebenskraft, Lebensgeist, Lebensäther oder Nervengeist“) oder auch in die Nähe „des christlichen Verständnisses des Heiligen Geistes“ gebracht.<sup>11</sup> Damals wie heute changieren die Vorstellungen darüber, wie eine Einheit von Transzendenz, Kosmos, Natur und Mensch denkbar sein könnte, zwischen biologischen und physikalischen Vorstellungen einerseits und geistigen Vorstellungen andererseits.<sup>12</sup>

„Ob von physikalischen Kräften wie Elektrizität und Magnetismus oder den anthropologischen Mittlerstoffen wie Nervensaft, dem Nervengeist oder der Lebens-

---

<sup>9</sup> Siehe dazu die plastische Beschreibung im Essay von Urte Laukaityte: *Mesmerising Science. The Franklin Commission and the Modern Clinical Trial*, in: Public Domain Review, 20.11.2018, <https://tinyurl.com/2b38zx8m> (Abruf der Internetseiten: 12.10.2022).

<sup>10</sup> Baier: *Meditation und Moderne* (s. Fußnote 8), 182.

<sup>11</sup> Ebd., 239: in der Vorstellung der Indienrezeption des Mesmeristen und Professors der Philosophie katholischer Konfession (Universität Bonn) Carl Joseph Hieronymus Windischmann (1775 – 1839).

<sup>12</sup> Vgl. Claudia Knepper im Art. *Energie (Esoterik)* im Online-Lexikon der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, September 2012, <http://www.ezw-berlin.de/publikationen/lexikon/energie-esoterik>: „Teil dieser monistischen Vorstellung ist es, dass nicht streng zwischen Materie und Geist unterschieden wird. Stattdessen gibt es einen fließenden Übergang von einem grobstofflich-materiellen Bereich und einem Bereich feinstofflich-geistig-seelisch-vitaler Phänomene. Das Feinstoffliche durchwirkt und umhüllt alles Grobstoffliche. Da in allem dieselbe Energie wirkt, ist eine Kommunikation zwischen dem Grobstofflichen und dem Feinstofflichen möglich.“

kraft die Rede ist, sie alle waren zwischen Materie und Geist angesiedelt und hatten sowohl physikalische wie geistige Qualitäten.“<sup>13</sup>

Mit dem Gedanken, dass die „Gott entströmende Liebe alles mit allem verbindet und eine immaterielle Weltseele als Mittlerin der göttlichen Sympathiekräfte alles durchwirkt“ und dass zwischen der Weltseele und „der Körperwelt“ der „spiritus mundus oder Äther“<sup>14</sup> wirkt, wird der materialen und geistigen Komponente des Fluidums noch eine spirituelle hinzugefügt.

Bei der Esoterik-Messe „New Living Expo“ 2016 in San Mateo, Kalifornien, begegnete uns, einer Reisegruppe von Weltanschauungsbeauftragten, eine Vielzahl an Hilfsmitteln und Methoden, die Verbindungen zum Kosmos herstellen sollen und Energieflüsse positiv, entstörend beeinflussen wollen. Manche davon erinnerten uns an Accessoires aus einer vermeintlich anderen Welt (vgl. z. B. Buddha Maitreya Shambalah Healing Tools). Als augenfälliges Beispiel für das Changieren zwischen physikalischen, geistigen und spirituellen Energievorstellungen mag das optisch interessante und zum Entspannen einladende „Quantum Resonance Crystal Bed“<sup>15</sup> dienen, welches u. a. mit physikalischen Frequenzen, Magnetismus, verschiedenen Arten von Licht und Klang, Orgon (universale Energie) und einer angeblichen „Scalar Energy“ sowie – notwendig – entsprechend einer persönlichen Intention auf DNA und Mitochondrien einwirken und u. a. entzündungshemmend, immunstimulierend und „Chakren ausgleichend“ wirken soll.<sup>16</sup>

Die Vorstellung der Wirkung von Kräften bildet auch eine Schnittmenge zur nächsten Kategorie Lamprechts, nämlich der Wirkung durch innere Entsprechungen und Analogieschluss,<sup>17</sup> kann doch die Beziehung zwischen den beiden sich entsprechenden Aspekten nicht zuletzt auch durch feinstoffliche Verbindung in dem Sinne, dass es sich „um verschiedene Facetten der Energie, zwischen ihren feineren und ihren gröbereren Formen handelt“<sup>18</sup>, gedacht werden.

Hier mag das Beispiel „Spirit Touch“ nach Dean Prince und Sharon Lee, gesehen auf genannter Esoterik-Messe, die Vorstellungswelt hinter dem Heilverfahren mit einem Satz grob skizzieren: „Planets in our solar system correspond

<sup>13</sup> Baier: *Meditation und Moderne* (s. Fußnote 8), 185f.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Sieben mit Kristallen gefüllte Lämpchen in Regenbogenfarben über einer Liege, auf welcher noch verschiedene vorgeblich therapeutisch wirksame Unterlagen geschichtet sind.

<sup>16</sup> Vgl. New York Center for Innovative Medicine, <https://nycim.com/quantum-resonance-crystal-bed>.

<sup>17</sup> Vgl. Lamprecht: *Alternative Heilungsansätze und religiöse Bewegungen heute* (s. Fußnote 2), 22.

<sup>18</sup> Edmund Runggaldier: *Philosophie der Esoterik*, Stuttgart 1996, 51.

holographically to our own Chakras, & in the exact same order – As above. So below!“<sup>19</sup> Handauflegungen wollen karmische Muster lösen und die Person wieder auf ihre kosmische Blaupause ausrichten. Das Verfahren folgt hier einerseits der ersten der sogenannten hermetischen Thesen: „Wie oben so unten.“<sup>20</sup> Gleichzeitig ist es mit der Erwähnung der Chakren (Energieknotenpunkte) wohl auch in einem monistisch-energetischen Weltbild beheimatet. Dankbarkeit für die positive Wirkung einer Spirit-Touch-Behandlung drückte eine Marie aus San José auf einem Plakat am Messestand aus: „The pain in my leg vanished in just one session and hasn’t returned yet. I’m so grateful.“

Wiederum in Schnittmenge zu den monistischen Konzepten steht die fünfte Kategorie der Wirkprinzipien, welche durch spirituelle Kräfte oder Geistwesenheiten oder durch höheres Wissen mit Offenbarungscharakter heilend wirken möchte. Harald Lamprecht nennt hier z. B. spiritualistische Geistheilung, Anthroposophische Medizin als „durch höheres Wissen vermittelte weltanschauliche Medizin“ und indische Traditionsmedizin (Ayurveda, Yoga).<sup>21</sup> Gerne möchte ich in diese Kategorie auch den *New Thought* bzw. die deutsche *Neugeist-Bewegung* aufnehmen – aufgrund des Gottesbezugs (Gott oder „das Göttliche“ verstanden als Quelle oder Sender spiritueller Kraft) oder des Spiritismusbezugs prominenter Vertreterinnen und Vertreter.

Die phänomenologische Erfahrung, dass kranke Menschen geheilt werden konnten, allein weil sie einem mesmeristischen Medium vertrauten, ließ den Heiler und Begründer des *New Thought*, Phineas Parkhurst Quimby (1802 – 1866), annehmen, dass Kranksein auf Überzeugungen bzw. auf einem falschen Bewusstsein beruhe. Richtiges Bewusstsein mache also gesund. Mithilfe der Vorstellung des magnetischen Fluidums meinte Quimby, Erkrankungen erkennen und heilende Gedanken übermitteln zu können. Auch bei Quimby bleibt der Beziehungsstoff zwischen den Dingen der sinnlichen Welt untereinander und der Transzendenz changierend zwischen Materie (Magnetismus, elektro-nervöses Fluidum) und spiritueller Materie bzw. Geist. Auch er rechnet mit einer göttlichen Kraft, „Science“ genannt, die die Materie durchdringt und zu höheren Formen gelangen kann. Die Gründerin der *Church of Christ, Scientist (Christian Science)*, Mary Baker Eddy (1821 – 1910), entwickelte daraus ein eher dualistisches Konzept. Dem göttlichen, alles Gute, Wahre und Ewige erschaffenden Geist stehe der sterbliche Geist gegenüber. Krankheit wird nicht nur aufgrund falschen Denkens

---

<sup>19</sup> [www.spirittouch.org](http://www.spirittouch.org).

<sup>20</sup> Runggaldier: *Philosophie der Esoterik* (s. Fußnote 18), 51.

<sup>21</sup> Vgl. Lamprecht: *Alternative Heilungsansätze und religiöse Bewegungen heute* (s. Fußnote 2), 22.

und Bewusstseins erzeugt, sondern ist selbst ein Irrtum. In der Zuwendung zur göttlich-geistigen Wirklichkeit (und indem man sich ihrer Führung anvertraut) erkennt man, dass Krankheit, wie die materielle Welt selbst, nur Illusion ist.<sup>22</sup>

Während unserer Reise in den Westen der USA wurde es uns ermöglicht, eine Pflegeeinrichtung der Kirche *Christian Science* (*Christliche Wissenschaft*) zu besuchen. Uns erwartete eine gediegene und ansprechende amerikanisch-gemütliche Wohnatmosphäre, die wenig mit „steril-krankenhausähnlichen Pflegeeinrichtungen, die man aus Deutschland kennt“<sup>23</sup>, gemein hat. Wir gewannen den Eindruck einer den Bewohnerinnen und Bewohnern zugewandten und wertschätzenden Atmosphäre. Auffallend waren die vielen Gemälde von Mary Baker Eddy, die liebevoll „Mrs. Eddy“ genannt wurde, und unzählige Bibelverse, viele davon einfach auf Tafeln oder Whiteboards geschrieben, also situativ veränderbar. Es gibt in dieser Einrichtung keine Ärztinnen oder Ärzte. Die Aufgabe der sogenannten *Practitioner* (eigentl. niedergelassener Arzt, Fachmann) der Christlichen Wissenschaft ist keine medizinische, sondern eine spirituelle. Es geht um das Gebet und die Begleitung bei Lebensproblemen verschiedener, auch gesundheitlicher Art, um den Zuspruch von Gottes Allmacht, Fürsorge und „Immergegenwart“ und die Unterstützung in der Wahrnehmung der „geistigen Vollkommenheit eines jeden Menschen“.<sup>24</sup>

Karl Baier bezeichnet den *New Thought* als die „erste moderne religiöse Massenbewegung im Westen“<sup>25</sup>, die als *Neugeist-Bewegung* bis zu ihrer Zerschlagung 1935 auch in Deutschland erfolgreich war und bis heute sowohl in Ratgeberliteratur mit dem Fokus „Positives Denken“ als auch in manchen Heilungsvorstellungen im Bereich des pfingstlichen bzw. neocharismatischen Christentums ihren Niederschlag findet.<sup>26</sup>

Doch bleibt der *New Thought* kein rein westliches Phänomen: Führende Vertreter des Neuhinduismus greifen die *New Thought*-Philosophie auf und bringen sie von Amerika nach Indien. So schrieb der indische Mönch und Gelehrte Vivekananda (1863 – 1902) an seine Schüler in Indien:

<sup>22</sup> Vgl. Baier: *Meditation und Moderne* (s. Fußnote 8), 440.

<sup>23</sup> Marianne Brandl/Oliver Koch/Matthias Pöhlmann/Michael Utsch: *Im Land der religiösen Vielfalt. Eindrücke von einer Studienreise in den Westen der USA (Teil I)*, in: *MdEZW* 79/10 (2016), 379 – 384, 381.

<sup>24</sup> Vgl. Abteilung für Praktikeraktivitäten der Christlichen Wissenschaft / Die Erste Kirche Christi, Wissenschaftler: *Aufgaben und Leistungen von Praktikerinnen und Praktikern der christlichen Wissenschaft* (Version August 2020). Die Organisation bittet um die Gesamtwahrnehmung des Textes (abzurufen unter [www.christianscience.com](http://www.christianscience.com), Menüpunkt „So finden Sie uns“).

<sup>25</sup> Baier: *Meditation und Moderne* (s. Fußnote 8), 430.

<sup>26</sup> Vgl. ebd., 435.

„Glaubt an euch selbst – alle Kraft ist in Euch – seid Euch dessen bewusst und zeigt es. Sagt, ‚Ich kann alles tun‘. Sogar das Gift einer Schlange ist machtlos, wenn ihr es fest zurückweist‘. Seid wachsam! Kein Nein-Sagen, keine negativen Gedanken. Sagt ja, ja‘, ‚So‘ham, So‘ham‘ – ‚Ich bin Er! Ich bin Er!‘<sup>27</sup>

Wie zuvor Therapeuten und Philosophen in der mesmerschen Tradition materiale und geistige Kraftvorstellungen mit dem hinduistischen Prana gleichsetzten, schien Vivekananda nun das Prana als Konzept hinter den verschiedenen amerikanischen Heilmethoden entdeckt zu haben.

„Es gibt in diesem Land Geist-Heiler, Glaubens-Heiler, Spiritisten, Anhänger der Christlichen Wissenschaft, Hypnotiseure. Und wenn wir diese verschiedenen Lehren untersuchen, finden wir im Hintergrund einer jeden die Kontrolle von Prana, ob sie es wissen oder nicht.“<sup>28</sup>

Die Vorstellung in aktuellen fernöstlich geprägten Heilverfahren, dass Krankheit nur falsches Bewusstsein sei und Prana-Bewusstsein gesund sein lasse, mag hier eine ihrer Quellen haben. Auch der bekannte indische Yoga-Lehrer und Begründer der Organisation *Self-Realization Fellowship* (SRF), Paramahansa Yogananda (1893 – 1952), rezipierte Gedanken des *New Thought* und kombinierte sie mit monistischen Vorstellungen, wie seine kleine Publikation *Scientific Healing Affirmations* und seine Inspirationen über die richtige Lebensweise auf der Homepage der SRF andeuten. Es finden sich Affirmationen zum Thema Gesundheit wie „Dein Göttliches Licht durchdringt jeden Teil meines Körpers. Wo immer dieses heilende Licht erstrahlt, ist Vollkommenheit. Ich bin gesund, denn in mir ist Vollkommenheit“, die den Affirmationen Karl Otto Schmidts, des führenden Autors der *Neugeist-Bewegung* in Deutschland, nicht unähnlich sind.

In dem kleinen, anmutigen Zentrum der SRF, einem Meditationsraum in einem kleinen, in indisch-sarazenischem Stil umzäunten Meditationspark am Sunset Boulevard, Los Angeles, konnten wir am Eingang lesen:

„When you enter these grounds, speak no evil, hear no evil, see nothing negative and you will feel the sacred vibrations that are always present“ (Paramahansa Yogananda).

### 2.3 Gott und Welt – zwei unabhängige Größen

Vielleicht kann man sagen, dass die meisten Heilverfahren, die mit östlichen oder westlichen Energiebegriffen, Stellvertreter- und Analogievorstellungen

---

<sup>27</sup> Vivekananda, zit. ebd., 469.

<sup>28</sup> Vivekananda, zit. ebd., 480.

und dem Wirken von spirituellen Kräften operieren, in der einen oder anderen Weise einem energetisch-monistischen Weltbild folgen.<sup>29</sup>

Anders verhält es sich mit der letzten Kategorie Lamprechts, den „Heilverfahren“, in denen es einen Glauben an Heilung durch göttliches Wirken gibt.<sup>30</sup> Man rechnet nicht mit dem Wirken einer unpersönlichen „Weltenergie“, auch nicht mit einem medial vermittelten, sondern mit einem freien und direkten Wirken Gottes in der Welt und vertraut sich diesem in fürbittenden und einbergenden Formen wie Gebet<sup>31</sup>, Handauflegung oder Krankensalbung an.

### 3 Präventive und apologetische Überlegungen

Krankheit als falsches Bewusstsein, die Vorstellung einer immerwährenden körperlichen, psychischen und mentalen Unversehrtheit aufgrund von Teilhabekonzepten am Absoluten, am Weltgeist oder an einer Energie und das Versprechen, alle Krankheiten meistern oder gar heilen zu können („Sagt: Ich kann alles tun“, Vivekananda), mag zwar attraktiv sein und einem Zeitgeist des „immer gesund“ und „immer leistungsfähig“ (sein zu müssen) folgen. Sie trägt aber utopische Züge, die der Realität der Fragilität und Gebrochenheit menschlichen Lebens nicht gerecht werden. Wenn solche Vorstellungen damit verbunden werden, dass man durch Einstellungsänderungen oder die richtigen Methoden einen entsprechenden utopischen Zustand erreichen kann, werden aus weltanschaulicher, psychologischer und ärztlicher Sicht kranken Menschen zusätzliche und wenig gesundheitsfördernde Belastungen aufgebürdet. Die Erfahrung zeigt, dass bei derart weltanschaulich geprägten Heilverfahren im Falle von Rückschlägen sehr schnell eine zunächst vorhandene hohe Zufriedenheit und Euphorie in Unsicherheit, Selbstzweifel und Angst umschlagen können oder in das vermehrte Streben, den utopischen Zustand doch noch irgendwo zu finden.

Konfliktträchtig und wissenschaftlich zu hinterfragen ist es auch, wenn vermeintliche Zusammenhänge zwischen Krankheit und psychischen Dispositionen oder moralischem Fehlverhalten hergestellt werden. Das kann bei allen sechs Kategorien der Fall sein und ist auch bei den Kategorien jenseits des beschriebenen monistisch-energetischen Weltbilds problematisch. Aufgrund der vielen aus der Sicht der betroffenen Menschen zwar gut nachvollziehbaren, aber dennoch konfliktträchtigen Antwortversuche auf die Frage, warum

<sup>29</sup> Vgl. Runggaldier: *Philosophie der Esoterik* (s. Fußnote 18), 50.

<sup>30</sup> Vgl. Lamprecht: *Alternative Heilungsansätze und religiöse Bewegungen heute* (s. Fußnote 2), 22.

<sup>31</sup> Siehe dazu auch Bistum Regensburg/ Seelsorge im Gesundheitswesen (Hg.): *Krank und trotzdem heil? 15 Thesen zum Verhältnis von Glaube und Gesundheit* (o. J.), These 14.

eine Krankheit „gerade mich trifft“, weist die Bayerische Krebsgesellschaft auf vier dominierende Krebsmythen hin und in einem eigenen Beitrag zusätzlich die Vorstellung der „Krebspersönlichkeit“ eindeutig ab.<sup>32</sup> Problematisch und potenziell gesundheits- und lebensgefährlich ist es auch, wenn durch das zu hohe Vertrauen in weltanschaulich geprägte Heilverfahren der bestmögliche Zeitpunkt für konventionelle Therapien verpasst wird.<sup>33</sup>

Aus apologetischer Sicht soll an dieser Stelle auf das unterschiedliche Verständnis der Beziehung zwischen dem Absoluten (aus christlicher Perspektive: Gott, Schöpfer) und dem Einzelnen (Mensch, Schöpfung) hingewiesen werden. Auch wenn es von katholischer Seite Entwürfe gibt, Gottesfrage und Anthropologie mit den großen (religions)philosophischen Entwürfen des Deutschen Idealismus und der Romantik zu vermitteln, ist festzuhalten, dass erstens diese Entwürfe ein hoch komplexes fundamentaltheologisches und religionsphilosophisches Unterfangen darstellen und dass zweitens in und um diese Konzepte die Frage nach der Differenz zwischen Schöpfer und Geschöpf gerade im Horizont der Freiheitsfrage intensiv diskutiert wird.<sup>34</sup> Drittens ist festzustellen, dass die intuitive Gleichsetzung der verschiedenen Konzepte „Geist“, „Kraft“, „Energie“, „Prana“ u. v. m., wie sie derzeit in vielen spirituellen Heilverfahren geschieht, der notwendigen religiösen, philosophischen und weltanschaulichen Differenz nicht gerecht wird.

Im Gespräch über Heilverfahren im Beratungskontext und in der Weiterentwicklung unterstützender Rituale in Verantwortung der christlichen Kirchen kann zweierlei vielleicht hilfreich sein: Erstens müssten diese Angebote eine gute

---

<sup>32</sup> „1. Es gibt nicht ‚den‘ Krebs, also auch nicht ‚die‘ Krebsbehandlung und ‚das‘ Gegenmittel gegen Krebs. 2. Es gibt keine Krebspersönlichkeiten., 3. Krebs ist keine Strafe für ‚sündhaftes‘ Verhalten. 4. Es gibt keine Krebsdiät, die man einhalten könnte, um Krebs zu überwinden“ (Bayerische Krebsgesellschaft: *Was sind Krebsmythen?*, <https://tinyurl.com/yw747zr6>). Vgl. dazu auch Christian Ruch: „*Warum gerade ich?!*“ *Die weltanschaulichen und religiösen Implikationen unheilbarer Krankheit*, in: Matthias Pöhlmann (Hg.): *Sehnsucht nach Heil und Heilung. Wunderglaube als Herausforderung*, EZW-Texte 262, Berlin 2019, 35 – 46.

<sup>33</sup> Vgl. dazu noch einmal die Bayerische Krebsgesellschaft in ihrer differenzierenden, aber durchaus wohlwollenden Broschüre *Zuhören. Begleiten. Helfen. Komplementärmedizin* (o. J.), <https://tinyurl.com/yc34a3b7>: „Alternative Therapien werden nicht zusätzlich zu, sondern anstelle einer wissenschaftlich fundierten Krebsbehandlung angeboten. Auch wenn alternative Krebstherapien mit plausiblen und manchmal hochwissenschaftlich klingenden Erklärungsmodellen auftreten, handelt es sich um ungesicherte, oft sogar von Forschern widerlegte Therapiekonzepte. Damit laufen die Patienten Gefahr, sich häufig nicht nur um viel Geld, sondern auch um Heilungs- und sinnvolle Behandlungschancen zu bringen. Deshalb empfehlen die Vertreter der Bayerischen Krebsgesellschaft den Ratsuchenden die Alternativen Therapien nicht.“

<sup>34</sup> Vgl. darüber Magnus Lerch: *Alleinheit und Freiheit. Subjektphilosophische Klärungsversuche in der Monismusdebatte zwischen Klaus Müller und Magnus Striet*, Bonner Dogmatische Studien 47, Würzburg 2009.

Balance zwischen Hoffnung auf Stärkung der Gesundheit einerseits (das scheint die Attraktivität der Verfahren im Horizont des *New Thought* zu sein) und der Würde des Leidvollen und Gebrochenen andererseits (das scheint in unserem Kontext ein spezifisch christlicher Blick zu sein) realisieren. Zweitens könnten durch die Betonung des Aspekts „Beziehung“ möglicherweise die theologischen Fallstricke von Energie, vitaler Kraft, Prana etc. umgangen werden.

Ein Versuch dazu: In Jesus Christus lässt sich Gott greifbar und spürbar auf diese Welt ein. Spezifisch an den Heilungserzählungen im Neuen Testament ist, dass Jesus sich den kranken Menschen in ihrer individuellen Situation zuwendet, was dazu beitrug, „die Situation des Krankseins unbefangen als Teil der menschlichen Gesamtwirklichkeit“ und „Erlösungsbedürftigkeit aller Menschen“ zu sehen.<sup>35</sup> Eine Lesart des neutestamentlichen „dein Glaube hat dich gerettet“ (Mk 5,34; Text nach EÜ 2016, LUT: „Dein Glaube hat dich gesund gemacht“; GNB: „Dein Vertrauen hat dir geholfen“) ist nach Schockenhoff die „Erlösung“ des Menschen aus der überwältigenden Herrschaft der Angst im Vertrauen auf Gottes übermenschliche Macht, die auch noch die „Grenzen der Wundermacht des Glaubens“ und damit auch menschliche Gebrochenheit mit einschließt.<sup>36</sup> In dem schwierigen Balanceakt, Krankheit und Leid anzunehmen (ohne diese zu idealisieren oder zu Resignation anzuleiten) und Stärkung der Widerstandskraft gegen Krankheit zu erfahren, darf der Christ Vertrauen schöpfen, dass seine Würde auch in Krankheit und Not anerkannt wird, aber dass „die Macht der Krankheit [...] durch die Zeichen begrenzt [wird], die den Anbruch der Gottesherrschaft verkünden. Deshalb hat Jesus die Menschen nicht gelehrt, den Sinn ihrer Krankheit zu verstehen, sondern sie geheilt und zu einem neuen Leben unter dem Vorzeichen der Gottesherrschaft befreit.“<sup>37</sup>

Das schließt, wie das Kreuz Christi zeigt, die Gebrochenheit und das Leid nicht aus. Christus solidarisiert sich vielmehr bis zu seinem eigenen Tod mit dem begrenzten und leidenden Menschen und nimmt gerade ihn bevorzugt in seine Gottesbeziehung hinein. Eingebunden zu sein kann eine heilsame Erfahrung sein und kann, in christlichem Sinne, spürbar werden durch das Wirken des Geistes Gottes, der auch der Geist Jesu Christi ist. Die christliche Vorstellung von Gottes Geist als dynamische Beziehung meint jedoch etwas anderes als ein monistisch-energetischer Kraft- oder Energiebegriff.<sup>38</sup> Und sie schließt sowohl die

<sup>35</sup> Schockenhoff: *Krankheit – Gesundheit – Heilung* (s. Fußnote 4), 86f.

<sup>36</sup> Ebd., 109f.

<sup>37</sup> Ebd., 145.

<sup>38</sup> Vgl. Bistum Regensburg/Seelsorge im Gesundheitswesen (Hg.): *Krank und trotzdem heil?* (s. Fußnote 31), Thesen 6–8.

Personalität des dreieinigen Gottes wie auch die Wahrung der Geschöpflichkeit des Menschen sowie die Freiheit von Gott und Mensch mit ein.

#### **4 KAM-Verfahren: Breite Bekanntheit und große Erwartungen – nicht nur bei Patienten**

Nach Prävention oder Therapie Suchende interessieren sich oftmals erst dann, wenn es zu (weltanschaulichen) Konflikten kommt, für die Reflexion von Gottes- und Weltbildern und den sich daraus ergebenden angenommenen Wirkmechanismen sowie dem inhärenten Verständnis von Krankheit und Gesundheit. Wie schon oft gezeigt, ist das Interesse an alternativen Heilmethoden und das Zutrauen bzgl. deren Wirksamkeit (von der Phytotherapie bis zur Geistheilung) beträchtlich. Bereits 2012 berichtete der Gesundheitsmonitor der Bertelsmann Stiftung, dass 63 % der Befragten mit mindestens einem KAM-Verfahren Erfahrungen haben, 40 % der Befragten davon im Zeitraum des letzten Jahres. 74 % und mehr der Praktizierenden (je nach Methode und Krankheitsausprägung) haben die Methoden als gut oder zumindest etwas hilfreich eingeschätzt.<sup>39</sup> An die „Wirksamkeit alternativer Heilmethoden im Vergleich zur Schulmedizin“ glauben nach einer Statista-Befragung im Jahr 2016 bei Stress 78 %, bei Migräne 64 %, bei Depressionen 62 %, bei Erkältung 48 %, bei Magen-Darm-Infekt 46 %. Geringerer Glaube, aber doch noch mit beträchtlichen Prozentzahlen, besteht bei Krebs (21 %) und Knochenbrüchen (20 %).<sup>40</sup>

Das Zutrauen ist also hoch – auch wenn die Befragungen nicht ausschließlich, vermutlich auch nicht zum großen Teil an spirituelle Heilverfahren denken. Auch von Ärzten werden KAM-Verfahren eingesetzt oder empfohlen, wie eine kleine Befragung der Universität Bayreuth zeigt. Gründe für die Anwendung von Verfahren wie Akupunktur / TCM, Kinesiologie, Anthroposophische Medizin, Ayurveda oder Hildegard-Medizin (in Auswahl Methoden mit religiösem oder panenergetischem Hintergrund aus der Aufzählung des Studienberichts) waren neben der Nebenwirkungsarmut u. a. die Wirksamkeit bei bestimmten Patienten > 90 %, die Nachfrage der Patienten > 60 %, ein erweitertes Menschenbild > 40 %, die bessere Compliance = 40 % und die Berücksichtigung von Spiritualität und Religiosität = 20 %. Mehr als 60 % der befragten Ärzte wollten eine

---

<sup>39</sup> Vgl. Bertelsmann Stiftung: *Gesundheitsmonitor*, Kindle E-Book, 2012, Pos. 1746 und 1848.

<sup>40</sup> Statista: *Glaube an die Wirksamkeit alternativer Heilmethoden im Vergleich zur Schulmedizin bei ausgewählten Erkrankungen in Deutschland*, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/631102/umfrage/umfrage-zum-glauben-an-die-wirksamkeit-alternativer-heilmethoden-in-deutschland>.

ärztliche Kontrolle über die Anwendung der KAM-Verfahren behalten.<sup>41</sup> Wo die Erwartung oder die Überzeugung von Patienten im Therapieprozess eine Rolle spielt, darf wohl von größerer Therapietreue und fruchtbarer Zusammenarbeit mit dem behandelnden Arzt ausgegangen werden, was förderliche Prozesse in der Therapie unterstützen kann.

## 5 Möglicher psychologischer Nutzen spiritueller Heilverfahren

Eine vernunftbegründete und im Horizont der Aufklärung verankerte Weltanschauungsarbeit wird sich zunächst in den beiden oben erstgenannten Weltbildern bewegen und analytische und kausale Erklärungen der Wirkungen von spirituellen Heilverfahren suchen. Daher sollen im Folgenden in aller Kürze drei psychologisch wirksame Aspekte betrachtet werden, die durchaus miteinander in Beziehung stehen: eine erweiterte „Heiler-Klient-Beziehung“, die Rolle des „therapeutischen Tertiums“ und der „Placebo-Effekt“.

### *(1) Förderung salutogenetischer Aspekte durch eine transpersonale Heiler-Klient-Beziehung*

Eine Heiler-Klient-Beziehung, die um den Faktor „Transzendenz“ ergänzt ist, zeichnet sich nach einer kleinen Studie von Barbara Stöckigt<sup>42</sup> u. a. durch einige besondere Prozesse und Qualitätsmerkmale aus, wobei die gemeinsame Erfahrung im Heilritual eine besondere Rolle spielt. Mit einem gewissen Vertrauensvorschuss hinsichtlich Erfahrung und Kompetenz gegenüber dem Heiler / der Heilerin und der Offenheit, sich auf so einen Prozess in einem entsprechenden Setting (angenehmer Rahmen, zeitlich intensivere Zuwendung) einzulassen, berichteten Probanden dann von besonderen Erfahrungen im Ritual selbst („tiefes Berührtsein“, Wecken von angenehmen Situationen z. B. aus der Kindheit, „Verschmelzung“, „Energiefluss“).<sup>43</sup> Die Verbindung des Heilers mit einer transzendenten Kraft unterstützt oder ermöglicht die „subtile, intuitive oder hellsichtige Wahrnehmung des Klienten“ und kann vom Klienten im Heilritual

<sup>41</sup> Vgl. Mirjam Thanner / Eckhard Nagel / Julika Loss: *Komplementäre und alternative Heilverfahren im vertragsärztlichen Bereich. Ausmaß, Struktur und Gründe des ärztlichen Angebots*, in: *Das Gesundheitswesen* 76/11 (2014), 715–721, <https://doi.org/10.1055/s-0033-1364013>, aus Tabelle 2, 719 (Zustimmungsraten „trifft zu“ und „trifft eher zu“).

<sup>42</sup> Ärztin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Charité Berlin.

<sup>43</sup> Vgl. Barbara Stöckigt / Florian Besch / Florian Jeserich / Christiane Holmberg / Claudia M. Witt / Michael Teut, in: Michael Teut / Martin Dinges / Robert Jütte (Hg.): *Religiöse Heiler im medizinischen Pluralismus in Deutschland*, Stuttgart 2019, 77.

z. T. auch gespürt werden. Der Klient kann dadurch ggf. „einen Eindruck oder ein Gefühl für diese transzendente Kraft erhalten“, alte oder aktuelle spirituelle Ressourcen aktivieren, Vertrauen stärken und im „Sinne von Reframing“ dazu beitragen, dass er „sich und seine Beschwerden in einen neuen Sinnkontext“ stellen kann.<sup>44</sup> Das vielfältige und als ausgesprochen empathisch beschriebene und z. T. durch Berührung unterstützte Beziehungsgeschehen (Heiler-Transzendenz, Heiler-Klient) ermöglicht dem Klienten ggf., sich selbst „einer transzendenten Kraft zu öffnen“ oder auch „offen zu werden für sich selbst“.<sup>45</sup> Durch die Förderung von Vertrauen und Reframing können Ressourcen und salutogenetische Faktoren geweckt und unterstützt werden.<sup>46</sup>

## *(2) Ressourcen stärken, Kontrolle wiedererlangen: Theorie des therapeutischen Tertiums*

Krankheit einordnen, handhabbar machen, Ressourcen stärken und Kontrolle wiedererlangen, das sind Aspekte aus der Theorie des „therapeutischen Tertiums“ des Psychologen und Hypnotherapeuten Burkhard Peter.<sup>47</sup> Wenn Krankheits-symptome als „wie von außen kommend“ erlebt werden, ist es, so Peter, nur nachvollziehbar, wenn Menschen das „heilende Prinzip“ auch nicht bei sich selbst, sondern außerhalb von sich suchen. Die Aufgabe von Ärzten, Therapeuten, Heilern war / ist es, Menschen mit diesem Prinzip, „dem therapeutischen Tertium – in Verbindung zu setzen und es für sie nutzbar zu machen“. Als historisches Beispiel wählt Peter neben anderen Beispielen wieder den Animalischen Magnetismus mit dem magnetischen Fluidum als externem therapeutischem Tertium, wobei er den im Rahmen der magnetischen Kur auftretenden und notwendigen krisenhaften Zuständen (hysterioformen Anfällen) eine bedeutendere therapeutische (kathartische) Funktion zuschreibt. Im über Anton Mesmer hinaus entwickelten Konzept des „Somnambulismus“ (magnetischer Schlaf) sieht Peter die Bewegung, das therapeutische Tertium, nicht mehr außerhalb des Menschen in einem externen, ggf. metaphysischen Dritten verortet, sondern vielmehr innerhalb des Patienten selbst. In der Vorstellung des Mesmer-Nachfolgers kommt der Patient im somnabulistischen Schlaf mit der „Welt-Seele“ in Kontakt, welche im Horizont der Philosophie der deutschen Romantik und des

---

<sup>44</sup> Ebd., 81.

<sup>45</sup> Ebd., 82f.

<sup>46</sup> Vgl. ebd., 83.

<sup>47</sup> Siehe zum Folgenden Burkhard Peter: *Therapeutisches Tertium und hypnotische Rituale*, in: Dirk Revenstorf/Burkhard Peter (Hg.): *Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin*, Heidelberg 2015, 82 – 86.

Idealismus wohl schon mehr als geistiges Prinzip zu verstehen ist und bereits die Vorstellung eines intrapersonalen therapeutischen Tertiums impliziert. Das Konzept des intrapersonellen therapeutischen Tertiums spielt dann wieder in der modernen Hypnotherapie von Milton H. Erikson eine Rolle und besteht im „Kontakt und in der Kommunikation mit dem Unbewussten bzw. mit den Ressourcen der Patienten“.

### (3) *Rituale im Horizont der Placebo-Forschung*

Der Frage nach therapeutischen Wirkungen eines „alternativen Heilverfahrens“, nämlich des Animalischen Magnetismus (welcher, wie gesehen, ein Ritual mit hoher Suggestionskraft darstellt), ging auch der Naturwissenschaftler und Erfinder Benjamin Franklin (1706 – 1790) mit einer von König Louis XIV. beauftragten wissenschaftlichen Kommission nach. Diese Untersuchung an einem Heilungsritual darf wohl als frühe Placebo-Forschung in der Medizingeschichte angesehen werden, wobei die Forscher die heute in der Placebo-Forschung berücksichtigten Kontextfaktoren wie den Hawthorne-Effekt (Veränderung durch Beobachtung), das Priming (Aktivierung von impliziten Gedächtnisinhalten), die Rolle der veränderten Selbstwahrnehmung und nicht zuletzt die Rolle der Erwartung bereits vorwegnahmen.<sup>48</sup> Das Ergebnis für den Animalischen Magnetismus war nicht gut: Es fand sich keine wissenschaftliche Grundlage für den Animalischen Magnetismus.<sup>49</sup> Gleichzeitig handelt es sich bei dieser Überprüfung aber um eine blinde Vergleichsstudie, in der die Effekte mit angeblich magnetisiertem Wasser und ohne magnetisiertes Wasser verglichen wurden. Die Molekularbiologin Kathryn T. Hall<sup>50</sup> betont die Bedeutung des Ergebnisses, das *nicht* laute, der „Animalische Magnetismus sei wirkungslos“, sondern: Im Versuch zeigte sich einfaches Wasser genauso wirkungsvoll wie das angeblich magnetisierte Wasser. „Conclusion – Not that animal magnetism did’t work, but sham magnetism worked equally well.“<sup>51</sup>

Placebo-Effekte sind biomedizinisch und neuropsychologisch zwar nicht einfach zu untersuchende, aber dennoch gut untersuchte Mechanismen mit *möglichen* Funktionen in allen physiologischen Systemen (respiratorisch, kar-

<sup>48</sup> Vgl. Laukaityte: *Mesmerising Science* (s. Fußnote 9).

<sup>49</sup> Vgl. Antonio Fernandez: *Mesmerismus: Verrückte Idee, Betrug oder Ursprung der Hypnose-therapie*, in: National Geographic / Geschichte und Kultur, 14.12.2021, <https://tinyurl.com/34vdrta>.

<sup>50</sup> Mitarbeiterin im „Program in Placebo Studies & Therapeutic Encounter“ des Beth Israel Deaconess Medical Center und der Harvard Medical School.

<sup>51</sup> Kathryn T. Hall: *Placebos and Nocebos in Sickness and Health*, in: IGPP Kolloquium vom 23.11.2021, abrufbar auf dem YouTube-Kanal der IGPP.

diovaskulär, immunologisch, gastrointestinal, endokrin, Schmerzanalgesie, Motorik, Affekt).<sup>52</sup> Die positiven Effekte werden hervorgerufen und gestützt durch Emotionen und verbale Trigger, durch die psychologischen Mechanismen von Lernen und Konditionierung, durch Erwartung und Motivation sowie durch Kontextfaktoren,<sup>53</sup> z. B. eine gelungene Beziehung zwischen Arzt/Heiler und Patient/Klient. Dabei kommt nach Kathryn T. Hall dem Erwartungsaspekt besondere Bedeutung zu. Unterschiedliche Erwartungen können mit bildgebenden Verfahren in unterschiedlichen Hirnarealen dokumentiert werden, und die entsprechende Produktion bzw. Hemmung von neuronalen Botenstoffen, Opioiden u. a. kann neurobiologisch bzw. durch Laboruntersuchungen nachgewiesen werden.<sup>54</sup> Ulrike Bingel (Klinik für Neurologie, Universitätsklinikum Essen) und Manfred Schedlowski (Institut für medizinische Psychologie und Verhaltensimmunologie, Universitätsklinikum Essen) machen deutlich, dass z. B. die positiven Erwartungen hinsichtlich Schmerzlinderungen mit weitreichenden weiteren psychologischen Effekten einhergehen wie „Reduktion von Angst und Stress, erhöhte Kontrollüberzeugung sowie die gerichtete Aufmerksamkeit“<sup>55</sup>.

Ein besonders interessantes Ergebnis der neueren Placebo-Forschung ist, dass gezeigt werden kann: Selbst wenn Patienten wissen, dass sie mit einem Placebo behandelt werden, bleibt der Effekt dennoch, wenn zumindest eine gewisse positive Erwartung an das Placebo geknüpft werden kann.<sup>56</sup> Allerdings sind auch Placebos keine überall und immer wirksamen Wundermittel. Neben der Krankheitsschwere haben die spezifische genetische Disposition wie auch die Einnahme spezifischer Medikamente einen Einfluss auf mögliche Placebo-Antworten.<sup>57</sup>

Ted J. Kaptchuk, der, wie Kathryn T. Hall, für das Placebo-Forschungsprogramm von Beth Israel und der Harvard Medical School tätig ist, schlägt vor, dass auch Heilungsrituale Placebo-Effekte hervorrufen können. Er setzte dabei ein Heilungsritual von Navajo-Indianern mit einer Akupunkturbehandlung und einer konventionellen Behandlung analog und wertete die drei Methoden anhand verschiedener Aspekte der Ritualforschung aus. Für alle drei gilt: (Heilungs-)Rituale sind außeralltäglich, eingebettet in eine umfassende Erzählung

---

<sup>52</sup> Vgl. Ulrike Bingel/Manfred Schedlowski: *Placebo- und Nocebo-Antworten. Psychologische und neurobiologische Grundlagen*, in: Ernst Hauk/Stefan Huster (Hg.): *Wirkprinzipien der Placebo-Effekte in der medizinischen Behandlung*, Baden-Baden 2019, 44.

<sup>53</sup> Vgl. Hall: *Placebos and Nocebos in Sickness and Health* (s. Fußnote 51).

<sup>54</sup> Vgl. ebd. und Bingel/Schedlowski: *Placebo- und Nocebo-Antworten* (s. Fußnote 52), 31 – 34.

<sup>55</sup> Bingel/Schedlowski: *Placebo- und Nocebo-Antworten* (s. Fußnote 52), 30.

<sup>56</sup> Vgl. ebd., 39.

<sup>57</sup> Vgl. Hall: *Placebos and Nocebos in Sickness and Health* (s. Fußnote 51).

und in eine kulturelle Wahrheit bzw. einen Mythos, die je nach Sinnzusammenhang jeweils natürlich unterschiedlich sind. Die Teilnehmenden werden mit im jeweiligen Heilverfahren mächtigen Personen („persons [...] who have potency“) zusammengebracht. Heilungsrituale sind nach Kaptchuk fesselnde, viele Sinne beanspruchende Dramen mit beschwörenden, inszenierenden, körperlich wahrnehmbaren<sup>58</sup> und reflexiven, also einordnenden Aspekten. Der narrative Anteil des Rituals ist wichtig für die richtige Rahmung, entscheidend aber sind das Ritual und seine Symboliken, die die Lebenswelt des Patienten mit der universellen Ordnung des Phänomens (das, was wir weltbildhafte Vorstellungen nennen würden) zusammenbringen. Jedes der drei Rituale ist angefüllt mit entsprechenden Berührungen, Klängen, Gerüchen, Bewegungen, Kleidung und Utensilien.<sup>59</sup>

Sensorische Wahrnehmungen und Abläufe betreffen unterschiedliche Empfindungen des Patienten und ergeben möglicherweise Synergien. Neben den zumeist externalen Aspekten der Rituale scheinen auch persönlich-internale Aspekte wichtig: die Aufgeschlossenheit und Empfänglichkeit des Patienten für den Heilungsprozess, wodurch entsprechende Verhaltensbereitschaften und eine Offenheit für die „universal wirkenden Kräfte“<sup>60</sup> befördert werden; die Erfahrung von Ermächtigung oder Kontrolle durch die jeweils stimmigen mächtigen Wirkprinzipien in der ungeordneten Krankheitswelt des Patienten; die Wahrnehmung der konkreten Erleichterungen oder Besserungen körperlicher Beschwerden; die Regulierung von Gefühlen, neue Verhaltensoptionen, kognitive Einordnung und moralische Erneuerung.<sup>61</sup>

All das könnte nun für die im Artikel erwähnten Heilverfahren, sei es für das Ritual am mesmerschen Baquet, für Umgebung, Lesung der Heiligen Schrift bzw. der Texte Mary Baker Eddys, Gebet und Zuspruch von Praktikern der *Christlichen Wissenschaft* in der Einrichtung Arden Wood oder für neuhinduistische affirmative Meditationen womöglich auch angedeutet werden. Kurz für das Quantum Resonance Chrystal Bed: Ein Nutzer, der im Weltbild und in den Wirkprinzipien des „Quantum Resonance Chrystal Bed“ zu Hause ist und auf dem Stand der Esoterik-Messe professionellen Umgang mit dem Therapiegerät sowie Zuwendung erlebt und dabei Farben, Geräusche, Gerüche wahrnimmt, der

---

<sup>58</sup> „Healing influences are directly ingested, injected, absorbed oder incorporated“ (Ted J. Kaptchuk: *Placebo studies and ritual theory: a comparative analysis of Navajo, acupuncture und biomedical healing*, in: *Philosophical Transactions of the Royal Society B*, 27.6.2011, 1849 – 1858, 1853).

<sup>59</sup> Vgl. ebd., 1849f.

<sup>60</sup> Kaptchuk meint hier auch die Möglichkeiten der konventionellen Medizin. Vielleicht kann der Begriff aus der Perspektive des Artikels mit „Wirkprinzipien“ wiedergegeben werden.

<sup>61</sup> Vgl. ebd., 1853f.

die Bereitschaft hat, sich auf die Behandlung einzulassen und eine Erwartung mit der Behandlung verbindet sowie die mehrfache Anwendung des Bettes als notwendige Auszeit in seinem sonst stressigen Alltag einübt, wird vielleicht nicht mit verbesserter DNA, aber möglicherweise doch mit einem verbesserten Allgemeinbefinden und vielleicht noch anderen positiven Effekten rechnen können, die dann evtl. sogar messtechnisch nachweisbar sind (s. u.).

Nach Kaptchuk haben Heilungsrituale in ihrer dramatischen Erzählung und mit ihrer bezwingenden Ästhetik performative Effekte: In der Teilnahme verändern sich Wahrnehmung, Gefühle, Bedeutung und Selbstbewusstsein.<sup>62</sup> Anhand der Studie zur Akupunktur zeigt Kaptchuk, dass sich die förderlichen Aspekte auch aufaddieren können. Bereits eine erste Probandengruppe, die nur einen umfänglichen Fragebogen ausfüllen musste, berichtete von Symptomverbesserung, was Kaptchuk einem natürlichen Verlauf oder der „Regression zur Mitte“ zuschreibt oder dem sympathischen Interesse des Forschungsteams zurechnet. In der zweiten Probandengruppe berichteten deutlich mehr Probanden von Verbesserungen, nachdem sie den Fragebogen ausgefüllt und eine vermeintliche Akupunktur erhalten hatten. Jedoch war dem Forschungsteam keine Konversation mit den Probanden erlaubt. Die höchste Besserungsrate wurde in der Probandengruppe drei erzielt, die den Fragebogen ausfüllte, eine vermeintliche Akupunktur erhielt und ein hoch organisiertes Ritual als intensive unterstützende Heiler-Patient-Beziehung (Interesse, aufmerksames Zuhören, Mitgefühl, Unterstützung) erfuhr. Die Berichte über Beschwerdeverbesserungen wurden messtechnisch durch den Nachweis von immunologischen Biomarkern gestützt.

Kaptchuk folgerte aus diesen Ergebnissen u. a., dass auch Heilungsrituale neurobiologische Korrelate haben. Es ist daher anzunehmen, dass Befindlichkeits- oder Beschwerdeverbesserungen nicht nur aufgrund eigener oder sozialer Erwünschtheit (um den Behandler zu erfreuen) berichtet werden. Besonders soll noch darauf hingewiesen werden, dass in den Versuchen die Patienten, wenn sie in ein Ritual eingebunden waren, ihren gesunden Menschenverstand beibehielten. Hoffnung, Aufgeschlossenheit und positive Erwartung blieben vermischt mit Unsicherheit und Realitätssinn.<sup>63</sup>

Wissenschaftlich redlich legt Kaptchuk die Grenzen seiner Überlegungen dar: Unterschiedliche wissenschaftliche Ansätze (Ritualtheorie und Biomedizin) und die unterschiedlich auftretenden Aspekte („chant“ und „CT“) können möglicherweise nicht korrekt miteinander verglichen werden: „Both chant und CT

---

<sup>62</sup> Vgl. ebd., 1854.

<sup>63</sup> Vgl. ebd., 1856.

scan produce awe and anticipation, yet it is also likely that chants and scans are non equivalent in meanings, experiences and impact.“<sup>64</sup> Aber vielleicht darf das Ergebnis der vergleichenden Arbeit trotzdem in vorsichtiger Weise angenommen werden: „Both placebo and ritual effects are examples of how environmental cures and learning processes activate psychobiological mechanisms of healing.“<sup>65</sup>

## 6 Mögliche Wege aus dem Dilemma zwischen „Apologetik“ und „guten Erfahrungen“

Weltanschauungsbeauftragte der christlichen Kirchen sind i. d. R. in drei Bereichen tätig: der Beratung, der Bildungsarbeit, der Wahrnehmung und Reflexion der weltanschaulichen Gegenwartskultur und von deren Impulsen für die Kirche von heute.

In der Beratungsarbeit mit Angehörigen und Betroffenen wird es in erster Linie darum gehen, Verstehen und Verständnis für die gewählten Handlungsoptionen (Inanspruchnahme eines weltanschaulich geprägten Heilverfahrens) und für die momentane (weltanschauliche) Orientierung des Betroffenen zu fördern, um belastenden Konflikten entgegenwirken zu können. Das blendet die Vorbereitung oder Bearbeitung von kritischen Fragen wie z. B. in Bezug auf die Gefahr von Verschleppung von Krankheiten, mögliche Abhängigkeiten, sozialen Rückzug oder auch religiöse Konversion nicht aus. Mithilfe von Situations- und Motivationsanalysen kann die Hinwendung zu alternativen Heilungsangeboten vertieft verstehbar gemacht werden.

Bildungsarbeit bietet den Raum für notwendige ausführliche Informationen über die möglichen gesundheitlichen und sozialen Gefahren mancher Konzepte, die an anderen Orten in den EZW-Texten ausführlich beschrieben wurden. Sie bietet zudem Raum für Klärung und Differenzierung. Aus religiös-weltanschaulicher Sicht können hier die verschiedenen Gottes-, Menschen- und Weltbilder, auf denen die Heilverfahren ruhen, thematisiert und ihre Unterschiede insbesondere zu einem christlichen Verständnis von Krankheit und Gesundheit herausgearbeitet werden. Aus meiner Sicht, ganz im Sinne des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog und des Päpstlichen Rates für die Kultur, ist hier auch eine Gelegenheit, die christliche Botschaft „aus den Kathedralen auf den Jahrmarkt“<sup>66</sup> zu bringen und Zeugnis für einen Glauben abzulegen, der

---

<sup>64</sup> Ebd.

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog / Päpstlicher Rat für die Kultur: *Jesus Christus der Spender lebendigen Wassers. Überlegungen zu New Age aus christlicher Sicht*, Rom 2003,

Gebrochenheit anerkennt, und für einen Gott, der in den fragilen und leidvollen Momenten des Lebens an der Seite der Menschen steht.

Angesichts der Suche vieler Menschen nach religiöser oder spiritueller Unterstützung in Krankheitssituationen wird man bei Apologetik oder Zeugnis jedoch kaum stehenbleiben können. Klar ist, dass christliche Seelsorgerinnen und Seelsorger, christliche Praktizierende von Handauflegung oder christliche Beterinnen und Beter keine „Heiler“ sind und sich auch nicht so verstehen. Auch soll das christliche Gebet keinesfalls funktionalisiert werden. Und schließlich sollte man Gott nicht als Erfüllungsgehilfen unserer Wünsche denken. Einen interessanten Vorschlag bringt der kroatische Fundamentaltheologe Josip Blažević. Mit diesem Vorschlag sollen nun auch die weltbildhaften Vorstellungen und Wirkmechanismen, auf deren Basis im Kapitel 5 des Beitrags diskutiert wurde, um eine sechste Kategorie in Lamprechts Entwurf „Glaube an Heilung durch göttliches Wirken“ bzw. durch Gottes freies Wirken erweitert werden.

Im Rahmen eines Beitrags über religiöse Placebo- und vor allem spirituelle Nocebo-Wirkungen, welche einen Verstehenshorizont für magische Vorstellungen bieten könnten, rät Blažević zunächst zu einer klaren Unterscheidung von Religion und Psychologie.<sup>67</sup> Heilungen und Wundergeschichten der Bibel sind eschatologische Zeichen und Andeutungen der Wahrnehmung von Gottes freier Macht, Liebe und Anwesenheit in der kosmischen Ordnung. Dem steht der Mensch als eine Einheit von Körper, Seele und Geist („pneumo-psycho-somatic being“<sup>68</sup>) gegenüber. Mit Verweis auf die päpstliche Enzyklika *Dominum et Vivificantem* (DV) hält er fest, dass Gott eine psychologische und ontologische Realität im Menschen ist (DV 54). Die Aussage „Es gibt also eine enge Beziehung zwischen dem Heiligen Geist, der lebendig macht, und der heiligmachenden Gnade sowie der daraus folgenden übernatürlichen Lebenskraft im Menschen: zwischen dem ungeschaffenen Geist und dem geschaffenen menschlichen Geist“ (DV 52) interpretiert Blažević so, dass die göttliche Seite des Menschen in den natürlichen Anlagen, den „still partially unknown dynamics of the unconscious“ verwurzelt ist, in denen Gott auch die Strukturen für Selbstheilungsprozesse des Menschen „eingerrichtet“ (*installed*) hat.<sup>69</sup> Das Spannende bzgl. der „Guten

---

übersetzt als Werkmappe Nr. 88 des Referats für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese Wien.

<sup>67</sup> Vgl. Josip Blažević: *The Phenomenon of Miraculous Healing through Suggestion in the Context of Faith and Magic – Psychological-Theological Approach*, in: *Psychiatria Danubina* 33/4/II (2021) 933 – 939 (© Medicinska naklada – Zagreb, Croatia).

<sup>68</sup> Ebd., 937.

<sup>69</sup> Ebd.

Kräfte im Geheimen“ an dieser Stelle der Enzyklika ist, dass, anders als in den unter 2.2 genannten Konzepten, der lebendig machende, ungeschaffene Geist und die übernatürliche, aber geschaffene Lebenskraft in enger Beziehung, aber trotzdem getrennt bleiben.

Blažević sieht daher das Gebet durch einen möglichen therapeutischen Aspekt in seinem transzendenten und kommunikativen Akt in keinsten Weise entwertet. Als intensiver Kenner des Neuhinduisismus und der Esoterik mit einer Promotion über Chakrentheorie und philosophisch-theologischen Erkenntnissen von Max Scheler und Karol Wojtyła und Arbeiten über Sathya Sai Baba, Reiki, New Age und Christentum<sup>70</sup> macht er deutlich, dass dieser Ansatz die Versuchung kleinhält, Gott mit unserem eigenen Unterbewusstsein zu vermischen, wie Blažević es in der weit verbreiteten Selbsthilfeliteratur in der Folge des *New Thought* oder in der *Transpersonalen Psychologie* sieht. Vielmehr kann, nach Blažević, dieser Ansatz zu einer noch authentischeren Kommunikation mit Gott führen, wenn wir uns seiner „doppelten Gnade“ bewusst sind: dem „transzendenten Aspekt“, welcher uns in die Gottesbeziehung führt, und dem „therapeutischen Aspekt“, welcher uns in Beziehung zu den inneren Kräften des Unbewussten setzt, die auf den äußeren Impuls des Glaubens antworten.<sup>71</sup>

---

<sup>70</sup> Vgl. Art. *Josip Blažević*, Wikipedia, [https://hr.wikipedia.org/wiki/Josip\\_Blažević](https://hr.wikipedia.org/wiki/Josip_Blažević) (dt. Übersetzung).

<sup>71</sup> Blažević: *The Phenomenon of Miraculous Healing* (s. Fußnote 67), 937.



## Die Autorinnen und Autoren

*Maren Bonacker*, Lese- und Literaturpädagogin. Schwerpunkte auf der Untersuchung von doppelter Adressiertheit fantastischer Kinder- und Jugendliteratur, Artus-Mythos und pädagogischer Vermittlung von Bilderbüchern. Seit 2020 Leiterin der Phantastischen Bibliothek Wetzlar. Seither liegen ihre Publikationen überwiegend im literaturkritisch-journalistischen Bereich. Sie schreibt regelmäßig Überblicksartikel über Bilderbücher und ihren kreativen Einsatz in Kitas und Grundschulen und ist als Referentin in den Bereichen Bilder-, Kinder- und Jugendbuch unterwegs.

*Marianne Brandl*, Diplom-Theologin, M.A. phil., Leiterin der Fachstelle für Sekten- und Weltanschauungsfragen im Bistum Regensburg.

*Prof. Dr. theol. Peter Bubmann*, Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und seit 2002 Professor für Praktische Theologie im Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Forschungsschwerpunkte: Religion und Musik (u. a. auch zu New Age und Musik), Lebenskunst, Gemeindepädagogik und Kirchentheorie. Zuletzt erschienen: Musik. Spiritualität. Lebenskunst. Studien zu Ästhetik und Musik aus theologischer Perspektive, Leipzig 2022.

*Heiko Ehrhardt*, evang. Pfarrer in Feldkirchen-Altweid, Neuwied am Rhein; Veröffentlichungen u. a.: Der Dan-Brown-Code. Von Illuminaten, Freimaurern und inszenierten Verschwörungen (mit Matthias Pöhlmann und Christian Ruch), Berlin 2010; „Winnetou ist ein Christ“. Karl May und die Religion, Berlin 2012 (hg. mit Friedmann Eißler).

*Dr. theol. Christina Heidler*, Gymnasiallehrerin für die Fächer Katholische Religion, Englisch und Deutsch als Zweitsprache, aktuell in der Weiterbildung als Förderschullehrkraft in Friedberg (Hessen).

*Dr. theol. Matthias Pöhlmann*, Kirchenrat, Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sowie Lehrbeauftragter für Religionswissenschaft und Religionsgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Religions- und Weltanschauungsfragen, zuletzt: Rechte Esoterik. Wenn sich alternatives Denken und Extremismus gefährlich vermischen, Freiburg i. Br. 2021.

# IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW),  
einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Matthias Pöhlmann (Hg.)  
Sphären des Unsichtbaren  
Fantastische Literatur, religiös-musikalische Hochstimmung  
und spirituelle Heilverfahren  
EZW-Texte 275  
Berlin 2022

## *Anschriften*

EZW: Auguststraße 80, 10117 Berlin  
Telefon 030 28395-211, Fax 030 28395-212  
[www.ezw-berlin.de](http://www.ezw-berlin.de)  
[info@ezw-berlin.de](mailto:info@ezw-berlin.de)

EKD: Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover  
Telefon 0800 5040602  
[www.ekd.de](http://www.ekd.de)  
[info@ekd.de](mailto:info@ekd.de)

## *Koordination*

Michael Utsch

## *Redaktion*

Ulrike Liebau

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autorinnen und Autoren  
die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

## *Bildnachweis*

Titelfoto: [iStock.com / liaokong](https://iStock.com/liaokong)

## *Satz*

Ulrike Liebau

## *Druck*

Dieser EZW-Text kann bei [www.epubli.de](http://www.epubli.de) gedruckt werden.  
Nähere Informationen auf [www.ezw-berlin.de](http://www.ezw-berlin.de).

## *EZW-Spendenkonto*

Evangelische Bank eG  
IBAN DE37 5206 0410 0106 4028 10  
BIC GENODEF1EK1



Fantastisches, Geheimnisvolles und Faszinierendes: Nicht nur in der Unterhaltungs- und Populärkultur spielen diese Elemente eine wichtige Rolle. Sie begegnen uns in unterschiedlichen Erlebniswelten und entspringen der Sehnsucht nach Verzauberung, nach starken Gefühlen, nach Übersinnlichem und Märchenhaftem – angesichts eines oft als eintönig und banal empfundenen Alltags. Es geht um das Staunen, um wahrnehmbare „Zeichen“ und um außergewöhnliche emotionale Erfahrungen. Im Zentrum des EZW-Textes 275 stehen die Sphären des Unsichtbaren in Phänomenen der Populärkultur (an den Beispielen Fantasy und Lobpreis-Musik) und der religiös-weltanschaulichen Gegenwartskultur (am Beispiel alternativer Heilungsopfer). Einen besonderen Schwerpunkt bilden Analysen zu ausgewählten Werken der Fantasy-Literatur. Sie gehen der Frage nach, welche Impulse daraus für Theologie und Religionspädagogik gewonnen werden können.